Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, sollte bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.6 Mark. Postbezug monatlich (Nachverbrauchsgebühr vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unfälle usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Zeitungsverlag Berlin) Kreis Mittelmitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Gratisbeilagen: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und der vierzehntägigen Beilagen Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 16 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Vorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 334, Geschäftsstelle 406.

Postscheckkonto: Leipzig 19 970.

Nr. 175 — Mittwoch, den 29. Juli 1925 — 52. Jahrgang

Tagesspiegel.

Die Verfassungsfeier am 11. August.

Wie üblich, findet auch in diesem Jahr eine Verfassungsfeier statt, die in Berlin von der Reichsregierung veranstaltet wird. Der offizielle Festakt ist für mittags 12 Uhr im Reichstag vorgesehen. Zum Mittelpunkt der Feier steht eine Festrede, an die sich eine musikalische Rezitation anschließt. Danach hält Reichskanzler Dr. Luther an die Festversammlung eine kurze Ansprache, die in ein Hoch auf das deutsche Volk ausklingt. Mit dem Deutschlandlied wird die Feier im Reichstag beendet. An der Feier nehmen Reichspräsident von Hindenburg, das Reichskabinett, die preußische Regierung, sowie die Vertreter der deutschen Länder teil. Vor dem Reichstag nimmt eine Ehrenkompagnie Aufstellung, die der Reichspräsident nach der Feier abschreitet. Die preußische Regierung hat außerdem für den Abend eine künstlerische Feier im Staatstheater vorgesehen. An die Länderregierungen ist ein Schreiben der Reichsregierung gegangen, in allen deutschen Städten ähnliche würdige Kundgebungen wie in Berlin zu veranstalten. Die gleiche Aufforderung ist an alle deutschen Schulen und Hochschulen ergangen.

*

Aufsehenerregende Haussuchungen.

Großes Aufsehen erregten Haussuchungen der Berliner Kriminalpolizei in einem Berliner politischen Nachrichtenbüro und in den Wohnungen einiger Angestellten dieses Büros, sowie bei den in der Barmataffäre tätigen Staatsanwälten Caspari und Kußmann, die im Verdacht der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke aus einem schwebenden Verfahren stehen. Es wird gegen die Genannten der Vorwurf erhoben, daß die Staatsanwaltschaft einem Büro der Deutschnationalen Partei, daß zur publizistischen Ausschlachtung der Barmat-Affäre besonders gegründet war, Akten zugeleitet habe. Das Büro hat das Material an ein bekanntes großes Nachrichtenbüro und an rechtsstehende Zeitungen weitergegeben. Es sollen Originaldokumente der amtlichen Akten teilweise an deutschnationale Blätter überlassen worden sein. Beispielsweise wurde der Beschluß des Kammergerichts über den Haftentlassungsantrag der Brüder Barmat in Rechtsblättern veröffentlicht.

*

Zeppelinvolksspende.

Die Volksspende für die Zeppelin-Nordpolexpedition, die von Nansen und wahrscheinlich auch Amundsen mitgemacht werden soll, steht jetzt vor der Verwirklichung. Die Kosten des Zeppelinbaues werden auf 7 Millionen berechnet, wovon 4 Millionen nach Dr. Eckeners Plan von einer Volksspende bestritten werden sollen. Das Luftschiff wird größer als alle bisher gebauten sein und eine Länge von 245 Metern erreichen. Die Strecke des Forschungsweges soll von der Nordküste Rußlands über Franz-Josefs-Land und den Nordpol nach Alaska führen.

*

In Marokko.

Paris, 29. Juli. Havas berichtet aus Fez über die Umgestaltung der Oberkommandostellen in Marokko. Alle Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sind dem Marschall Lyautey unterstellt.

Vor dem Angriff der Rifleute in Wessan.

Paris, 29. Juli. Der Sonderberichterstatter der Information meldet aus Fez vom 28. Juli: Der Feind bedrohe Wessan. Man erwartet einen Angriff der Djebalahs. Der am weitesten vorgeschobene Posten von Senhuls im Frontabschnitt von Wessan ist kampflos zurückgenommen worden. Die französischen Frontabschnitte im Zentrum und im Westen erhielten weitere Verstärkung. Westlich von Ain Aischa ist der kleine Posten Derades geräumt worden. Die Stellung Bab Murrubsch, nördlich von Taza, wurde solide organisiert.

Die Rifleute kampfmüde?

Paris, 28. Juli. Havas meldet aus Fez: Zahlreiche Stämme, besonders im westlichen Marokko, sind kampfmüde. Wegen der bei den Angriffen auf die französischen Posten erlittenen schweren Verluste sollen die Rif-Führer Anweisung erhalten haben, nur dann anzugreifen, wenn der Erfolg sicher sei.

Petains Rückreise nach Frankreich.

Paris, 28. Juli. (TU.) Marschall Petain fährt nach der Unterredung mit Primo de Rivera heute abend nach Ceuta zurück, um sich an Bord des Kreuzers „Strasburg" nach Marseille einzuschiffen.

Paris, 29. Juli. (TU.) Der Gaulois erfährt aus Kreisen des Quai d'Orsay, daß Abd el Krim im Begriff steht, die Vermittlung Großbritanniens zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes zu erbitten. Abd el Krim habe die Absicht, das Rif-Problem zu einer internationalen Frage zu erheben.

Paris, 29. Juli. (TU.) Nach einer vorübergehenden Ruhepause setzt an der marokkanischen Front wieder erhöhte Kampftätigkeit ein. Es wird bestätigt, daß Abd el Krim vor dem Eintreffen weiterer französischer Verstärkungen zu einem Offensivvorstoß gegen Uezan ausholen wird. Französische Flugzeuge haben gestern die spanische Zone überflogen, während spanische Flieger Missoldaten auf französischem Gebiet beobachteten und mit Maschinengewehren beschossen haben. Weiter wird gemeldet, daß das Militärabkommen zwischen Frankreich und Spanien gestern in Kraft getreten ist. Frankreich hat das Recht, sich in der ganzen Zone frei zu bewegen unter dem Vorbehalt, daß sich die französischen Streitkräfte nach Beendigung der Offensive wieder zurückziehen. Für die militärische Mitwirkung Spaniens stellt das Abkommen folgende Verpflichtungen fest: 1. Beschießung der Rebellen durch Kampfflugzeuge; 2. Wiederaufnahme der Offensive an gewissen Stellen der Front bei Larache-Ceuta-Melilla. 3. Landung von Truppen bei Alhu-Cemas.

*

Keine Ruhrkredite.

Berlin, 29. Juli. (TU.) Die von einem Berliner Blatt veröffentlichte Meldung, daß aus Reichsmitteln dem Ruhrbergbau 15 Millionen Mark Kredit zur Verfügung gestellt werden sollen, wird an zuständiger Stelle als unrichtig erklärt. Derartige Besprechungen haben nicht stattgefunden und es kommt, wie versichert wird, auch die Bewilligung eines solchen Kredites nicht in Frage.

Amerikas Interesse am Sicherheitspakt.

Newyork, 29. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Präsident Coolidge bestätigte dem gestrigen Presseempfang, daß er die Verhandlungen über den Sicherheitspakt mit großer Aufmerksamkeit verfolgte. Die Verhandlungen beanspruchten Zeit, stünden aber nach seinen Informationen günstig, so daß er den Abschluß des Paktes für den Spätherbst oder Frühwinter erwarte. Coolidge bestätigte, daß er einen Beobachter zur Paktkonferenz entsenden wolle. Er erklärte ferner, daß die allgemeine Abrüstung erst nach Abschluß des Sicherheitspaktes erörtert werden könne. Sogleich nach dem Abschluß des Paktes werde er die Einladung zu einer Abrüstungskonferenz im Frühjahr ergehen lassen.

Innerer und äußerer Druck.

Der Reichstag ohne Ferien. — Ermächtigungsgesetz? — Englisch-französisches Tauschgeschäft.

Die schöne Gewohnheit friedlicher Jahre, die in fast keinem europäischen Staat den Parlamenten Tagungen in der heißen Zeit zumutete, ist dahin. In Frankreich hat sich die Kammer zwar vertagt, aber mehr aus Verlegenheit, weil nach der Abstimmung über die Finanzreform eine Regierungskrise hätte eintreten müssen, die man wegen Marokko und aus anderen außenpolitischen Gründen vermeiden wollte. Bei uns sind

dem Reichstag noch immer keine Ferien

gegönnt. Freilich ergab sich schon eine bedenkliche Lichtung der Sitzreihen, und zwar gerade bei den Regierungsparteien, was am Dienstag ein Berliner Rechtsblatt zu der Drohung veranlaßte, die Namen der fehlenden Abgeordneten ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit zu veröffentlichen.

Nun hat am Dienstag der Ältestenrat die Maschine in bessere Bewegung gebracht. Die Sitzungen sollen jetzt um 1 Uhr nachmittags beginnen und bis 9 Uhr abends dauern, die

Redezeit wird bei den Steuergesetzen kontingentiert.

Eine andere Frage ist es, ob die Zollvorlage nach den Steuergesetzen erledigt werden kann. Die Regierung und der Ältestenrat sind dafür, wenn auch die Opposition gegen einen Durchpeitschung der Zollvorlage Einspruch erhebt. **Vor Mitte August ist mit einer Beendigung der Reichstags-Tagung gar nicht zu rechnen.** Man hört daher auch schon davon, daß die Zollvorlage en bloc angenommen und mit einem

Ermächtigungsgesetz

verbunden werden soll, das der Regierung die Durchführung im einzelnen überläßt. Das Zentrum soll aber so wenig wie die Opposition geneigt sein, diesem Plane zuzustimmen. Die Rechte will jedenfalls die Zollvorlage um jeden Preis erledigt sehen. Ob ein Ermächtigungsgesetz in dieser Frage zu verteidigen wäre, erscheint uns zweifelhaft. Zwar hat seinerzeit die Regierung Marx ein Ermächtigungsgesetz erhalten, aber damals handelte es sich um außerordentliche Zeiten und um die Bewältigung einer ganzen Summe von Aufgaben; heute ist die Zwangslage des Reichstages in erster Linie durch die endlosen parteipolitischen Schwierigkeiten bedingt, die sich in der außenpolitischen und zollpolitischen Frage über Monate hinzogen. Würde nun ein Ermächtigungsgesetz beantragt und beschlossen, dann könnte die Opposition noch mehr als in der außenpolitischen Frage von einer Ausschaltung des Reichstages und einer

verhüllten Diktatur sprechen.

Ohnehin wird man auch außenpolitisch im Monat August Beschäftigung erhalten. Eine französische Antwort auf die deutsche Note ist zu erwarten, und die neuesten Meldungen der Pariser Presse lassen erkennen, daß zwischen England und Frankreich wieder einmal Tauschgeschäfte versucht werden. Während Deutschland immer nur seine Rechte auf Befreiung deutschen Landes vertritt und im übrigen nur die Tatsache der europäischen Wirtschaftskrise für sich sprechen lassen kann, die ein lahmgelegtes Deutsches Reich nicht mehr verträgt, haben die kolonialen Großmächte immer noch außerhalb Europas Interessen, mit denen sie jonglieren können wie geübte Spekulanten mit Aktienpaketen. Freilich hat Frankreich, bei England eigene Sorgen, die sehr ins Gewicht fallen; aber wenn vor Jahren die Türkei und Südwestafrika immer in die Regelung der Reparationsfrage hineinspielten, so ist jetzt China dazu auserseben, einen wahrhaftig unorganischen Bestandteil der Sicherheitsfrage zu liefern. Es scheint, daß Frankreich seine bisher kühle und vorsichtige Chinapolitik ändern wird, wenn England seinen Widerstand gegen die Vorbehalte Briands in der Sicherheitsfrage mildert. Diese Entwicklung konnte deshalb nicht erwartet werden, weil bisher England den Sicherheitspakt im Westen fast wie seine eigene Sache verteidigte und mehrfach Deutschland ermutigte, die Sicherheitspolitik fortzusetzen. Es erheben sich also neue Schwierigkeiten; in Paris fürchtet man schon, durch diese kommenden Vereinbarungen in eine „schlechte China-Aktion" hineingezogen zu werden; wir müssen fürchten, daß wieder einmal ein koloniales Tauschobjekt die Basis der europäischen Politik so verschiebt, wie dies in der oberschlesischen Teilungsfrage und in der Reparationsfrage stattgefunden hat. Wir stehen also unter äußerem und innerem Druck, und weder der Reichstag noch die Regierung können eine Luftpause erwarten.

Parteiführer beim Reichskanzler.

Berlin, 28. Juli. Der „Lokal-Anzeiger" teilt mit, daß Reichskanzler Dr. Luther heute vormittag die der Reichsregierung nahestehenden Parteiführer zu sich gebeten hatte, um ihnen noch einmal auseinanderzusetzen, mit welchem Ernst die Regierung die Lage betrachtet, die durch die Verzögerung der Zollvorlage noch verschlimmert werden würde. Die Parteiführer stimmten diesen Ausführungen zu. Eine neue Hinausschiebung der Zollvorlage wäre schon mit Rücksicht auf die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und die bereits abgeschlossenen Handelsverträge völlig unmöglich und würde einen enormen Schaden für die gesamte deutsche Wirtschaft bedeuten. Keine der hinter der Regierung stehenden Parteien würde deshalb eine Verschleppung der Zollvorlage vor ihren Wählern rechtfertigen können.

Englisch-französische Annäherung in der Sicherheitsfrage.

Berlin, 29. Juli. (TU.) Wie die „Vossische Zeitung" aus London meldet, hat am Montag abend das englische Außenministerium der englischen Botschaft in Paris ein Schriftstück übermittelt, in dem die Ansichten der englischen Regierung über die deutsche Sicherheitsnote enthalten ist. Reuter betont in einer offiziösen Information, daß dieses Schriftstück auch den Charakter einer endgültigen englischen Stellungnahme trage, sondern daß die Unterhaltung zwischen London und Paris sich in einem

vorbereitenden Stadium eines Austausches von Anträgen

befindet. Nach obiger Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Paris, hat der englische Botschaftsrat Philipps am Dienstag abend dem Außenminister Briand einen neuen längeren Besuch abgestattet und laut Auskunft von amtlicher französischer Stelle das Schriftstück über den englischen Standpunkt in der Frage der deutschen Sicherheitsnote überreicht.

Paris, 29. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie die Blätter mitteilen, sind augenblicklich die diplomatischen Verhandlungen zwischen London und Paris außerordentlich lebhaft. Das „Petit Journal" erfährt, daß der juristische Sachverständige des Quai d'Orsay gestern aus London zurückgekehrt sei, wo er verschiedene Male mit dem englischen Sachverständigen des Foreigne Office verhandelt habe. Bei diesen Sachverständigen-Verhandlungen habe es sich nicht allein darum gehandelt, die juristischen Unterlagen für die französisch-englische Einigung hinsichtlich der Beantwortung des deutschen Memorandums festzulegen, sondern nur darum, den eigentlichen

Text des Garantiepaktes vorzubereiten,

der Gegenstand der ganzen Verhandlungen sei. Chamberlain und Briand, so bejaht das „Petit Journal" hätten absolut den Wunsch, vorwärts zu kommen, klar zu sehen und zum Abschluß zu kommen. Sie seien absolut zu einer präzisen Besprechung mit Deutschland bereit, wenn Deutschland wirklich ein Vorwärtsschreiten der Verhandlungen wünsche.

Die Frage der automatischen Sanktionen.

Chamberlain gibt den Konferenzplan auf?

Paris, 29. Juli. (WTB.) „Journal" will wissen, daß Chamberlain vorerst auf die Einberufung einer Konferenz verzichtet habe, da von Paris aus starke Einwendungen hiergegen geltend gemacht wurden. Chamberlain sei auch der Ansicht, daß man nicht über die Bedingungen der rheinischen Besetzung verhandeln könne. Was die Aufrechterhaltung des Sanktionsrechts betreffe, so würden London und Paris einführen, daß hinsichtlich der Reparationsfrage das Londoner Abkommen ja einen Schiedsspruch vorsehe. Jedoch brauchten etwaige Verfehlungen nicht Reparationsverfehlungen zu sein. Es werde deshalb die Frage aufgeworfen, ob

automatische Sanktionen

ergriffen werden sollen oder ob man eine unparteiische Entscheidung fällen müsse. Auf diesem Gebiet zeigten sich ernste Meinungsverschiedenheiten, die sich auf die Frage einer eventuellen Verletzung der entmilitarisierten Zone erstrecken.

*

Berlin, 29. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die englische und französische Presse erörtert weiter eifrig das Sicherheitsproblem. Die Pariser Rechtsblätter schlagen dabei eine neue Taktik ein, indem sie behaupten, die Verständigung zwischen Paris und London sei so gut wie abgeschlossen und London habe in dem gestern überreichten Memorandum Paris in der Frage der Schiedsgerichte völlig freie Hand gelassen. Aus gleichzeitigen englischen Blättermeldungen geht jedoch hervor, daß die Pariser Nachrichten falsch sind. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" stellt im übrigen auch heute ausdrücklich fest, daß in dem gestern in Paris überreichten englischen Memorandum an dem Standpunkt festgehalten wird, daß selbst im Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes erst mit besonderer Genehmigung durch die Rheinzone marschieren dürfe. Beachtenswert ist noch, daß das italienische Blatt „Idea Nazionale" den Gedanken einer internationalen Paktkonferenz sympathisch begrüßt und erklärt, daß Italien solche Anregungen günstig aufnehmen würde. Da das Blatt in außenpolitischen Dingen meist gut informiert ist, kommt diesem Artikel besondere Bedeutung zu.

Ruhhandel!

Berlin, 28. Juli. (Privattelegr.) „Ere nouvelle" macht in einer Besprechung der Wiederannäherung Frankreichs und Englands die Feststellung, daß England für ein Entgegenkommen in der europäischen Politik die Unterstützung Frankreichs in Asien fordere. Die Zugeständnisse Englands am Rhein und sogar an der Weichsel sollten durch eine Solidarität der französischen Politik mit England in China erkauft werden. „Ere nouvelle" glaubt zu wissen, daß dementsprechend Instruktionen an den französischen Gesandten in London ergangen sind und warnt Briand vor allzu weitgehenden Verpflichtungen. Das Blatt macht auf die bedenklichen Folgen aufmerksam, die ein allzu schroffes Vorgehen Frankreichs in China nach sich ziehen könnte.

*

Paris, 29. Juli. (Radio WTB.) Der „Matin" berichtet, es sei wahrscheinlich, daß die französische Regierung die deutsche Sicherheitsnote in wenigen Tagen beantworten werde.

*

Die Räumung.

Freigabe des Düsseldorfer Regierungsgebäudes.

Düsseldorf, 29. Juli. (WTB.) Das von der Besetzungstruppe zur Hälfte beschlagnahmte und in Anspruch genommene Düsseldorfer Regierungsgebäude ist nunmehr wieder völlig freigegeben.

Die Räumungsvorbereitungen in Essen.

Essen, 28. Juli. (TU.) In den Ausstellungshallen, ferner im Haumannhof, im Polizeipräsidium und in den Krupp-Baracken halten sich noch beträchtliche Truppenkontingente mit starken Autokolonnen auf. Auf dem weiten, ausgedehnten Manövergelände am Südrande der Stadt wird noch eifrig in geschlossenen Abteilungen exerziert. Es ist damit zu rechnen, daß der Rest der Besatzung Essen nicht vor kommendem Freitag verlassen wird. Am Freitag vormittag 10 Uhr ist anläßlich des Einholens der Trikolore im Hauptquartier, an dem Gebäude des Bergbaulichen Vereins, eine gewaltige Truppenvorführung zu erwarten. Nach dem Abzuge der Besatzung werden am Sonnabend die vor 2½ Jahren verdrängten Schupoabteilungen in Essen wieder einrücken.

Die Räumung von Köln und das englische Unterhaus.

London, 29 Juli (WTB.) Auf eine Anfrage, wann angesichts der Räumung deutschen Gebietes die Regierung Köln zu räumen beabsichtige, erwiderte Mc. Neill, die Räumung werde erfolgen, sobald die deutsche Regierung die Ausführung der in der Note der Alliierten vom 4. Juni enthaltenen Abrüstungsmaßnahmen vollendet habe. Auf eine weitere Frage, welcher Fortschritt auf dem Wege zu einem Einvernehmen über die Behandlung dieser Angelegenheit erzielt worden sei, erwiderte Neill, dies sei eine andere Angelegenheit. Die Anfrage müsse vorher angemeldet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0001

Das Problem der Reihenfolge.

Die internationale Besprechung der Sicherheitsfrage spielt sich nach der letzten deutschen Note in wesentlich anderen Formen ab, als es im Februar auf Grund der ersten deutschen Anregungen für den Abschluß eines Sicherheitspaktes der Fall war. Wurde damals eine Fülle von Theorien von Bedenken und Einwänden vorgebracht, die alle nur darüber hinweg täuschen sollten, daß in London und Paris eine gewisse Scheu bestand, den Schwierigkeiten des Sicherheitsproblems ernsthaft gegenüber zu treten, so kann heute kein Zweifel darüber sein, daß man der Notwendigkeit, zu Beschlüssen über die künftigen europäischen Beziehungen zu kommen, ernst meint. Die Hauptschwierigkeiten liegen aber, das haben die Reden englischer Staatsmänner ebenso wie die Einwände Briands gegen die deutsche Note sehr deutlich erkennen lassen darin, daß jede der interessierten Mächte so viel Sonderwünsche wie möglich bei dieser Regelung gewinnen will und daß deshalb alle sich hüten, irgend etwas zugeständlich zu machen, die nicht — neben der Sicherung der künftigen militärischen Grenzlinien — auch eine Sicherung begonnen gewonnen haben, etwa bei vertraglichen Vereinbarungen übervorteilt zu werden.

Man kann die europäischen Verhältnisse so charakterisieren, daß alle Mächte sich einig sind über die Notwendigkeiten, dem Völkerbund einen umfassenden Charakter zu geben. Vereinbarungen zu treffen, die die Furcht vor militärischen Angriffen beseitigen und in Ost- wie in Westeuropa Beruhigung schaffen, schließlich die Gleichberechtigung Deutschlands auch durch Änderung der Bestimmungen über die Rheinlande und irgend wann einmal durch Änderung der östlichen Grenzverhältnisse wieder herzustellen. Höchst uneinig ist man sich dagegen über die Reihenfolge, in der die einzelnen Aktionen durchgeführt werden sollen. Erschwerend wirkt es bei der Aufstellung der endgültigen und allen Staaten annehmbaren Reihenfolge, daß auch die Frage der Abrüstung in die Erörterungen hineinspielt und immer mehr die Erkenntnis durchdringt, das Mitzueinander zwischen dem abgerüsteten Deutschland und den Militärmächten ringsum könne nicht auf die Dauer bestehen bleiben. Die deutsche Note, die sowohl aus diplomatischen wie aus innerpolitischen Gründen etwas unklar gehalten werden mußte, ließ erkennen, daß Deutschland die Reihenfolge vorschlug: erst Sicherheitspakt und Neuordnung der Abrüstungsfrage, dann Eintritt in den Völkerbund bei gleichzeitiger Räumung der ersten Rheinlandszone, entscheidende Verhandlungen über die Änderung des Rheinlandregimes und der Ostgrenzen. Gegen diese deutschen Vorschläge hat die französische Regierung sowohl formale, wie sachliche Einwände erhoben, die englische Diplomatie aber, der ja mehr als Frankreich an der Neuordnung der europäischen Verhältnisse gelegen ist, sucht die sachlichen Meinungsverschiedenheiten vorläufig ganz auszuklammern und die Lage so darzustellen, als könne man sich nur über formale Dinge, eben über jenes Problem der Reihenfolge noch nicht ganz einigen.

Nach den Reden des englischen Premierministers Baldwin und des Außenministers Chamberlain wünscht England, offenbar um auch sachlich Frankreich entgegenzukommen den folgenden Lauf der diplomatischen Aktionen durchzuführen: **zunächst Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und Abschluß von Pakt und Schiedsverträgen, dann gelegentliche Erörterungen über die von Deutschland verlangte Beseitigung jener Völkerbundsartikel, die es nach der durchgeführten Entwaffnung nicht anerkennen kann, noch später und auch wieder gelegentlich Erörterung der Abrüstungsfrage, der Rheinlandfrage, insbesondere Durchführung der bestehenden Entwaffnungsbestimmungen, ohne deren Erledigung Köln nicht geräumt werden soll und schließlich erst wenn die allgemeine politische Lage es einmal zuläßt, Erörterung der Ostgrenzen.** Die Durchführung dieses Programms würde bedeuten, daß Deutschland zunächst alle Bindungen eingeht, die es in das System der Weststaaten einbauen würden, daß es aber keinerlei Sicherheit dafür hat, durch spätere Bindungen auch Frankreich und England zur Anerkennung seiner Interessen in der Abrüstungsfrage, in den Rheinlanden und Ostgrenzen zu nötigen. Deutschland würde einseitige Unterschriften unter Verträge setzen und alles andere der Zukunft überlassen müssen.

Ein solches Programm erscheint deshalb vom deutschen Standpunkt aus kaum annehmbar, aber es ist auch kaum als Minimalprogramm gedacht und die englische Politik würde zweifellos mit sich reden lassen, wenn Gegenvorschläge gemacht und der Versuch angebahnt würde, sich auf einer mittleren Linie zu einigen. Die deutsche Note hat bereits erkennen lassen, daß die Reichsregierung nicht abgeneigt ist, über den strittigen Artikel 16 der Völkerbundsakte ein Kompromiß einzugehen, durch das Deutschland vor der Verpflichtung geschützt würde, sich an Völkerbundsaktionen beteiligen zu müssen. Ein solches Kompromiß muß zwischen den beteiligten Regierungen vereinbarbar sein, oder nur mit dem Völkerbund als solchem endgültig abgeschlossen werden. Praktisch gesehen bedeutet das, daß man zu einer Klärung der Völkerbundsfrage erst während der Septembertagung der Völkerbundsversammlung gelangen kann, denn wenn die Alliierten den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Voraussetzung für den Abschluß eines Sicherheitspaktes machen, so macht die Reichsregierung ihrer Bedenken gegen den Artikel 16 wiederum zur Voraussetzung der Beteiligung an diesem internationalen Mächteverband. Man würde dann vor einer ähnlichen Situation stehen, wie vor einem Jahr. Auch damals handelte es sich darum, daß in der Septembertagung des Völkerbundes die deutschen Vorbehalte zu erledigen waren und ein Aufnahmegesuch Deutschlands in einer späteren Sonbertagung, die bereits für den Dezember angesetzt wurde, aber wegen der fehlenden Voraussetzungen nicht zustande kam, angenommen werden sollte. Schneller dürfte sich auch jetzt das Verhältnis zwischen Berlin und Genf nicht regeln lassen. Selbst Optimisten glauben kaum noch daran, daß während der Septembertagung selbst die entscheidenden Schritte Deutschlands erfolgen könnten. Wie weit diese Verzögerung bei der Regelung der europäischen Beziehungen zu billigen oder zu mißbilligen ist, steht auf einem anderen Blatt — sicher ist jedenfalls, daß ein anderes Verfahren den maßgebenden Politikern, die dem Kabinett nahe stehen, nicht ganzhor erscheint Beachtenswert ist aber gerade für das Problem der Reihenfolge, daß man schon einmal, und zwar wieder vor einem Jahr mit der Erledigung von Sicherungswünschen und Prestigeansprüchen zu tun hatte, als es darum ging, den Dawes-Plan und die Ruhrräumung in das richtige Verhältnis zu bringen. Durch Besprechungen der Staatsmänner und Eventualanträge hat man damals die Schwierigkeiten überwinden können. Vielleicht wäre diese Methode zur Beseitigung des Problems zur Reihenfolge auch jetzt dem Notenwechsel vorzuziehen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Juli.

Die Beratungen des Altestenrates über den Arbeitsplan des Reichstages, als deren Ergebnis man eine Fortdauer der Sitzungen bis etwa zur Mitte des August annehmen muß, machten eine Hinausschiebung des Beginns der Plenarverhandlungen notwendig. Vizepräsident Dr. Bell eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und erklärte: „Der Altestenausschuß hat sich eben über die Geschäftslage geeinigt. (Widerspruch und Hört! Hört!) Zur Durchführung der in Aussicht genommenen Maßnahmen soll daher die heutige Sitzung um eine halbe Stunde vertagt werden. Sie beginnt also erst um ½2 Uhr. Gegen 2 Uhr eröffnete Vizepräsident Bell die Sitzung. Er teilte mit, der Ältestenrat sei übereingekommen, zweiteilig einige Paragraphen zur Beratung zusammenzuziehen und die Redezeit für die zusammengefaßten Paragraphen auf 20 Minuten, für die Lohnsteuerparagraphen auf 30 Minuten zu bemessen. Die Abstimmungen sollen immer nach Beendigung der Beratung einer Paragraphengruppe stattfinden. Der Opposition ist das nicht erfreulich, und man muß damit rechnen, daß sie die ihr zur Verfügung stehenden Mittel bis zur Obstruktion als Gegendruck anwenden wird. Das Einkommensteuergesetz wurde dann in einzelnen Gruppen von Paragraphen weiterberaten, wozu fast ausschließlich Redner der Opposition sprachen, und wobei alle zu der Ausschußfassung eingebrachten Kompromißanträge bei den jeweiligen Abstimmungen von der Regierungsmehrheit überstimmt wurden. An der Debatte beteiligte sich sehr lebhaft der demokratische Abgeordnete Fischer-Köln, der in Konsequenz seiner bei der allgemeinen Aussprache gegebenen Anregungen eine Fülle von taktischen Vorschlägen zur Einzelberatung gab, aber gegen die geschlossene Front der Koalition damit nicht durchzudringen vermochte. Die Sozialdemokraten kamen ebenfalls wiederholt mit Abänderungsanträgen, während die Kommunisten von vornherein ihre Taktik auf reine Obstruktion stellten.

Völkische und Reichstag.

Der völkische Abgeordnete von Gräfe hat an das deutschnationale Mitglied des handelspolitischen Ausschusses, den Abgeordneten Thomsen einen Brief geschrieben, in dem es u. a. heißt:

Wir sind, obwohl wir in Opposition zur Regierung stehen und auch die Mehrheit der Zollarifverhandlungen nicht billigen können, bereit, durch möglichst vollzählige Anwesenheit für die Beschlußfähigkeit des Hauses mitzuwirken. Sofern nicht umgehend ein endgültig festgelegter und tragbarer Arbeitsplan für den Reichstag vorgelegt werden kann, mit der verbindlichen Zusicherung der Mehrheitsparteien, daß er unter allen Umständen durchgesetzt werden wird, werden meine Freunde ernsthaft erwägen, ob sie sich zur Zeit noch an diesen fruchtlosen Verhandlungen des Reichstags beteiligen können. Wir haben keine Veranlassung, den katastrophalen Selbstmord dieses heutigen Parlamentarismus unterstützt aufzuhalten, noch dazu, wenn die Agonie dieses System die akutesten volkswirtschaftlichen Schädigungen hervorruft. Ich bitte Sie, den Führern der Regierungsparteien von dem Inhalt dieses Schreibens Kenntnis geben zu wollen."

Die Amnestievorlage im Rechtsausschuß.

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte am Dienstag die Beratung der Amnestiefrage fort und nahm in der Gesamtabstimmung den Paragraphen 1 entsprechend den gestrigen Beschlüssen an. Er wandte sich dann der Aussprache über den Paragraphen 3 zu. Hierbei wurde von sozialdemokratischer Seite beantragt, keinen Unterschied zwischen den Delikten zu machen die vor dem 1. Oktober 1923 und denen, die nachher begangen worden sind. Reichsjustizminister Frenken erklärte dazu mit Bestimmtheit, daß die Reichsregierung an den Fristen und Terminen festhalten müsse. Der Unterschied zwischen den Dingen vor 5 Jahren und später sei erheblich.

Aus den Handelspolitischen Ausschuß.

Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages besprach die Positionen Vieh, Fleisch, Eier, Fische und Geflügel-Produkte des Zolltarifs. Abg. Geraner (Wirtschaftl. Ver.) begründete den Kompromißantrag auf Mindestzölle. Die Regierungsparteien hätten sich bei diesem Antrag von der Auffassung des Sachverständigen Areboe leiten lassen und glaubten namentlich im Interesse der mittleren und kleineren Landwirte zu handeln, wenn sie Vieh- und Viehprodukten einen besonderen Schutz gewähren wollten. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Redner lehnten sämtliche Zollpositionen ab.

Im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte die Beratungen des allgemeinen Finanzetats fort.

Der Haushaltsausschuß erledigte weiterhin noch das Haushaltsgesetz für 1924/25 und Beschlußergänzungen, wonach zur Einstellung von Beamten und Beamtenanwärtern in den Reichsdienst in erster Reihe Kriegsteilnehmer, Schwerbeschädigte, sowie nach Möglichkeit leistungsfähige entlassene Beamte oder in den einstweiligen Ruhestand versetzte oder ins Arbeitsverhältnis überführte Beamte herangezogen werden sollen. Die Einstellungen sollen unverzüglich dem Haushaltsausschuß des Reichstags mitgeteilt werden. In Reichsverwaltungen, in denen eine Verringerung der Planstellen zum Zwecke der Verminderung des Beamtenheeres ersichtlich ist, dürfen neue Planstellen nicht wieder besetzt werden.

Alkoholfrage und Gemeindebestimmungsrecht.

Das im Februar vom Reichstag abgelehnte Scharfschützengesetz, mit der Einrichtung des Gemeindebestimmungsrechts für oder gegen Ausschenkung soll jetzt wieder aktuell gemacht werden. Es handelt sich hier zunächst gar nicht um die Frage, ob eine gesetzliche Regelung der Herstellung und des Genusses alkoholischer Getränke zu begrüßen wäre oder nicht. Hier handelt es sich um die zweifellos nötige Abhehr einer gänzlich unzulänglichen Form der Regelung. Denn die Zuweisung der Entscheidung an die Gemeinden würde Ungleichheiten schaffen, die das Gegenteil dessen erreichten, was beabsichtigt ist. Es würde ferner jedem verfassungsrechtlichen Denken widersprechen, wenn man in einer solchen wirtschaftlichen Frage dezentralisierend vorginge. Dabei sind schon eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen vorhanden, die gewissen Mißbräuchen einen Riegel vorschieben. Sowohl das Notgesetz von 1923 wie der neue Strafgesetzentwurf enthalten eine ganze Reihe von Sicherungen, mit denen man wohl einverstanden sein kann; insbesondere da, wo der Schutz der Jugendlichen verbürgt wird. Es bedarf also keines besonderen Gesetzes, um die wirklichen Mißbräuche abzustellen; am wenigsten eines Gesetzes, das selbst wieder die Ursache neuer Mißbräuche werden müßte.

Schließlich ist man ja in der Frage der Trockenlegung nicht mehr auf bloße Kombinationen angewiesen. In Amerika und Norwegen konnte man seit einiger Zeit die Wirkungen eines Alkoholgesetzes studieren. Eine Sammlung von Auskünften norwegischer Polizeichefs bringt geradezu niederschmetternde Ergebnisse. Keiner der Amtmänner und Polizeidirektoren kann von günstigen Wirkungen melden. Die meisten heben hervor, daß Trunkenheit und Korruption nicht geringer, sondern größer geworden seien. Fast alle stimmen darin überein, daß das Gesetz sein Ziel verfehlt habe und daß man den Teufel durch Beelzebub vertrieben hat. Die Wirkungen auf Schleichhandel und Schmuggel sind noch viel größer als sie ähnlichen, die bei uns die Zwangswirtschaft erzeugt hat. Und in Amerika hat die Korruption nie größere Triumphe gefeiert als nach der Trockenlegung.

Man kennt die Skandalaffäre beim Reichsmonopolamt. Das ist aber nur ein kleines Vorspiel zu den Affären, die bei einer vorschnellen und gar den Gemeinden überlassenen Regelung eintreten müßten. Allein schon die staatliche Aufsicht über den Alkoholverkauf führte beim Reichsmonopolamt zu einer Untergrabung der Beamtenmoral; wie würde erst in dem Chaos verschieden eingestellter Gemeinden die staatliche Autorität leiden! Dabei muß hervorgehoben werden, daß der Branntweinverbrauch in Deutschland, auf den Kopf berechnet, nur noch ein Zehntel des Verbrauches von 1874 bis 1895 beträgt; hier ist also ohne jedes Gesetz eine Besserung eingetreten. Auch der Bierkonsum hat noch nicht einmal die Ziffern der ersten Kriegsjahre erreicht. Wirtschaftlich muß man noch die Frage stellen, was nicht nur mit dem Brauqewerbe, sondern auch mit dem Weinbau werden soll, da alle Fachmänner erklären, daß unser Rebenboden für andere Anbauzwecke unverwendbar wäre. Man kann also nur die größte Vorsicht in der ganzen Frage empfehlen, und vor allem muß man vor dem Gemeindebestimmungsrecht warnen.

Die Mietensteigerung.

Während in Preußen die Augustmiete um 6 Prozent erhöht wurde und die nächsten Erhöhung am 1. Oktober stattfinden wird, hat Bayern eine Erhöhung auf 95 Prozent der Friedensmiete vollzogen, um Einnahmen aus dem Ertrag der Mietzinssteuer zu erhalten. Maßgebend ist dabei der Nachteil, den die Länder aus dem Finanzausgleich zu erleiden fürchten. Bisher stand Hamburg bei der Mietenaufwertung an der Spitze, jetzt Bayern. In Preußen sind erst 78 Prozent bezw. 82 Prozent der Friedensmiete erreicht, je nachdem die Mieter Schönheitsreparaturen aus Eigenem bezahlen oder nicht.

Die Krisis im europäischen Bergbau.

Besprechungen über die Lage im Ruhrbergbau.

Berlin, 28. Juli. (TU.) Die Vorbesprechungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer im Ruhrbergbau haben heute im Reichsarbeitsministerium begonnen. Die Verhandlungen bewegen sich hauptsächlich um sozial-politische Angelegenheiten. Zu den wenigen Besprechungen in der Reichskanzlei sind auch von den Spitzengewerkschaften je ein Vertreter geladen.

Die Saarbergarbeiter beim französischen Arbeitsminister.

Paris, 28. Juli. Arbeitsminister Laval empfing eine Abordnung der Bergarbeitergewerkschaften aus dem Saargebiet, die darauf hinwies, daß die Löhne ungenügend seien. Der Minister entgegnete ihnen, daß die Löhne in diesem Jahre bereits bemerkenswert erhöht worden seien, und machte den Mitgliedern der Abordnung bestimmte Vorschläge. Die Mitglieder erklärten, daß sie die Vorschläge der Arbeiterschaft unterbreiten würden.

Zum englischen Bergarbeiteraustand.

London, 29. Juli. In dem Bericht des von der Regierung eingesetzten Ausschusses zur Untersuchung der Lage in der britischen Kohlenindustrie heißt es u. a.: der Ausschuß habe sich von der Berechtigung der Forderung der Arbeiter nach Festsetzung eines Mindestlohnes in einem neuen Lohnabkommen überzeugt und sei der Ansicht, daß die Leistungsfähigkeit der Industrie wesentlich erhöht werden könne durch Zusammenschluß und Zusammenarbeit mit anderen Industrien.

Einkenken der Zechenbesitzer?

London, 29. Juli. „Star" will wissen, die Zechenbesitzer hätten zugestimmt, die am Freitag abläufende Kündigung der Bergarbeiter und auch ihre Vorschläge über ein neues Abkommen über die Arbeitslöhne und die Arbeitszeit zurückzugehen, wenn die Regierungsvorschläge auf Unterstützung der Industrie während einer anderen weiteren Verhandlungsperiode von beiden Seiten angenommen würde. Dieser Beschluß sei dem Premierminister auf der heutigen Konferenz mit den Zechenbesitzern mitgeteilt worden. Es bestehe jetzt alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein allgemeiner Streik im Bergbau Ende der Woche vermieden werde.

Internationale Solidarität der Bergarbeiter.

Der Vollzugsausschuß des Internationalen Bergarbeiterverbandes hat dann eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Der Vollzugsausschuß erklärt, daß das grundlegende Heilmittel in einer Regelung der Kohlenförderung zu suchen sei, die mit den Bedürfnissen der verschiedenen Länder in Einklang steht und daß dieses Ziel nur durch die Vergesellschaftung der Kohlenzeugung und durch die internationale Regelung der Erzeugung zu erreichen sei. Der Vollzugsausschuß fordert die Gewerkschaftsorganisationen der Bergarbeiter daher auf, die Durchführung dieser wesentlichen Reform zu verfolgen. Angesichts der außerordentlich ernsten Lage beschloß das internationale Komitee, daß, wenn die englischen Grubenbesitzer ihr Vorhaben ausführen, eine internationale Aktion unternommen wird. Für den Fall, daß der Ausstand nicht sofort durchführbar sein sollte, beschließt das Komitee, daß die Produktion in den einzelnen Ländern dermaßen herabgesetzt wird, daß die Förderung keine Schädigung der Bergarbeiter bedeutet. Das Komitee hat weiter beschlossen, sich mit der Internationalen Transportarbeiterorganisation in Verbindung zu setzen, um die Ausfuhr von Kohle zu verhindern.

Außenpolitische Uebersicht.

Guinea über die deutschen Reparationsleistungen.

London, 29. Juli. Im Unterhaus teilte Staatssekretär des Schatzamtes Guinea mit, daß die von der Reparationskommission auf die alliierten Mächte auf Reparationskonto bis 30. Juni verteilten Gesamtzahlungen Deutschlands in bar oder in Sachleistungen ungefähr 160 Millionen Pfund betragen. Darin waren nicht enthalten die Summen für die Kosten der Besatzungsheere aber für andere Wiedergutmachungsleistungen, die noch nicht verteilten Beträge, darunter auch die Eingänge für die Ruhrbesetzung, deren Berechnung noch nicht geregelt sei. Von dem Gesamtbetrage seien dem britischen Reiche ungefähr 25 Millionen Pfund zu Lasten geschrieben worden. Der Anteil des vereinigten Königreiches betrage ungefähr 22 Millionen Pfund.

Die amerikanische Schuldenkommission in Tätigkeit.

Paris, 28. Juli. Nach einer Meldung der Information aus Washington wird die amerikanische Schuldenfundierungskommission am 6. August eine Sitzung abhalten und sodann mit der belgischen Kommission die Prüfung der belgischen Schuldenregelung beginnen, woran sich die der italienischen und der lettischen Schulden schließen dürfte.

Manöver in Polen.

Warschau, 29. Juli. Die Herbstmanöver des polnischen Heeres sind auf die Zeit vom 2. bis 20. August angesetzt. Sie beginnen im Raume von Brodu mit der Konzentrierung von 12 Kavallerieregimentern, technischen Truppen, Flugzeugen und Panzerkraftwagen und endigen in der Thorner Westpolesie mit Übungen von Infanterie und Artillerie. Frankreich, Belgien, England, Italien, die Staaten der Kleinen Entente, Spanien, Portugal und die Türkei werden auf Einladung des polnischen Kriegsministers Sikorki Generale oder Generalstabsoffiziere als Beobachter entsenden. Auch Ministerpräsident Grabski, der Landtags- und Senatsmarschall sowie die Mitglieder des Heeresausschusses des Sejms und des Senats werden den Manövern beiwohnen.

Ein politischer Mord in Warschau.

Warschau, 29. Juli. (TU.) Nach einem Wortwechsel wurde gestern der Agent der politischen Polizei, Czechowski, von einem Kommunisten auf der Straße niedergeschossen. Bei dem Verhafteten fand man ein Todesurteil der Kommunistischen Partei gegen den Ermorderten vor.

Verhandlungen zwischen Danzig und Polen.

Danzig, 28. Juli. Eine Delegation des Senats unter Führung des Senators Dr. Frank begab sich nach Warschau, um mit der polnischen Regierung über die Frage der Ausfuhrzölle und über die Zwangsvollstreckung von Entscheidungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zu verhandeln.

Deutschland

Der Reichswirtschaftsminister an Franz von Mendelsohn.

Berlin, 28. Juli. (TU.) Der Reichswirtschaftsminister hat an Franz von Mendelsohn folgendes Telegramm gesandt: „Dem großen und mächtigen Führer der deutschen Industrie- und Handelskammern zum 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Auf eine erfolgreiche Tätigkeit zur Förderung der deutschen Wirtschaft können Sie heute zurückblicken. Ihrer vorbildlichen Leitung verdankt die Reichsregierung die wertvolle Mitarbeit des Deutschen Industrie- und Handelstages bei den Zoll- und Handelsvertragsverhandlungen."

Der Reichskanzler an Dr. Sorge.

Berlin, 29. Juli. (TU.) Wie die Morgenblätter melden, hat Reichskanzler Dr. Luther an den Ehrenvorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie Dr. Sorge anläßlich seines 70. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Die Münchener Reise des Reichspräsidenten.

Berlin, 28. Juli. (TU.) Wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, wird sich der Reichspräsident von München aus wahrscheinlich nach Dietriamsell im Alpenvorland südlich von München begeben, wo er im verflossenen Jahr wiederholt als Jagdgast des kürzlich verstorbenen Freiherrn von Schlicker geweilt hat.

Der Reichskanzler will den Weltkirchenkongreß besuchen.

Berlin, 29. Juli. Der Reichskanzler Dr. Luther hatte die Absicht, sich zu dem Weltkirchenkongreß nach Stockholm zu begeben. Es ist aber noch fraglich, ob es ihm bei der Entwicklung der politischen Lage möglich sein wird, seine Absicht auszuführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

29. Juli.

Kleingärten und Spielplätze.

Während und nach dem Kriege ist die Sehnsucht nach der eigenen Scholle, nach einem eigenen Gärtchen besonders stark hervorgetreten. Aus dem Wunsche, ein Stückchen Land zu besitzen, sind in der Umgebung der Städte ganze Kolonien von Kleingärten entstanden. Vielfach mußten sie aber dem Ausdehnungsdrang der Städte weichen und der Bebauung Platz machen, was besonders schmerzlich empfunden wurde, wenn diese Gärten schon einige Zeit in Kultur standen. Es ist daher eine alte Forderung der Kleingärtner ebenso wie der Städtebauer, diese Kleingärten dauernd zu erhalten. Der Entwurf eines preußischen Städtebaugesetzes, den das Ministerium für Volkswohlfahrt jetzt fertiggestellt hat, wird diesen Wünschen gerecht und weist den Kleingärten und auch den Spiel- und Sportplätzen die ihnen zukommende Stellung im Aufteilungsplane zu. In der Erkenntnis, daß die Kleingärten ein wirklicher Bestandteil der Lebenskultur einer Stadt sind, will nun der Gesetzentwurf die notwendige gesetzliche Grundlage schaffen. So heißt es in dem Gesetz u. a.: durch Ortssatzung können Flächen festgesetzt werden, die dem Wohnbedürfnis entzogen werden sollen. Diese sind in einen Plan einzutragen, einem sogenannten Flächenaufteilungsplan. Darin können folgende Arten von Flächen festgesetzt werden: land- oder forstwirtschaftlich genutzte Flächen, Kleingartenland, Spiel- und Sportplätze usw.

Der § 4 regelt die Baubeschränkungen für die einzelnen Flächen. In den Nutzgrünflächen ist nur die Errichtung von Bauten, die land- und forstwirtschaftlichen Zwecken dienen, einschließlich der zugehörigen Wohnbauten gestattet. Im Kleingartenland ist die Errichtung von Lauben, Gerätehäusern und sonstigen der Kleingartenwirtschaft dienenden baulichen Anlagen allgemein zulässig. Die Errichtung von Gebäuden zu dauerndem Wohnen auf diesen Flächen ist nicht gestattet.

Sehr zu begrüßen ist es auch, daß in dem Gesetzentwurf den Spiel- und Sportplätzen besondere Förderung zuteil wird. Bisher schon konnte in gewissen Umfange Spiel und Sportplätze durch Flächtlinienfestsetzung auf die Dauer gesichert werden, sie mußten jedoch in räumlicher Beziehung zum Straßennetz stehen und als öffentliche Plätze geplant sein. Nach dem neuen Gesetzentwurf aber können Spiel- und Sportplätze aller Art, wenn sie dauernd erhalten werden sollen, in den Flächenaufteilungsplan aufgenommen werden.

*

*** **Kommerzienrat Lehmann-Halle †.** Gestern abend starb auf seiner Besitzung in der Niederlausitz der Kommerzienrat Dr. phil. und med. h. c. Heinrich Lehmann, Senior-Chef des Bankhauses S. F. Lehmann, im Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene war auch in unserer Stadt bekannt und galt allgemein als hochgeschätzter Kaufmann, der den Aufsichtsräten der meisten mitteldeutschen Unternehmungen angehörte.

** **Die erhöhten Invalidenversicherungsrenten.** Ab 1. August 1925 zahlt die Post zu den bisherigen Renten der Invalidenversicherung bei den Invaliden 4 Mk., bei Witwen 2,40 Mk. und bei Waisen 2 Mk. für Rechnung der Versicherungsanstalten. In der Angestelltenversicherung ist mit Wirkung vom 1. Juli 1925 der Grundbetrag bei Angestellten um 10 Mk., bei Witwen um 6 Mk. und bei Waisen um 5 Mk. erhöht. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erteilt den Berechtigten ohne besonderen Antrag neuen Bescheid.

** **Der Staatsanwalt im Kino.** Zum Schutze der Jugend vor schädlichen Lichtspielvorführungen werden jetzt die Staatsanwaltschaften aufgerufen. Nach der Ansicht des Ministers des Innern werden die Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Lichtspielgesetzes, die den Jugendschutz bezwecken, häufig nicht nachdrücklich genug verfolgt. Insbesondere würden unzulässige Filme in Jugendvorstellungen vorgeführt. In der Regel liege ein vorsätzliches, der Gewinnsucht entspringendes Handeln vor. Dann würden häufig Jugendliche zu allgemeinen Vorführungen zugelassen. Bei der Stellung von Strafanträgen soll nachdrücklich auf die Gefahren hingewiesen werden, die aus einer zu milden Handhabung der Bestimmungen der Jugend drohen.

** **Hütet das Feuer.** Mit Rücksicht auf die festgestellte Zunahme von Bränden, die durch Fahrlässigkeit verursacht sind, und auf die Vorschriften über das Rauchverbot in Scheunen, Ställen, Werkstätten usw. sowie in Waldungen (vergl. insbesondere §§ 2 und 16 der Provinzial-Polizei-Verordnung vom 22. September 1899 und auf § 368 Ziffer 5 und 6 des Reichs-Strafgesetzbuches) hingewiesen.

*** **Zu unliebsamen Auftritten** ist es am Sonntag am Preußenring gekommen. Steine flogen hin und her, mit einem Stock wurde gegen Fenster geschlagen. Der dabei verursachte Lärm brachte die ganze Siedlung in Aufregung. Und das war nur zu verständlich, denn der Radau währte vom Morgen bis in die späte Nacht hinein. Schade, daß hier keine Polizeistreifen vorbeikamen und so die sonst so traute Ruhe der Siedlung nicht wiederhergestellt werden konnte. **Abhilfe tut hier sehr not!**

*** **Für Fußgänger verboten!** Der tödliche Unfall am Neumarktor, bei dem ein Knabe von einem Autoanhänger an der Mauer zerquetscht wurde, hat nunmehr eine Folgerung gezeitigt, die die Wiederholung eines ähnlichen Vorkommnisses unmöglich machen soll. Drei auffällige gelbe Schilder machen darauf aufmerksam, daß der schmale Pfad längs der Mauer für Fußgänger verboten ist.

*** **Konzert des Männer-Gesangvereins Neu-Rössen im Cafe Schmieds.** Am Freitag findet im Café Schmieds eine Wiederholung des schon in Lauchstädt veranstalteten Männerchor a capella-Konzertes, ausgeführt vom Männergesangverein Neu-Rössen, unter der Leitung des akad. Musiklehrers Rohe statt. Die Vortragsfolge, die sich in 8 Teile gliedert, fand in Lauchstädt allgemeinen Anklang.

*** **Vom Wochenmarkt.** In Gurken große Auswahl, Kauflust aber nur schwach. Alle warten auf ein Zurückgehen der Preise, kosteten sie doch heute noch immer 2—5 Mark pro Schock. Ein großer Teil der Ware dürfte infolge der schwachen Nachfrage in die Großstadt wandern. Auch in Äpfeln und Birnen wird das Angebot immer stärker, Preis 10—50 Pfg. Besonders viel Fallobst war zum Preise von 5—10 Pfg. zu haben. Heidelbeeren 40—50 Pfg., Sauerkirschen 40—50 Pfg., Stachel- und Johannisbeeren 25—35 Pfg. Sehr stark war die Anfuhr in Frühkartoffeln, Preis heute 10 Pfund von 65 Pfg. an. Die Preise für Gemüse waren unverändert. Der Markt wies nur schwachen Besuch auf.

*** **Berichtigung.** Zu der in unserer Zeitung vom 18. Juli enthaltenen Notiz über die Verwertungsmöglichkeiten des Gotthardtsteiches teilt uns die Zuckerfabrik Körbisdorf mit, daß die beiden an der Geisel gelegenen Zuckerfabriken seit Anfang dieses Jahres außer Betrieb sind und daß es schon aus diesem Grunde unmöglich ist, daß die Zuckerfabriken an dem in den letzten Tagen beobachteten Fischsterben schuld sind.

*

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg

enthält Bekanntmachungen über Getränkesteuer, Aufteilung eines Amtshammers, Brockensammlung.

*

Ein Blick in das Seelenleben d. Menschen.

Der Mensch hat eine besondere Vorliebe für alles, was mit Weissagen und Charakterdeutung zusammenhängt. Nur so ist das Aufblühen der Astrologie und der Graphologie zu erklären. Unverständlich jedoch bleibt die Tatsache, daß von der Psycho-Physiognomik, die von Carl Huter schon 1908 begründet wurde, bis jetzt so wenig bekannt ist. Freilich wird es nicht jedem Menschen, der sich nicht selbst täuschen, angenehm sein, wenn ein anderer Mensch ihn mit allen seinen Schwächen erkennen kann. Das wird wohl auch der Grund dafür sein, daß zu dem Vortrag über Carl Huters Physiognomik nur wenige, eine größere Familie, in der Aula der Mittelschule zusammenkamen. Herr W. Nodt aus Naumburg verstand es, nicht zum wenigsten durch seine glänzende Rednergabe, die Zuhörer 2 Stunden lang für die nicht leichtverständliche Lehre zu interessieren. Ja, es gelang fast, als habe er die kleine Versammlung förmlich in seinen Bann gezogen. Daß sich nach dem Vortrage sofort Anwesende zu einem Kursus verpflichteten ist dafür der beste Beweis.

Herr W. Nodt versuchte in kurzen Strichen die Grundlagen der Physiognomik Carl Huters zu zeichnen. Er ging davon aus, daß schon im Embryo der Mensch die Anlagen für drei verschiedene Typen zeigt, die primäre Grundnaturelle genannt werden und sich aus den drei Keimblättern erklären lassen. So unterscheidet man die Empfindungs-, Bewegungs- und Ernährungsmenschen. Zu diesen drei Gruppen kommen zwei weitere hinzu, die Variationen der erstgenannten darstellen und entweder harmonische Naturen oder disharmonische Naturelle sind. Und diese Typen muß man nun zu erkennen versuchen. Das Gesicht ist gleichsam der Spiegel aller seelischen Veranlagungen und deshalb zur Erkenntnis des Charakters besonders geeignet.

Die praktischen Versuche zeigten an verschiedenen Beispielen die Richtigkeit der Ausführungen. Freilich bekam mancher Mutige unangenehme Wahrheiten zu hören — wenn er sie hören wollte. Schon jetzt sei verraten, daß im Oktober wahrscheinlich ein weiterer Vortrag über Physiognomik folgen wird. tz.

*

10. Jugendpflege-Lehrgang.

Werkgemeinden für Mädchen. — Neubelebung guter alter Volkskunst durch die Pflege der weiblichen Jugend.

Über dies Thema sprach gestern Bezirksjugendpflegerin Frl. Leopold-Düsseldorf. Es war ein Vortrag, mitten aus der Praxis geschöpft. Sie führte ungefähr aus: Die Fähigkeit, Gegenstände zu schaffen, die den Eindruck des Schönen hervorrufen, ist ein Inbegriff des künstlerischen Schaffens. Schon bei den niedrigsten Völkern sehen wir das Bestreben, Erscheinungen der Umgebung plastisch oder zeichnerisch nachzubilden in den Geräte, Kleidungsstücke usw. damit zu schmücken. Der Inhalt, das Ziel und die Richtung dieser Gestaltung wird durch den Inhalt des Geistes und Gemütslebens des betreffenden Volkes bestimmt. Am deutlichsten wird dies offenbar an Gegenständen, die irgend einem Zweck oder Nutzen dienen. In ihnen zeigt sich eine rechte Volkskunst. Ihr Gebiet ist reich und vielseitig. Sie umfaßt alles, was uns beschäftigt. Diese alte Volkskunst gilt es, wieder zu beleben, besonders in den Werkgemeinden. Nähstuben, Ausstteuersparkassen, wo sich die jungen Mädchen ihre Aussteuer selbst herstellen. Ist das notwendig in einer Zeit, wo man doch alles kaufen kann? Ja! Werkarbeit läßt im Volk sein Wesen wieder erkennen, sie gibt dem einzelnen Gelegenheit, sich zu entfalten und seine Sonderarbeiten zur Geltung zu bringen. Die Rednerin erzählte dann von der Entstehung der Aussteuersparkassen in ihrem Bezirk während der Inflationszeit, der Einrichtung von Nähstuben, die den einzelnen Organisationen angegliedert sind. In ihnen soll kunstvolle, wertvolle Arbeit für unsre Kinder aus dem Volke geliefert werden. Es soll wieder lernen, etwas zu besitzen, was Wert hat. Es soll Freude empfinden an dem, was es sich selbst schafft. Nicht darauf kommt es an, daß das junge Mädchen sich viel, sondern wertvolle Sachen fertigt. Werkarbeit und alte Volkskunst muß miteinander vereinigt werden. So macht man sich auch die alten Techniken wieder dienstbar. Jedes Stück, das das Mädchen gestaltet, soll wahr, echt und eindrucksvoll sein. Die Vorträgende hatte eine Anzahl Gegenstände aus ihrer Heimat mitgebracht, wundervolle, gestickte Decken, die die Mädchen gestrickt hatten, Unterseper, Buttkarbeiten, aus Bast geflochtene Tasch, Körbchen und Hüte. Eine Kissendecke und künstliche Blumen zeigten, wie man selbst die kleinsten Reste und Abfälle verwertet und Schönes daraus schaffen kann. Aus kleinen Abfällen hatten die Mädchen allerliebste Gesichter und Kasperpuppen geschnitzt. Wanderungen, Besuche von Kirchen und Museen geben den jungen Mädchen immer wieder Anregungen, sie lernen das Schöne sehen, das in den alten Werken liegt, und gestalten und finden neue Formen und Muster. Volkskunst ist nicht Verstandes-, sondern Gefühlskunst, es liegt etwas von dem Herz und dem Gemüt des Menschen in seinem Werk.

In der Aussprache hatten die Damen verschiedene Anfragen zu stellen, wobei es sich meist um die praktische Durchführung und Gründung solcher Aussteuerkassen und Nähstuben handelte. Fräulein Röber und Studienrat Hemprich berichteten über unsere Merseburger Werkgemeinde der Mädchen und ihrer Arbeit.

Sonntag, den 2. August 1925, nachmittags 4 Uhr

Sportklub Weimar — V. f. L.

V. f. L.-Platz in der Kranichstraße.

Wetterwarte.

B. W. am 30. Juli (Donnerstag): Abwechselnd heiter und wolkig, Temperatur wenig verändert, strichweise vereinzelte Regenfälle. — 31. Juli (Freitag): Zeitweise aufheiternd, vielfach wolkig, mäßige Regenschauer, mäßig warm, etwas windig, strichweise Gewitter.

*

§ **Lauchstädt,** 29. Juli. Der Bürger-Jäger-Verein zu Lauchstädt feierte am Sonntag und Montag sein diesjähriges Königsschießen. Drei Böllerschüsse weckten die schlafenden Einwohner am Sonntag morgen aus ihrer Ruhe und verkündeten den Beginn. Es folgte nun das Abholen der Gastvereine, welche auch recht zahlreich erschienen. Nachmittags wurde der vorjährige König abgeholt; daran schloß sich der Festzug an. Auf dem Festplatze war für Belustigung jeder Art Sorge getragen. Ein Ball im „Goldenen Stern" beschloß den ersten Tag, der den Charakter eines echten Volksfestes trugenden Feier aufwies. — Um 11 Uhr vormittag des nächsten Tages fand man alle Schützen bei einem Frühstück beisammen. Am Nachmittag hatten alle Festteilnehmer Gelegenheit, den Weisen der Stadt- und Feuerwehrkapelle (Dirigent Schneider) zu lauschen, während auf den Schießständen um die Königswürde gerungen wurde. Bei der Proklamation wurde Kaufmann A. Hentschel als König, Kaufmann M. Lehmann als Kronprinz und Eisenbahnbetriebsassistent Rose als Prinz verkündet.

§ **Döllnitz,** 28. Juli. Feuerwehr-Gründungsfeier. Sonntag veranstaltete unsere vor einigen Monaten gegründete Feuerwehr ihren ersten Gründungs- und Werbetag. Schon morgens um 9 Uhr wurde gemeinsam mit der freiw. Feuerwehr von Lochau eine größere Übung abgehalten. Die beiden Wehren, welche sich am Dorfeingange vereinigt hatten, durchfuhren im Galopptempo die Straßen des Ortes nach dem Mühlplatz. Hier wurde eine Angriffsübung an Gebäuden vorgeführt, die sehr gut ausfiel. So jung unsere Wehr auch noch ist, hatte fleißiges, zielbewußtes Üben doch bewirkt, daß sie neben der älteren Lochauer Wehr bestehen konnte. Auch eine verbundene lange Leitung beider Spritzen nach entfernteren Brandherde wurde vorgeführt. Nun ward die Übung abgebrochen. Der Amtsvorsteher erklärte in kurzer Ansprache seine Zufriedenheit mit der Übung und legte der Einwohnerschaft ans Herz, die Wehr, die ihnen allen selbstlos dienen wolle, tatkräftig zu unterstützen. Die Kritik im Restaurant Bad, von sachverständigen Führern des Feuerlöschwesens ausgeübt, fiel sehr gut für beide Wehren aus. Auch die vielen Wehrmänner aus benachbarten auswärtigen Wehren erklärten ihre Zufriedenheit. Den Nachmittag und Abend füllte ein Kränzchen mit theatralischen Vorführungen aus.

§ **Schkeuditz,** 29. Juli. (Stadtverordnetensitzung.) Ein Gesuch des Kürschnermeisters Richard Brandt um Überschreitung der Straßenbaufluchtlinie am Besitzer Weg um etwa 1½ Meter wurde an den Magistrat zur nochmaligen Durchberatung zurückgegeben. In der Debatte wurde auf die Bedeutung der Straße als Industrieverkehrsstraße hingewiesen. — Dem Beitritt zum Mitteldeutschen Verkehrsverbande wurde zugestimmt. Man verspricht sich davon eine Einwirkung des Verbandes auf die Reichsbahn zugunsten besserer Zugverbindungen. — Die Mitnahme einer Auslanbsanleihe in Höhe von 350 000 Mark wurde beschlossen. Mit dem Gelde soll das Wasserwerk ausgebaut und das Elektrizitätswerk von Gleich- auf Drehstrom umgebaut werden. — Eine nochmalige Festsetzung der Realsteuern hat sich nötig gemacht, da die vor kurzem festgesetzten Zuschläge von 150 Proz. zur Grund- und Gebäudesteuer, 800 Proz. zur Gewerbesteuer und 1600 Proz. zur Lohnsummensteuer die Genehmigung des Regierungspräsidenten nicht gefunden haben. Der Jahresbedarf muß festgesetzt und die Zuschläge auf die 4 Wiederkehre verteilt werden. Da im 1. Vierteljahr niedrigere Sätze erhoben wurden, sind diese anzugleichen. Die Umrechnung ergibt, daß bis zum Schluß des Etatsjahres zu erheben sind: 124 Proz. zur Grund- und Gebäudesteuer, 700 Proz. zur Gewerbesteuer und 1400 Prozent zur Lohnsummensteuer. Diesen Festsetzungen wurde zugestimmt.

§ **Dürrenberg,** 28. Juli. Ins Wasser gefallen ist Sonntag nachmittag eine Frau aus Markranstädt beim Aussteigen aus dem Motorboot an der Landungsstelle Fischerei Vesta. Die Frau hatte im Gedränge des Aussteigens fehlgetreten und war in das nasse Element gestürzt, aus dem sie sofort befreit wurde. Hilfsbereite Leute sorgten für trockene Kleidung, so daß die Frau mit dem Schrecken davonkam.

Die Miete im August.

Wie wir bereits meldeten, beträgt der amtliche Mietsatz in Preußen für den Monat August 82 Prozent. Für Merseburg kommen durch die Abwälzung des 100 Prozent der staatlichen Grundwertsteuer übersteigenden Gemeindezuschlages (von den städtischen Körperschaften von 300 auf 250 Prozent herabgesetzt) weitere 7½ Proz., zusammen also 89½ Prozent zur Berechnung.

Die Genehmigung der gemeindlichen Grundsteuerzuschläge für 1925 steht noch aus. Es empfiehlt sich daher nicht, die in den Monaten Mai bis Juli zu viel bezahlten je 2½ Prozent (zusammen 7½ Prozent) schon jetzt zu verrechnen. Erfolgt die Genehmigung der herabgesetzten Steuerzuschläge, so ist für den der Genehmigung folgenden Monat kein Zuschlag zur landesgesetzlichen Miete zu zahlen. Hierdurch würde eine einfache Verrechnung ermöglicht.

Bezüglich der von den Hausbesitzern zu entrichtenden Grundvermögensteuern empfiehlt es sich, die in dem bisherigen Steuerausschreiben bekanntgegebenen Sätze weiter zu entrichten. Sollten sich dann durch die Genehmigung der herabgesetzten Steuerzuschläge die städtischen Zuschläge zur Grundsteuer auf 250 Proz. ermäßigen, dann ist für Monat September nichts zu zahlen. Mit der Verrechnung der zu viel gezahlten Miete und Steuern vom April ab wird daher zweckmäßigerweise bis nach der Genehmigung des Steuerzuschlages gewartet.

Jahresfriedensmiete Mk.	Augustmiete 85½ % Mk.	Augustmiete 89½ % Mk.
1	0,08	0,08
2	0,15	0,15
3	0,22	0,23
4	0,29	0,30
5	0,36	0,38
6	0,43	0,45
7	0,50	0,53
8	0,57	0,60
9	0,65	0,68
10	0,72	0,75
20	1,43	1,50
30	2,14	2,24
40	2,85	2,99
50	3,57	3,73
60	4,28	4,48
70	4,99	5,23
80	5,70	5,97
90	6,42	6,72
100	7,13	7,46
200	14,25	14,92
300	21,38	22,38
400	28,50	29,84
500	35,63	37,30
600	42,75	44,75
700	49,88	52,21
800	57,00	59,67
900	64,13	67,13
1000	71,25	74,59

*

Schönheitsreparaturen. — Grundvermögensteuer.

Von Hausbesitzer-Seite werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Über die Berechnung der gesetzlichen Miete und wie sich die Miete zusammensetzt, herrscht in Merseburg so viel Unklarheit, daß es notwendig erschient, hierüber einmal einige Worte zu sagen. Die preußische Wohlfahrtsminister hat die Höhe der Miete seit, wie jetzt für Monat August auf 82 % der Friedensmiete. Darunter versteht man den Mietpreis für dieselben Räume, die der Mieter ohne jede bauliche Veränderung zu denselben Zwecken 1914 inne hatte z. B. würde Einbau eines Wasserklosettes, Legen von elektrischem Licht usw. oder auch Verwendung von Räumlichkeiten, die nur Wohnzwecken dienen, zu teilweise gewerblichen Zwecken, eine Erhöhung der Friedensmiete bedingen. (Antrag beim Mieteinigungsamt auf Erhöhung der Friedensmiete.)

Nun werden von diesen 82 Proz. 4 Proz. abgezogen, wenn, wie der preußische Wohlfahrtsminister in seiner Bekanntmachung sagt, der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen auszuführen hat. Nun ist es aber in vielen Orten und speziell in Merseburg allgemein üblich gewesen, daß dem Mieter schon 1914 die Ausführung der Schönheitsreparaturen oblag. Infolgedessen ist es unberechtigt, von 82 Proz. 4 Proz. abzuziehen und der volle Mietsatz ist zu zahlen. Also, es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder der volle Mietsatz von 82 Proz. ist zu zahlen oder in den Häusern, wo der Vermieter 1914 die Schönheitsreparaturen ausführen ließ, ist der Satz von 78 Proz. maßgebend. In allen und jedem Falle liegt aber dem Mieter die Ausführung der Schönheitsreparaturen selbst ob. Wer es also in seinen Wohnräumen schön haben will, muß schon in seinen eigenen Geldbeutel greifen und sich die Vorrichtung der Wohnung etwas kosten lassen, leider und dies bedauert auch keiner mehr als wir — kann dieses, bei der teuren Lebenshaltung im allgemeinen, sich nicht jeder leisten.

In den Mietsprozentsen sind für Grund- und Gebäudesteuern 100 Proz. Gemeinde-Zuschläge eingerechnet. Bekanntlich war bei der Beratung des Haushaltsetats 1925 300 Prozent Gemeinde-Zuschläge für Merseburg vorgesehen.

Wir möchten nun den Hausbesitzern raten, vorläufig mit diesen 300 Proz. zu rechnen, es ermöglicht dieses eine vereinfachte Berechnung, denn die Gemeinde-Zuschläge sollen nach dem neuesten Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung 250 Proz. betragen, ist aber noch nicht genehmigt. Wenn, wie vorauszusehen ist, dieser Zuschlag von 250 Proz. genehmigt wird, hat der Hausbesitzer für September (weil er fünf mal fünfzig Prozent Gemeinde-Zuschläge zuviel gezahlt hat), gar keine Gemeinde Zuschläge zu bezahlen haben. Selbstverständlich ermäßigt sich auch für den Mieter für je zuviel gezahlte 50 Prozent Gemeinde-Zuschläge die Miete für September um je 2½ Prozent.

Leider liegt es im Zuge der Zeit, daß alle Bestimmungen und Verordnungen so umständlich wie nur irgend möglich gestaltet werden, und man schimpft weiter auf den früher so verhaßten Bürokratismus.

Kreis Querfurt

: **Mücheln,** 28. Juli. Pfarrer Hefnemann ist als Oberpfarrer in Mücheln berufen und bestätigt worden.

Weiße Wand.

Der Lichtspiel-Palast „Sonne" wartet vom Dienstag bis Donnerstag mit einer sensationellen Attraktion auf. Lona Wilde vom Breslauer Konzertpatorium spielt einige meisterhafte Solis, die vom Publikum mit größtem Beifall aufgenommen werden. Dazu hält der geheimnisvolle indische Oberpriester Nan el Geny mit seinen Fakirkünsten das Publikum in Spannung. Und man muß in der Tat die Bemühungen der Direktion anerkennen, ohne Rücksicht auf Kosten und Risiko derartige Sensationsgastspiele zu wagen. Nach Minuten amtemloser Spannung gab das Publikum begeisterten Beifall kund. — Auf der Leinwand läuft der zweiteilige Kriminalfilm „Der Fall Gregory".

Theater-Nachrichten.

Leipzig. Neues Theater.

Montag bis Sonnabend: Gastspiel des Wiener Burgtheaters.
Sonntag, 8 Uhr: Ein Sommernachtstraum.

Leipzig. Altes Theater.

Mittwoch, 8 Uhr: Die tote Tante.
Donnerstag, 8 Uhr: Der Störenfried.
Freitag, 8 Uhr: Der Störenfried.
Sonnabend, 8 Uhr: Die Göttin auf der Balk.
Sonntag, 8 Uhr: Die Göttin auf der Balk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Feldbrand.

† **Halle.** Aus allen Gegenden kommen Meldungen von Wald- und Feldbränden. Die große Hitze hat alles so stark ausgedörrt, daß schon ein Fünkchen genügt, um ein Feuer zu entfachen. So geriet auch gestern nachmittag gegen 3 Uhr ein Getreidefeld bei Halle an der Bahnüberführung über die Straße nach Leipzig in Brand. Da das Feld dem Bahndamme sehr nahelegt, ist wohl Funkenflug als Ursache des Brandes anzunehmen. Im Nu stand das etwa 8 Morgen große Feld in Flammen. Die bald anrückende Feuerwehr aus Halle konnte doch noch 3 Morgen retten.

Von der Universität Halle.

† **Halle.** Wir erfahren, daß der physikalische Lehrstuhl in Halle, der durch den Fortgang von Prof. Dr. Hue erledigt ist, dem Abteilungsdirektor an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Charlottenburg und a. o. Professor der Physik an der Universität Berlin Geh. Reg.-Rat Dr. Grünessen angeboten wurde.

Der Waldbrand bei Helmstedt.

† **Helmstedt.** Der Waldbrand im Brunnenbachstale hat etwa 500 Morgen Wald vernichtet. Durch tatkräftiges Eingreifen konnte verhindert werden, daß das Feuer noch mehr an Ausdehnung gewann. Auf welche Weise der Brand entstanden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Mühlenbrand.

† **Oschersleben.** Die Spalkesche Mühle ist einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Als das Feuer morgens entdeckt wurde, hatte es sich schon soweit ausgebreitet, daß die Wehren nur noch die angrenzenden Gebäude schützen konnten. Die Mühle und das Maschinenhaus sind völlig ein Raub der Flammen geworden.

Ermittelter Verbrecher.

† **Bad Harzburg.** Der Verbrecher, der unlängst in der Nähe des Molkenhauses mehrere Spaziergängerinnen angefallen und ihnen die Barschaft geraubt hat, ist als der Kaufmann Reinhold Thardella festgestellt worden, der wegen Diebstahls und Betrugs bereits mit 19 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist. T. ist nach dem Gefängnis zu Wernigerode gebracht worden.

Mangel an Landarbeitern.

† **Bacha.** Im Werratale macht sich ein empfindlicher Mangel an Landarbeitern bemerkbar. Trotzdem die Arbeitsnachweise alles versuchen und auch arbeitslose vorhanden sind, gelingt es nicht, genügend Landarbeiter heranzuholen. Die Einbringung der Ernte erscheint bedroht, wenn hierin kein Wandel eintritt.

Schadenfeuer im Saaletal,

† **Saalfeld.** In dem der Stadt Saalfeld benachbarten Dorfe Reschwitz entstand am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr ein größeres Schadenfeuer, das nur durch das schnelle Eingreifen der Motorspritze von Mauxion und der städtischen Motorspritze auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Dem Feuer fielen ein Wohnhaus, der Dachstuhl eines zweiten Wohnhauses und mehrere mit frisch eingeernteten Futter- und Getreidevorräten angefüllten Scheunen und Hintergebäude zum Opfer. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Schwerer Unfall.

† **Bebra.** Ein schwerer Unfall hat sich im Walde bei Günsterrode ereignet. Ein Fuhrmann (Familienvater) rutschte von seinem mit Holz beladenen Fuhrwerk ab und geriet zwischen Vorderrad und einen starken Holzstamm. Sein Brustkasten wurde ihm vollständig eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vom Baumstamm erschlagen.

† **Kronach.** Von einem Fuhrwerk, das Baumstämme aus dem Walde fuhr, gerieten im benachbarten Steinberg zwei Stämme ins Rutschen, einer derselben traf das den Wagen einlenkende drei Jahre alte Söhnchen des Holzarbeiter Lang, das sofort tot war.

Der verhängnisvolle Ehering.

† **Geraberg.** Mit seinem Ehering hängen blieb beim Abspringen von einem Lastauto ein Sänger aus Stützerbach. Er riß sich zwei Glieder vom Finger der rechten Hand ab und mußte ins Krankenhaus transportiert werden.

Aus dem Zuge entsprungen.

† **Zeulenroda.** Während des Bahntransportes des 23jährigen Tischlers Gerhard Berger aus Zeulenroda, der wegen Totschlags nach sieben Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, und zu einer Verhandlung ins Amtsgericht Altenburg im Erzgebirge geführt werden sollte, sprang Berger, der gefesselt war, plötzlich aus dem fahrenden Zuge in die vorüberfliegende Müglitz. Er erreichte das andere Ufer und entkam in die dichten Wälder.

Tödlicher Sturz.

† **Kertitz.** Am Freitag half der 77jährige ehemalige Landwirt August Bäthke dem Landwirt Grosse von hier beim Getreideabladen in der Scheune. Er machte sich dabei auf der Panse zu schaffen, trat plötzlich fehl und stürzte durch ein Loch auf die Tenne. Bei dem Sturz zog er sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er schon nach einer Stunde starb.

Flugzeugunfall.

† **Koburg.** Das Flugzeug München—Berlin B. 371 geriet beim Überfliegen des Maintales in starken Nebel und mußte daher bei Kupferberg niedergehen. Schon in Neuenmarkt war es in Gefahr, die Kirchturmspitze zu berühren. Bei der Landung Pleiß es heftig auf den Boden einer Anhöhe auf, wobei von den vier Passagieren zwei derart verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Apparat wurde linksseitig demoliert. Führer und Beobachter blieben unverletzt.

Ganjugendtreffen in Leutenberg.

Bei einer Beteiligung von über 400 Jugendlichen konnte der Saalegau im 13. (Thüringer) Turnkreis am vergangenen Sonntag über ein Treffen abhalten, das zu einem machtvollen Bekenntnis Jugendlicher zur Deutschen Turnerschaft wurde. Die Morgenfeier fand unter stärkster Anteilnahme auch der Einwohner und dieser Kundgebung statt. Festzug und Menschenfaustkämpfe nahmen bei schönstem Sonnenschein auf einem ideal gelegenen Turnplatz glänzenden Verlauf. Die Stadt hatte reichlichen Fahnen- und Guirlandenschmuck angelegt.

Aus aller Welt.

Die Wald- und Heidebrände.

Der Brand bei Schneidemühl gelöscht.

Zu den Meldungen über den auf polnischem Boden ausgebrochenen und durch Ostwind über die Grenze getriebenen Waldbrand im Schneidemühler Bezirk teilt der „Amtliche preußische Pressedienst" mit, daß das Feuer bereits gelöscht ist, und zwar wesentlich durch einen wolkenbruchartigen Regen. Der Materialschaden läßt sich noch nicht abschätzen. Im ganzen dürften etwa 3000 Morgen vom Feuer heimgesucht worden sein. Es handelt sich um Staatsforsten. Ein großer Teil der heimgesuchten Wälder war jedoch bereits dem Tode geweiht, weil er durch die Forleule kahlgefressen war; zum Teil handelt es sich um Flächlächen, die schon leergeschlagen waren und auf denen das aufgearbeitete Holz teilweise schon abgefahren war.

Die Berichte aus den Regierungsbezirken Lüneburg und Hannover lauten durchweg beruhigend; zum Teil ist die bedeutende Besserung der Situation durch die im nördlichen Teil des Regierungsbezirks Lüneburg niedergegangenen starken Regenfälle erfolgt. Der am Sonnabend neu hinzugekommene Brand des Lichtenmoors bei Großborstel ist jetzt auch bis 150 Morgen Areal ist von den Pflichtfeuerwehren der umliegenden Dörfer gelöscht worden. Der immer noch starke Wind birgt allerdings die Gefahr des möglichen Wiederaufflackerns in sich. Zwei andere neue kleinere Feuer im Kreise Harburg, und zwar auf 600 Morgen Heide und auf einem kleinen Moore von 80 bis 40 Morgen, sind ebenfalls gelöscht. Der große Wald- und Heidebrand in den Kreisen Burgdorf und Neustadt ist ziemlich zu Ende; es ist kein sichtbares Feuer mehr vorhanden. Die abgebrannte Heide schwelt nur noch und der mehr unterirdische Brand im eigentlichen Moor kann unter Umständen noch Monatelang dauern, bis wirklich große und nachhaltige Regenqüsse kommen. Noch nicht gelöschte Brände werden lediglich aus dem Regierungsbezirk Stade und zwar in der Gegend der Ortschaft Harsefeld und aus zwei Stellen des Regierungsbezirks Lüneburg gemeldet.

Die Opfer des Sonntags.

Berlin. Am Sonntag waren beim Baden in der Havel und Spree eine ganze Reihe von Unglücksfällen zu verzeichnen, darunter acht tödliche. Bei Schildhorn ertrank beim Baden an verbotener Stelle die Hausangestellte Herta Mielen, Charlottenburger Ufer 8 wohnhaft. Die Leiche konnte geborgen werden. — Am Wilhelmstrand in Lobetschönweide ertrank der Kaufmann Georg Butz aus Neukölln. — In der Havel bei Heiligensee ertranken der Stellmacher Fritz Senft, Kraustraße 5a, und ein etwa 20 Jahre alter Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Die Leichen sind geborgen. — Im Tegeler See ertrank der Maurer Rudolf Burmeister aus der Sprengelstraße 14. Die Leiche konnte vom Reichswasserschutz geborgen werden. — Beim Baden an verbotener Stelle im Sebiner See verschwand vor den Augen seiner Frau der Bierfahrer Otto Jahn aus der Bodestraße 9 in Neukölln in den Fluten. — Unweit Rauchfangswerder ertrank der Kaufmann Adolf Meißer aus der Mollendorfstraße 8. — Im Langen See bei Köpenick ertrank beim Baden an verbotener Stelle die Ehefrau Anna Taube aus der Rathenower Straße 12 in Moabit. Die Leiche konnte geborgen werden. — Schließlich ertranken noch im Wandlitzsee in junger Mann und ein vier Jahre altes Kind.

Der falsche Staatsanwalt.

Eine dreiste Erpressung verübte am 25. Juli in Dresden der 24jährige Schlosser Walna und der 27jährige Arbeiter Horn aus Dresden. Nach telephonischer Anmeldung erschien Horn bei einem hiesigen Einwohner und drohte diesem wegen angeblicher Berufsvergehen die Verhaftung an. Während die beiden miteinander verhandelten, meldete sich Walna als Staatsanwalt am Fernsprecher und verfügte, daß von der Verhaftung gegen Zahlung einer Kaution von 3000 Mk. abgesehen werden könne. Horn erhielt auch die Summe tatsächlich ausbezahlt. Er konnte noch am gleichen Tage ermittelt und festgenommen werden. Gemeinsam mit Walna hat er zur gleichen Zeit noch einen größeren Betrag versucht. Als angeblicher Assessor bestellte er bei einem Dresdener Schneidermeister Kleider für 600 Mark. Walna bezahlt sich am Sonnabend zu dem Schneider, gab sich als Kriminalbeamter aus und forderte die Ausbändigung der bestellten Sachen, weil diese angeblich beschlagnahmt werden müßten. Der Schneidermeister ließ sich indessen nicht täuschen: er hielt Walna eine Zeitlang hin und veranlaßte inzwischen seine Verfassung, bei der Walna den heftigsten Widerstand leistete. Walna und Horn sind vielfach vorbestraft und werden seit längerer Zeit gesucht. Die erpreßte Geldsumme und eine Anzahl der bei den Diebesfahrten erlangten Wertgegenstände wurden bei ihnen vorgefunden.

Gestohlene Sargteile.

Dresden. In der städtischen Feuerbestattungsanstalt zu Dresden sind unerhörte Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden, die zum Teil längere Zeit zurückliegen. Einige Heizer haben nicht nur Rückstände von geschmolzenem Metall, sondern sogar Sargteile und Blumenschmuck, der für die Bestattung bestimmt war, sich angeeignet, um diese Dinge für sich zu verwerten. Die Schuldigen, die sich wegen Diebstahl, Unterschlagung und vielleicht auch anderer Delikte zu verantworten haben werden, sind nach Bekanntwerden der von ihnen begangenen Verfehlungen sofort aus ihren Dienststellen entlassen worden. Neben dem Strafverfahren läuft beim Personalamt des Stadtrates gegen alle in die Angelegenheit verwickelten Angestellten und Beamten der städtischen Feuerbestattungsanstalt ein Disziplinarverfahren.

Waldbrand auch im Bezirk Schneidemühl.

Schneidemühl. In den polnischen Wäldern der ehemaligen deutschen Försterei Schlangenling brach gestern vormittag 10 Uhr ein Waldbrand aus. Das Feuer kam bei dem Ort Schneidemühl-Hauland über die Grenze auf das deutsche Gebiet und traf sich bei dem starken Ostwind schnell in die weiten Fichtenwaldungen zwischen Wotzka, Forsthaus „Rote Heide", Koza, Kronzinbruch und Lubiatz hinein. Hundert Meter vor dem Forsthaus „Rote Heide" gelang es den Bewohnern des Wartebruches, das Feuer im Süden zum Stehen zu bringen, während es im Norden bei den Dörfern Koza, Kronzinbruch und Lubiatz weiterbrannte. Soweit es sich übersehen läßt, sind bis jetzt 4000 Morgen Wald, einbegriffen mehrere größere Einschläge mit fertigem aufgestellten Holz, vernichtet. Die Räumungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß in dem großen Waldbestand zwischen Warthe und Netze keine Chaussee, nicht einmal eine Lehmbahn führt. Die wenigen Kilometer östlich des Brandbereichs von Driesen nach Birnbaum gehören von Cuslenberg den Polen. Wie verlautet, soll das Gebiet auf polnischem Gebiet dadurch entstanden sein, daß polnische Waldarbeiter während ihrer Arbeit Zigaretten rauchten. Von den polnischen Wäldern sind nur 80—100 Morgen verbrannt.

Rundfunk

Donnerstag, 30. Juli.

Leipzig. Welle 454.

Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

6,30—6 Uhr nachm.: **Nachmittagskonzert des Leipziger Symphonie-Orchesters.**

7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Ober-Reg.-Rat Dr. Heiland vom Leipziger Polizei-Präsidium: „Die Kriminalpolizei".

7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Kapitänleutnant Hoffe-Altenburg: „Erlebnisse mit dem Unterseeboot".

8,15 Uhr abends: **Kleine Kunsterlspiele.**

Anschließend (etwa 9,30 Uhr abends): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Darauf **Tanzmusik** von 10—11,30 Uhr.

Berlin. Welle 505.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

5—6,30 Uhr nachm.: **Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle.**

7 Uhr abends: „Abergläube auf der See.

7,30 Uhr abends: „Leuchtfarben".

7,55 Uhr abends: „Luftfahrt und Wirtschaft".

8,30 Uhr abends: **Das deutsche Lied.**

Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

10,30—12 Uhr abends: **Tanzmusik.**

Das Leben ist doch schön

Roman von N. Aren.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Welßin hat sich gewendet, sein Blick ruht auf der Baronin — er kann ihn nicht fortwenden, wie ein Magnet hält ihn gefangen.

Nachlässig in seinen Stuhl gelehnt und sichtbar durch den Weg ermüdet, sitzt Baron Merzdorf schweigend neben seiner Frau. Seine nervös bewegten Hände, die flüchtigen, sichtbar ärgerlichen Blicke, welche er auf seine Frau richtet, zeigen, daß irgend eine Erörterung zwischen ihnen vorausgegangen sein muß, die er vor den Anwesenden nicht fortsetzen kann, aber nur mit Mühe zurückdrängt.

Seine schlanke hohe Gestalt ist etwas zusammengesunken und läßt Spuren der Krankheit erkennen, die er in sich trägt. Mit der lässigen Eleganz seiner Kleidung, mit seinem müden Gesicht ist er eine Erscheinung, welche auffallen und interessieren muß. Er steht sehr gut, aber mit lässiger Bewegung drückt er sein Monocle ins Auge und mustert die Her, welche von ihm gar keine Notiz nehmen und in ihrer Unterhaltung fortfahren.

Eine vor den Herren liegende Zeitung gibt ihm Anlaß zur Eröffnung eines Gespräches.

„Haben die Herren das Morgenblatt schon gelesen — dann möchte ich schön bitten — aber es pressiert nicht; ich kann auch warten, bin ja in unterhaltender Gesellschaft, wie die Herren sehen!"

„Bitte!" ohne ein weiteres Wort reicht Eckmann verbindlich das Blatt.

Einige Minuten Schweigen. — Baron Merzdorf blättert in der Zeitung, legt sie aus der Hand, nimmt sie noch einmal, um sie dann ebenso rasch fortzulegen: „Fad, langweilig, wie halt alles!"

Nach urzem Besinnen nimmt Baron Merzdorf eine Zigarre aus seinem Etui, geht zu den Herren an den Tisch und bittet um Feuer — eine Ausrede — um daran die Frage zu knüpfen:

„Erlauben Sie, daß ich mich zu Ihnen setze? — so ein altes Ehepaar hat sich immer rasch genug ausgeplaudert." Aber die höfliche Einladung der Herren wendet er sich zu seiner Frau: „Du, Irma, komm her zu uns, wir stören nicht!" Sie dreht sich ein wenig um und sagt ruhig: „Ich danke — aber ich möchte lesen und bleibe hier!"

„Wie du willst! Aber wenn ich auch schon wiederholt das Vergnügen hatte, den Herren zu begegnen und auch einige Worte zu wechseln — ich muß mich doch offiziell vorstellen — Baron Merzdorf." — „von Dahlen." — „Eckmann." — „Welßin."

„Die Namen Eckmann und von Dahlen waren uns bekannt. Unterwegs fragt man schon leicht nach Personen, denen man wiederholt begegnet, und der Herr Professor wenigstens wird als Berühmtheit gezeigt, ohne das man fragt. Aber ich bitte, der Name Welßin — darf ich darunter den Herrn Professor Claus Welßin begrüßen?"

Welßin verneigte sich stumm.

„Dann aber, Irma, komm rasch hierher", sagte er spöttisch, schau, das wirst du doch wohl deiner Lektüre vorziehen! Ich habe die Ehre, dir Herrn Professor Claus Welßin vorzustellen — hoffentlich geht es dir vor ihm nicht so, wie vor seinem Bilde." Er lacht gezwungen auf, und, stolz auf seinen Scherz, achtet er nicht auf das Gesicht seiner Frau und fährt in demselben Tone fort:

„Sie müßen wissen, meine Frau ist etwas gefühlvoll und leicht durch einen unerwarteten Kunstgenuß überwältigt. Als wir vor einer Reihe von Jahren in der Münchener Ausstellung Ihr Bild sahen — „Die Sphinx" — da stand meine Gattin wie versteinert vor dem Gemälde und brach in einen Tränenstrom aus! Famose Szene fürs gaffende Publikum — aber wirklich sensationeller Erfolg des Gemäldes".

Bei dieser kurzen Erzählung hat er sich ganz zu den Herren gewendet und ist betroffen, als er jetzt in das Gesicht seiner Frau sieht. — Totenbleich, wie eine Statue, ohne jede Bewegung, sieht sie auf Welßin, der sich erhoben hat und sie vorwurfsvoll ansieht — kein Zug in seinem Gesicht verrät, was in ihm vorgeht.

Ruhig tritt er an die Baronin heran, verbeugt sich und sagt mit seiner festen klangvollen Stimme:

„Wenn ein alter Bekannter noch hoffen darf, freundliches Erinnern zu erwecken, dann treue ich mich aufrichtig, Ihnen, Irma Baronin, zu begegnen. Darf ich sehr bitten, Sie in unserm kleinen Kreis zu führen?"

Er bietet ihr seinen Arm, den sie willenlos, wie traumbefangen, nimmt; sein fester Druck gibt ihr ihre Fassung zurück, sie spürt, daß ein Freund neben ihr steht und daß sie Ruhe bewahren muß um jeden Preis.

„Ei, Irma, habe ich dich durch meinen Scherz gekränkt? Beruhige dich, es war nicht so bös gemeint. Ich erinnerte mich nur an deine Worte nach jenem kleinen Ausruf: „Was muß der gelitten haben, der das gemalt hat!" — und da machte es mir besonderen Spaß, dir den Schöpfer vorzuführen, der wahrlich nicht vergrämt aussieht! Daß übrigens meine Vorstellung unnötig gewesen zu sein scheint, konnte ich nicht ahnen."

„Das möchte ich auch kaum annehmen, Herr Baron", sagt Welßin. „Es sind lange Jahre darüber hinweggelogen, seit ich die Ehre hatte, im Hause des Grafen Lehfeld zu verkehren; lange Jahre, in denen man sich sehr verändert, und ich glaube, letzteres reichlich getan zu haben — finden Sie das nicht, Frau Baronin?"

„Es ist viel an mir vorübergegangen, Herr Professor; ich habe viel gesehen und viel vergessen — viel auch vergessen müssen; ich glaube kaum, daß ich Sie wieder erkannt hätte."

„Sieht du, Schatzerl", ruft mit ironischem Lachen Merzdorf aus, „das habe ich fertig gebracht, jedes andere Bild ist verschwunden vor dem meinen, und" — ein heftiger Hustenanfall unterbricht ihn — „da haben Sie es nun — das hat man von dem tötend langweiligen Aufenthalt in den idyllischen Bergen. Man sieht nichts, man hört nichts und die Luften wird schlechter, statt besser."

Wieder hustet er stark.

„Ich habs auch satt; besser noch lustigem Leben rasch fort, als sich langsam zu Tode öden, nur um das Leben noch ein paar Jahre hinzuschleppen. Was meinst du, Irma, wenn wir die Sache kurz machen und nach Zürich gehen? Man trifft dort zum Wenigsten „Alles" wieder" — und das ist, wenn auch vielleicht manchmal nicht allzumäßig gestreicht — doch immer flott und interessant."

„Du weißt, daß ich mich stets deinen Anordnungen füge, das ist meine Pflicht."

Schweigend und peinlichst berührt von dem Gespräch hatten die Herren bisher dagesessen. Um demselben eine Wendung zu geben, sagte Eckmann:

„Das Beste zum Beleben der Stimmung ist allerdings Abwechselung; haben die Herrschaften die schöne Umgebung hier schon vollständig kennen gelernt?"

„Leider wenig", entgegnete die Baronin; „meinem Mann ist Schonung vorgeschrieben, und wenn man hier genießen will, heißts wandern und steigen."

„Schonung — Ruhe — schon diese Worte allein regen mich auf. Ich glaube, grad das erzwungene Sitzen macht mich krank, wenn ichs noch nicht bin."

„So biete ich mich gern als Führer und Begleiter an, Frau Baronin; ich glaube, besser als ich und Freund Welßin kennt niemand Weg und Steg hier in der Runde und es würde mich freuen, Sie und Ihren Herrn Gemahl mit dem Autenhalt hier aussöhnen zu können".

„Bravo, bravo, meine Herren und nehmen Sie auf mich keine Rücksicht. Wirks mir zuviel, dann bleibe ich zurück, ich weiß, meine Frau ja unter dem dreifachen Schutz gedorgen!"

„Dann möchte ich vorschlagen", sagte Eckmann, „wir nützen das schöne Wetter aus und beginnen heute am Nachmittag. Wenn die Hitze sich gelegt hat, und wenn es Ihnen recht ist, treffen wir uns um vier Uhr hier beim Kaffee. — Dann führe ich Sie und will versuchen, aller Zufriedenheit zu erreichen. Und bis dahin — hab die Ehre."

Alle erheben sich, das Ehepaar Merzdorf geht ins Obere Gasthaus, wo sie ihre Wohnung haben, und die Herren folgen dem Wege zum eine viertel Stunde entfernt gelegenen Gasthaus zum Engel-Wirt.

„Ich bringe dich dann noch eine Strecke, Welßin", sagte Professor Eckmann, „Donnerwetter, es ist schade um die schöne junge Frau, die mit diesem kranken und galligen Menschen dahinleben muß. Mich macht er mit seiner höhnischen Ruhe vollständig rabiat."

„Auch ich habe das Gefühl", bemerkt von Dahlen, „als könnten diese beiden Menschen nicht glücklich miteinander leben! Das ist nun aneinandergekettet und doch wahrscheinlich trostlos einsam. Mir ist es unbegreiflich, daß beim Erkennen eines solch traurigen Irrtums im Leben die Kraft und der Mut fehlen kann, ein Verhältnis zu lösen, welches beiden Teilen nur wahre Höllenqualen bereiten muß."

„Haben Sie denn das eine Wort nicht gehört, Herr von Dahlen, welches her Frau als einzige Antwort auf die Sticheleien des Mannes entschlüpfte, das ist meine Pflicht? — da liegts, und Pflicht ists, eine übernommene Million durchzuführen, einen beschworenen Eid zu leisten bis ans Ende."

Inzwischen waren die Herren am Ziel angekommen. Die Aufforderung, zu bleiben, lehnt Welßin freundlich ab, verabschiedet sich bis zum Nachmittag und tritt allein den Heimweg zum Pfarrhause an.

Aber nicht die große Straße wählt er, er überschreitet die Ache, tritt in den Wald und, langsam, in tiefen Gedanken auffliegend, wählt er den Umweg, auf dem er in voller Einsamkeit nach Hause gelangen kann. — Er muß allein sein, allein und ungestört den Gedanken nachhängen können, die mächtig auf ihn einstürmen. Nie hätte er geahnt, daß das Wiedersehen mit Irma ihn so erschüttern könne. Das ist ihm klar, wenn er sie wiedergefunden hätte, zufrieden und glücklich — dann hätte er sich neidlos an ihrem Glück gefreut, und zusammen mit ihr an die Münchener Tage zurückdenken können, wie an einen lieben Jugendtraum, ohne Bedauern und ohne Groll, daß er damals so jäh geendet. Liegt doch in diesen Jugendträumen oft für das ganze Leben ein Glück, selbst wenn sie in den meisten Fällen Traum bleiben müssen. Überjeht hat doch oft noch das Gesicht des am Lebensbaum und einsam Sterbenden ein glückliches Lächeln bei der Erinnerung an dieses „es war einmal".

Jahrelang hatte er kaum mehr ihrer gedacht. Er hatte gelebt und genossen, Liebe und Lust in vollen Zügen; er hatte Ruhm und Ehren erlangt in Fülle und hatte nicht geahnt, daß jemals die Wunde aufbrechen könnte, die er einst empfangen.

Was Glück nicht vermocht hätte, tat nun der Anblick des Leides! Wie glücklich hätte sie werden können an seinem warmen Herzen — welch höchstes Glück hätte er finden können an ihrer Seite — vorbei — vorbei! (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0004

Zum Affenprozeß.

Wir Europäer, die wir uns — Ungläubige und Gläubige — auf Grund mannigfacher Erfahrungen längst daran gewöhnt haben, die Entwicklungstheorie ernst zu nehmen, blicken mit einiger Verwunderung auf das fortschrittliche Land der Welt, wenn diese wie immer unwirdige Abstammung eigentlich keine Qualen mehr bereiten sollte. Wie? Amerika, das über die niedlichsten Autos und die gigantischsten Jazz-Bands verfügt, der Hort der Zivilisation, dem nachzueifern wir uns zugeschworen haben, gebärdet sich post factum mittelalterlich, fällt zurück in die Zeiten unserer Altvordern mit ihren Religionsdisputen und Ketzergerichten? Die Orientierung droht uns verloren zu gehen, wir fassen es nicht, daß in dem gleichen Lande, in dem zu unserem Entzücken Millionen wohlgeölter Maschinchen im Einklang mit den Naturgesetzen laufen, diese selben Gesetze vor dem Inquisitionstribunal abgeurteilt werden. Haben nicht bei uns seit geraumer Frist die Konfessionen einen Modus gefunden, nach dem trotz der Anerkennung biologischer Tatsachstände zu leben sei? Und rühmt sich Amerika nicht, daß Land der Freiheit und Demokratie zu sein? Es ist sonderbar.

Wortführer dieses religiösen Ku-Klux-Clan ist der jetzt verstorbene Mr. Bryan, der seine Talente im Interesse der Bibel und auch ein wenig zu seiner eigenen Reklame verwendet. Der Bibel, wie er und seine Mitgläubigen sie verstehen. Die Gerichtsverhandlung zu Dayton ist durch ihn zur fischigen Zirkusnummer eines alten Schinkenkauzes geworden. In seine Toga gehüllt, hat dieser Bibelglächer der Entwicklungsgeschichte den Krieg erklärt, als sei sie die Verkörperung eines Böswilligen. Herzlos hat er sie genannt, schlechthin herzlos; sie beleidigt nicht sein frommes Gemüt. Wider unsere Säugetier-Natur hat er den Buchstabengladen gesetzt, der nach ihm allein dazu berufen ist, das durch den Darwinismus und Nietzsche verderbte Geschlecht wo so nötig zu erretten. Unerheblich hat er das biblische Faktum der Verschlingung des Propheten Jonas durch den Walfisch wider die moderne Wissenschaft ausgenutzt, die Verteidiger des Scopes und der Naturgesetze sind wehrlos geblieben gegen solchen katonischen Eifer. Das Gericht hat sich der Macht seiner Argumente nicht verschließen können, zumal sie von den gesetzlichen Apostel durch das Gewissensbündnis seiner Unkenntnis wesentlicher Wissenschafts-Ergebnisse unterstützt worden sind. Dieser Ignoranz, mag sich das Gericht gesagt haben, entspricht gewiß eine Stärke des Glaubens, an der die Evolutions-Theorie und andere teuflische Erfindungen unglaubiger Naturwissenschaftler zunichte werden müssen. Und durch sein Urteil, das, offenbar durch höhere Inspiration, bereits nach sieben Minuten zustande gekommen ist, hat es dem auch der biblischen Eingebungen Folge geleistet und die Abstammung des Menschen vom Affen bis auf weiteres unterbunden. Vorgegen von den Vertretern der finsteren Naturmächte freilich noch Revision eingelegt wird.

Die Posse hat ihren ernsten Hintergrund. Der von Mr. Bryan mit rauschende Geste auch in die europäische Öffentlichkeit gezerrte „Fundamentalismus", jene Lehre, die in dem Wortlaut der Bibel das unerschütterliche Fundament des Lebens erblickt, zählt in Amerika an Anhängern eine Legion. Ermutigt durch ihren Gerichtserfolg in Tennessee sammeln sie bereits für eine Universität nach ihrem Sinne und planen die Einbringung eines Gesetzes zur Unterjochung der Schulen. Ihre Aussichten sollen nicht unpsitzig sein.

Daß diese abrupten Taten der kirchlichen Orthodoxie aus tieferen Schichten hervorbrechen, scheint gewiß. Es ist bemerkt worden, daß in ihnen nicht nur der ererbte angelsächsische Puritanismus sich kundgibt, der das amerikanische Volksleben viel nachhaltiger durchdringt, als der flüchtige Blick zu erkennen vermag, sondern daß sie auch als eine Reaktion auf den herrschenden Industrialismus und die durch ihn bedingte gestörte Struktur zu gelten haben. Sie wären, trifft diese Annahme zu, ein Zeichen dafür, daß die von Ford behauptete prästabilierte Harmonie zwischen Geschäftsblüte und sozialer Wohlfahrt eine sehr zweifelhafte Harmonie ist, die bestünde sie selbst, trotzen Wüstenen Raum neben sich liege. Ein Zeichen dafür, daß dann sogar, wenn das ganze Land prosperiert und jeder Arbeiter sein Auto im Topfe hat, geoffe Bedürfnisse ungestillt bleiben können, die durch keine technischen oder rein sozialen Errungenschaften zu stillen sind.

Die Form allerdings, in der sie sich äußern, ist nach aufgeklärt europäischem Ermessen reichlich skurril. Wenn auch nicht behauptet sein soll, daß hierzulande Verbondtes niemals geschähe. Nur eben die Verlesung wissenschaftlicher Erkenntnisse, die in übrigen Feuer schon nie nicht wieder unbedingt anerkannt werden, durch Gesetz und Gericht — es liegt uns ein wenig fern. Wer weiß — das ganze Ereignis hat sich vielleicht gemäß dem von Mr. Bryan verkeperten bizgenetischen Gesetz vollzogen, nach dem die Embryos die Entwicklungsphasen ihrer Säugetier-Vorfahren wiederholen. So lieferte der Affenprozeß zwar nicht der Welt, wohl aber Amerika das Land der Freiheit ist, lehrte aber immerhin drastisch, daß noch eine jugendliche Nation drüben Auto rast. Es ist sonderbar. Kr.

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von Dr. Richard Keller.

Der „Affenprozeß" zu Dayton hat Fragen in den Vordergrund des Interesses gerückt, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Gemüter und auch die naturwissenschaftliche Forschung mehr beschäftigten, als bis ins letzten Jahrzehnt hin der Fall war. Sicherlich hat der Prinz ablenkend gewirkt. Im übrigen aber war man zu der Erkenntnis gekommen, daß viele der Probleme, die mit der Herkunft und der Entwicklung des Menschengeschlechts zusammenhängen, nur im Laufe der Zeit und vor allem nur durch zufällige Entdeckung gelöst werden können. Man wird bald hier und bald dort einen Fund machen und dadurch den einen oder anderen weiteren Aufschluß erhalten. Es wird sich allmählich — vielleicht erst im Laufe einer langen Zeit — ein Bild von der Vergangenheit und von der Entwicklung formen, die schließlich zur Entstehung des Menschengeschlechtes führte. Das war so die allgemeine Ansicht, im übrigen aber hieß es also, abwarten!

Nun hielt aber der Zufall, den hier, wie wir gesehen haben, eine so wichtige Rolle zukommt, manchmal gar merkwürdig. So ziemlich zu der Zeit, als drüben in Amerika der Affenprozeß im schönsten Gange ist, werden uns — selbstverständlich durch einen Zufall — Tatsachen bekannt, die vielleicht Aufschluß darüber geben könnten, wo sich eigentlich das Paradies befand. Ganz gleich, ob man sich auf den Standpunkt des bibelfesten Herrn Bryan stellt, der nur das gelten läßt, was in der Bibel steht, oder ob man ein Anhänger der Entwicklungstheorie ist, nach der sich der Mensch im Laufe einer langen Zeit aus niedrigeren Lebewesen entwickelt hat — in jedem Falle muß es irgendwo auf Erden eine Gegend gegeben haben, in der die ersten Menschen lebten. Diese Gegend ist das Paradies. Stößt man also auf Überreste, die als die des primitiven Menschen angesprochen werden müssen, so kann man mit Recht vom „Paradies" reden. Es ist klar, daß die Annahme des Paradieses mit den Zeiten wechseln kann. Heute kann z. B. in Australien ein Skelett aufgefunden werden, daß seinen Besitzer darüber läßt, daß es von der ältesten bekannten Menschenart herrührt. Dann wäre Australien für die Wissenschaft unserer Tage das Paradies. In zweihundert oder dreihundert Jahren kann der Zufall eine noch ältere Menschenrasse in Grönland offenbaren. Dann würde Australien seine Eigenschaft als Paradies verlieren, Grönland müßte als Urheimat des Menschengeschlechts angesehen werden. Man sieht, es wird vielleicht niemals ein endgültiges Paradies geben.

Bisher nahm man aus Forschungen, die sich weniger auf das Studium von Funden als vielmehr auf Rassenmerkmale und auf die vergleichende Sprachwissenschaft stützten, an, daß sich das Paradies in Indien oder wenigstens in der Nähe befunden habe. Die jüngsten Untersuchungen zwingen dazu, die Gegend des Paradieses im Süden Afrikas zu suchen. Hier wurde vor kurzem, etwa 145 Kilometer nördlich von Kimberley, ein nahezu vollständiges Skelett eines Geschöpfes gefunden, von dem man zunächst nicht wußte, ob es sich um das eines Menschenaffen oder um das eines primitiven Menschen handele. Professor Raymond A. Dart von der Witwatersrand Universität hat nun diesen Fund einer sehr gründlichen Beurbeitung unterzogen und kommt dabei zu höchst bemerkenswerten Ergebnissen. Zunächst stellt er fest, daß es sich im Gegensatz zu anderen, bei denen man nur auf Schädel und einzelne Knochen oder gar nur auf Teile von Schädeln fließ, um ein Knochengerüst, an dem fast nichts fehlt. Das Geschöpf, dessen Reste man hier vor sich hatte, war ein Kind von etwa vier Jahren und gehört einer Gattung an, der Dart wegen gewisser Beziehungen zu australischen Funden den Namen „Australo-Pithecus africanus" gegeben hat. Von hoher Wichtigkeit erwiesen sich die Zähne. Sie beweisen, daß es sich um einen Menschen und nicht um einen hochstehenden Affen handelt. Diese prachtvoll erhaltenen Zähne stehen fast senkrecht, während sie bei den Menschenaffen etwas nach vorne geneigt sind. Sie weisen auch noch eine Anzahl andere Merkmale auf, die jeden Zweifel darüber ausschließen, daß man es hier mit einer Urstufe des Menschengeschlechtes zu tun hat. Für diese Annahme spricht auch noch ein weiterer wichtiger Umstand, nämlich die Lage des Hinterhauptloches, d. h. jener Öffnung im hinteren Teil des Schädels, durch die das Rückenmark aus der Schädelhöhle in den Wirbelkanal eintritt. Die Lage dieses Loches ist beim Menschen anders als bei den Tieren und als selbst bei den höheren Affen. Der Fund von Taungs — so heißt der kleine Ort nördlich von Kimberley, wo das Skelett ausgegraben wurde, läßt keinen Zweifel darüber, daß man es hier mit einem Geschöpf von vollkommen aufrechtem Gang, mithin mit einem Vertreter des Menschengeschlechtes zu tun hat. Das Gehirn, dessen Umfang sich aus den Verhältnissen des Schädels errechnen ließ, füllte einen Raum von 450 Kubikzentimeter. Bedenkt man, daß es sich um ein Kind handelt, und legt man beim Wachstum das eines Menschenaffengehirns zugrunde, so kommt man zu dem Ergebnis, daß das erwachsene Geschöpf ein Gehirn von 520 Kubikzentimeter haben würde. Diese Gehirnmasse übertrifft die des größten Menschenaffen, des Gorilla, um ungefähr 50 Kubikzentimeter. Hieraus geht wiederum hervor, daß man es mit einem Menschen zu tun hat. Auch die Hände gleichen denen des Menschen, anderseits gibt es aber mancherlei Züge, die auf eine noch nahe Verwandtschaft mit dem Affen oder darauf hindeuten, daß hier primitive Mensch und die Affen von einem gemeinschaftlichen Vorfahren abstammen.

Damit hätten wir also wohl den ältesten unzweifelhaft festgestellten Menschen vor uns, der während des mittleren Teils jener Periode der Erdentstehung lebte, die der Geologe als „Tertiär" zu bezeichnen pflegt. Dieser Mensch hatte lange Arme, einen niedrigen Schädel, ein kräftiges Kinn, glich aber im übrigen mehr den heutigen Menschen als den Menschenaffen, war zweibeinig, wie diese, fast ganz nackten Körper behaart. Die Gegend aber, in der er lebte und die wir vom Standpunkt unserer heutigen Wissenschaft aus als „Paradies" bezeichnen müssen, unterschied sich nach den Untersuchungen Darts und anderer Forscher nicht viel vom heutigen Berschuanaland, wo der Fund gemacht wurde. Sie bestand aus Wüste oder schwach bewachsener Halbwüste, aus weiten Ebenen mit geringem Tierleben und schlechten Ernährungsbedingungen. So sah das Paradies der Menschheit aus!

Spiter Strandbrief.

An der Kurpromenade von Westerland ist als Litfaßsäulenanschlag die Ankündigung zu lesen, daß ein Meister des Pinsels herrscht und in der Lage ist, Damenbeine in den Farben der neuesten Mode zu bemalen. Daneben war dieser Tage eine Schönheitskonkurrenz für Backfische ausgeschrieben. Beide Tatsachen kennzeichnen das Modebad Westerland besser als die ausführlichste Einzelbeschreibung. Der Strand, begrenzt von einem kilometerlangen Laufsteg, der zum Teil zur regelrechten Strandvilla ausgebaut ist. Musikpavillons, Cafehallen, dahinter ein Gewirr geschmackloser Zweckbauten, die das alte Fischerdorf Westerland verdecken und vergessen lassen. Automobile, Wasserleitung, elektrisches Licht — nichts fehlt, was Berlin WW. verlangen könnte. Noch zwei Jahre, und der Eisenbahndamm von Morsum nach Klanxbüll ermöglicht auch das direkte Vorfahren der Bäder-, D- und Expreßzüge. Dann läuft auch der feinste Mann nicht mehr Gefahr, seine eleganten Westerländer Tage mit einigen Stunden Seekrankheit zu erkaufen. Augenblicklich ist übrigens diese Gefahr völlig gebannt, selbst für den direkten Seeweg Hamburg—Helgoland—Hörnum. Das sonst meist stürmisch brandende Meer ruht seit Anfang Juli bei steigen ctlichen Winden fast völlig. So soll im Modebad das mit dem tollsten Eifer ausgeführte Spiel Neptun, und die Dünenkette um so lockrer sein, je stärker, je weltstadtgrauen zu fliehen. Schon in Wenningstedt ist man wesentlich gemäßigter, wenn auch hier immer noch städtische Bauzinsen in schrillem Gegensatz zu der Dünenberg-Schönheit stehen. Noch stiller und anheimelnder wirkt Kampen, das Künstlerdörfchen, dessen Strand sich schmal am Fuß des Roten Kliffs entlangzieht, jenen Sperren eisgeistiger Bodenverwertungen, die dem Forscher immer wieder neue Funde bieten. Darüber hinaus wird es einsam am Strande. Die Möven jagen sich im Spiel und Jagddrang über die Sandberge hinaus aufs Meer, dessen Fläche so seltsam stille wirkt. Fischschwärme kommen auf, von den Möven mit hungrigen Schreien begrüßt und zuweilen von kecken Seehunden begleitet, die hier keinen Jäger zu fürchten brauchen. Auf den Dünenhöhen sind noch zuweilen sich Spuren der schweren Befestigungen, die den 40 Kilometer langen Weststrand während des Krieges vor feindlichen Landungsversuchen schützten. Ein Teil der Barackenlager, die damals für unsere Seewehr errichtet wurden, konnte erhalten und anderen Zwecken dienstbar gemacht werden. Nördlich Kampen liegen Segelloje und Klappholtal. Letzteres gehört dem Freideutschen Bunde und ist der Vereinigung deutscher Lichtkämpfer angeschlossen. Welcher Gegensatz des Badelebens zu Westerland. Dort bemalte Beine und alle Modetorheiten im schicken Strand- und Badekostüm. Hier hüllenlosen Sonnen- und Wasserbaden ohne Scheu und ohne Lüsternheit. Hier hart deutsche Jugend mit Recht von sich sagen, daß mit ihrem Schreiten eine neue Zeit ziehe. Eigenartig und erfreulich ist es, zu beobachten, wie die Besucher des Lagers von Jahr zu Jahr aus weiteren Kreisen kommen. Alt und Jung, Künstler, Gelehrte, Menschen aller Schichten und Stände finden sich ein. An den Abenden bieten die Gäste sich gegenseitig anregende Vorträge oder versammeln sich zu Musik und frohen Feierstunden. Bei Sonnenuntergang und um Mitternacht, wenn das Meeresleuchten zauberhaft anhebt, sitzt man noch still auf den Höhen oder am Strand, stets im Banne der großen Natur, die sich nur dem voll erschließt, der sein Auge nicht durch mitgeschleptptes Großstadtkreiden trübt. Nördlich von Klappholttal beginnt ein Naturschutzpark, in dem die Möven, Austernfischer, Seeschwalben und wie das gefiederte Volk sonst heißen mag, ihre sicheren Stätten finden. Wer sich vom Strand her ausdrücklichem Verbot zuwider ins Schutzgebiet wagt, dem stieben gar bald, namentlich in den Dämmerstunden, die entrüstet kreischenden gefiederten Bewohner um die Ohren. Ihre Schnäbel sind scharf, und wenn sie Junge zu hüten haben, kann man sie nur mißsam verscheuchen. Tätige Wanderer erreichen wohl auch das Nordende der Insel, seit dem Friedensdiktat unseres Reiches nördlichste Zone, rings schon von dänischen Hoheitsgewässern umgeben. Ein kleiner Hafen, List genannt, hat als Fischereiplatz Bedeutung. Auch eine Nachrichtenabteilung unserer Reichsmarine haust hier. Die mächtige Flugzeughalle freilich steht verödet. Ihre Betonflächen sind gesprengt. Der harte Wille der Siegerstaaten hat auch hier lähmend eingegriffen. Die Flugzeuge, die heute Sylt mit der Festlandwelt in Verbindung bringen, müssen auf der Wenningstedter Hochfläche schutzlos landen. In den ruhigen Tagen, die uns der Monat Juli dieses Jahr brachte, gelang es einem Motorseelboot des Jugendlagers Klappholttal, die ganze Insel zu umfahren. Das ist nur selten möglich, da auf der Westseite meist zu schwerer Seegang, im Osten der unregelmäßige Wasserstand des Wattenmeeres hinderlich sind. Noch zwei Jahre, und der ins Watt hinausstrebende Eisenbahndamm, an dem vom Festland und von der Insel her mit Kränen und Dampfbaggern rüstig geschafft wird, macht ein glattes Umsegeln überhaupt unmöglich. Einstweilen aber kann man noch dieses einzigartigen Genusses noch teilhaftig werden. Wer Freundschaft gräßt mit der Fischerdorf unter grünen Bäumen, die im Sandeinerlei der Dünen fast unwirklich anmuten, enthält viele Schönheiten friesischer Haus- und Kleinkunst. Seine alte Kirche hat viel erlebt: Sturmes- und Kriegsnöte sind über sie hinweg gebraust. Sie hat alles mit eisk nordischer Ruhe überstanden. Wie wird man noch dank Rosseln der Jüge hören, wie uns nervöse Großstadtmenschen hinübertragen in das erhabene Einerlei der Dünen, der Wellen und der Winde. Dr. W. Bacher.

*

Die Kur.

(Einmal von einer anderen Seite genommen.)

Zur Kur weilen augenblicklich wieder hunderttausende von Erholungsbedürftigen oder Kranken in diesen sommerlichen Tagen in den Bädern. Sie möchten von ihren Schwächen, von ihren Leiden gern kuriert werden, sie suchen Heilung in ärztlicher Fürsorge, in der reinen Luft am rauschenden Meer oder in der Stille würziger Bergwälder. Schon im 16. Jahrhundert kommt die Kur als medizinischer Fachausdruck vor und leitet sich ab von dem lateinischen: cura, Sorge oder Pflege. Da gibt es eine Kur, eine Nachkur, eine Badekur, eine Entsäuerungskur, eine Hungerkur, die Milchkur, die Molkenkur, die Traubenkur usw. Wer denkt wohl aber einmal über den Bedeutungsschattierungen des deutschen Wortschatzes nach, über die „Deutschen Wortsippen", wie das-Realschuldirektor Dr. Georg Stude in Anstalt getan hat, dessen also benanntes Buch soeben in zweiter wesentlich erweiterter Auflage erscheint (Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Rühl in Baden) und besonders in Tagen der Ferien auch den Laien zum Nachdenken anregen kann. Nicht jeder wird z. B. ohne nähere Erklärung einsehen können, daß Parade und das erste Kompositionsglied in Exerzierplatz oder das Pendeln, spenden, Spind, Spesen, Speise, Pfund verwandt sind.

Da haben wir die verwandten Fremdwörter des Kuraten, des Kurators, des Lettors, des Pflegers. Da haben wir unter Kuratel die Fürsorge, die Vormundschaft zu verstehen. Kurator bezeichnet die Stellvertretung für einen handelsherrn, eigentlich die Sorge, die Leitung für jemanden (lateinisch pro gleich für). Der Prokurist, der Prokurator schließen sich an. Sodann: akkurat, die Sinekure, die einträgliche Pfründe ohne Arbeit, lateinisch sine gleich ohne und wieder neue Sorge.

Kurios stammt vom lateinischen curiosus, neugierig, das zu cura, Sorge gehört, der Grundlage für Kur. Die Grundbedeutung ist eigentlich: der Sorgfalt, des Interesses wert, interessant. Daraus erklärt sich die neuhochdeutsche Bedeutung: seltsam, sicher, altbochdeutsch: sihhur, sorglos, sicht, sicher, geschützt, ist eine Entlehnung vom lateinischen: securus, sorglos, sicher, das zu cura, Sorge, gehört und eigentlich ohne Sorgen, sorglos bedeutet. Es sieht also in verwandtschaftlicher Beziehung zu Kur. Dazu: unsicher, bombensicher, Sicherheit, sicherlich, Sicherung versichern, Versicherung, Brand-, Feuer-, Lebensversicherung, zusichern, Zusicherung. Zu lateinisch securus gehört auch assecurieren gleich versichern und Assecurenz gleich Versicherung (zu Schadenersatz).

Schließlich — und das mag zunächst überraschen — muß hier auch scheuern gleich putzen, segen ernährt werden, identisch mit dem niederdeutschen Wort, vom altfranzösischen escurer entlehnt, was im französischen (neu) zu écurer gleich segen wird und auf mittelateinisch zu cura, Sorge, gebildetes scurare, lateinisch excurare, von Grund aus besorgen, gründlich reinigen zurückgeht. Dazu: durchscheuern, blankgescheuert.

Das ist nur eine kleine Probe aus Studes „Deutschen Wortsippen", ein Buch, das das zeitraubende und oft unvollständige Verwandtschaftsbild ergebende Nachschlagen in größeren Wörterbüchern erspart und doch einen genügenden Einblick in die Verwandtschaftsbeziehungen der Wörter ermöglicht. Besonders wichtig war dem verdienstlichen Verfasser die Betrachtung des jeweils vorliegenden Bedeutungswandels. Hier ist vor allem auf das Vorbringen zu der für eine Wortsippe zu fordernden Grundbedeutung hervorzuheben, soweit diese an der Hand geschichtlich verbürgter Bedeutungsbereicherungen gefunden kann In möglichst kurzen Zügen wurde nur das herangezogen, was zur Klärung des Verwandtschaftsverhältnisses der Wörter dienlich ist. Dieses Buch, aus Sorge und Liebe um die deutsche Sprache entstanden, kann für manchen Leser auch eine Kur werden, die ihm neben jeder anderen körperlichen wie geistigen nichts schaden kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0005

Africa ante portas!

Von einem ausgezeichneten Kenner Nordafrikas, der jahrelang in dem Lande und in seiner Eigenschaft als Konsul die besten Einblicke in die marokkanischen Verhältnisse und die Psyche der in Marokko lebenden Stämme erlangte, erhalten wir die folgenden interessanten Ausführungen über die gegenwärtigen Unruhen in Marokko, die Frankreich durch seine eigene Schuld, kein jahrelanges Intrigenspiel in Marokko Europäischer Kreise und bei jetzt zu einer unterwerfung Marokkos gefahr für den nordafrikanischen Kolonialbesitz Frankreichs sich auszuwachsen drohen. D. Schriftlig.

Marquis de Legenyas, Frankreichs bester Kenner Nordafrikas, schrieb vor zwanzig Jahren: Die Bewohner des Rifs und ihre Volksgenossen bei Taflilet und Figig wären „die unbändigste Rasse der Welt". Er warnte seine Regierung vor dem Herrenspielen dort unten und empfahl die penétration pacifique. Dieser französische Forscher, der Nordafrika drei mal bis an den Rand der Sahara durchqueren hat, hätte sich wohl nicht träumen lassen, daß seine Regierung vier Jahre lang „der unbändigsten Rasse der Welt" so gründlich Gelegenheit gab, im Weltkrieg alle Kampfarten der verhaßten Christen gründlich zu studieren. Die Rechnung wird jetzt präsentiert.

In west-östlicher Richtung steht Abd el Krim mit seinen Kabylen und Verbrüdernnen nur noch 20 Kilometer von der Lebensader Marokkos, der Großen Straße Tetuan-Fez—Taza—Wischda. Der Besitz dieses Hauptweges Nordafrikas mit Eisenbahn und gut angelegten Automobilstraßen sichert den Franzosen nicht nur den Verkehr ins Innere ihres „Protektorats" Marokko, sondern auch die Verbindung mit Algier und Tunis. Jünzhsen Jahre haben sie gebraucht, diese Straße unter immer neuen Kämpfen auszubauen und durch befestigte Posten zu sichern. Viele, viele Menschenleben sind geopfert worden, auch viel deutsches Blut ist dort geflossen, da die Fremdenlegion stets in den vorderster Reihen kämpfte, ganz abgesehen von den Millionen, die Frankreich in die Sache hineinstecken mußte.

Delcassé spielte Stamm gegen Stamm, Rasse gegen Rasse, einen Gewaltigen gegen den anderen aus. Und nun sollen wir hösen Deutschen mitbüßen den ganzen Hexenkessel wieder zum Brodeln gebracht haben. Dem französischen Volke wird erzählt, ausgerechnet wir hätten die kriegerischen und unbändigen Nordafrikaner mit Waffen versehen. Ist es erlaubt, daran zu erinnern, daß ein Teil der penétration pacifique darin bestand, die zahllosen marokkanischen Gegenfürsten, Kronprätendenten, auffässigen Kaids sowie die gewaltigen und souveränen Berberfürsten, wenn es die Lage Frankreichs erforderte, auf das großzügigste mit Waffen und Munition zu versehen, um sich gegenseitig zu schwächen und zu vernichten? Darf man an den Rogi „Bu Hamara" erinnern, der vier- oder fünfmal mit Maschinengewehren und Mauserbüchsen nebst zugehöriger Munition reichlich ausgestattet wurde, um dem Sultan in Fes das Leben sauer zu machen, wenn Frankreich seine Kräfte anderweitig benötigte? Darf man an die großen Stammesfürsten der Berber erinnern, den Glaui, den Chenfi und den Mtugi? Sie haben abwechselnd schiffsladungsweise Waffen und Munition erhalten.

Das Gewehr ist dem Marokkaner und dem Berber höchster Wunsch und fürstliches Geschenk. Einen gelungenen Fremdenlegionär feierten die Kabylen als Wundermann, weil er Paris nach dem Minute eine alte Büchse in Stand setzte, und geleiteten ihn aus Dankbarkeit selbst durch den Grenzfluß Muluja nach der spanischen Feste Melilla. In anderem Falle hätte man ihm den Kopf abgeschnitten und sich sofort von den Franzosen die ausgesetzten 25 Frs. „Kopfgeld" auszahlen lassen. Ein Christ weniger und noch dazu Geld verdient! Ebenso schlau wie verschlagen, haben die Stämme sich im Besitz der Waffen zusammen lassen, um in der Gesolschaft Frankreichs gegen andere Stämme zu kämpfen, nach beendeter Fehde mit den Gewehren zu verschwinden und diese für eine passende Gelegenheit zu verstecken. Was sonst noch an der Bewaffnung fehlte, importierte der französische „Entrepreneur" und verdiente gut darin. Hätte das kluge England denselben Wahnsinn in Indien nicht von jeher als furchtbarste Gefahr erkannt und vollkommen unterbunden, der letzte Engländer wäre dort längst verschwunden. Dabei ist der Indier im großen und ganzen ein Lamm gegen den fanatischen Araber.

Jetzt ist die Gefahr des Aufloderns eines ganzen Erdteils in Paris allerdings erkannt worden, denn nicht umsonst ruffe der französische Ministerpräsident im Flugzeug von Paris nach dem marokkanischen Kampfplatze. Mag der glimmende Funke noch einmal in letzter Minute gedämpft werden, ein befriedetes nordafrikanisches Kolonialreich wird ein schöner Traum bleiben. Afrika bebt und glüht an allen Ecken und Enden.

Im Rücken und Flanke der französischen Front erhebt sich das Atlas-Massiv, von Millionen kriegerischer Berber bewohnt, die noch niemals unterworfen gewesen sind. Sie haben die Karthager und Griechen überdauert, die Römer hinweggefegt, die von Karl Martell bei Tours und Poitiers geschlagenen und aus Spanien vertriebenen Mauren sowie die Byzantiner in den Schluchten ihrer Berge zerschmettert. Sie werden auch die Franzosen überdauern. Die Berber sind nicht die Franzosen der heutigen Marokkaner und Kabylen, aber eins eint sie alle: der Glaube. Hier liegt die furchtbare Gefahr. Schon kämpfen einzelne Berberstämme an der Seite der Rifkabylen. Unaufhörlich rufen die Sendboten Abd el Krims im Rücken der Franzosen zum Hadrif — Glaubenskrieg — auf. Kollt die Lawine weiter, dann erzebt sich ganz Afrika. Überall bis zum tiefsten Innern am Senegal flehen die Gläubigen des Weltkrieges. Sie lassen genau allen Kampfarten des modernen Krieges zu begegnen. Mögen die Franzosen zerniemeilie Sprengstoff aus der Luft schleudern, die ungeheure Weite des Landes erlaubt den Marokkanern auf Betonbunten, Unterstände usw zu verzichten. Blitzschnell wie sie erschienen, sind sie verschwunden. Wenn schadet es, wenn ein paar leicht gebaute Douars — Dörfer — aufgehen?

Will Frankreich den gewaltigen Kolonialkrieg aufnehmen, den die Welt sie gesehen hat, in einem Lande, das in seinen unzähligen Spaltungen, Stämmen, Fürsten, Gebietshöheiten weltlicher und religiöser Art dem Deutschland des Mittelalters so sehr gleicht, wo aber im Gegensatz alle trennenden Momente ohne Besinnen vergessen sind, wenn es gegen den gemeinsamen Feind, den Ungläubigen geht? — Dann wird es in einigen Monaten den „Billionen-Franken haben. A. W.

Industrie-Handel-Wirtschaft

5. Mitteldeutscher Handwerkertag.

Der V. Mitteldeutsche Handwerkertag hat am Montag mit der außerordentlichen Hauptversammlung des Bundes seinen Auftakt genommen. Vertreten waren auf der Hauptversammlung neben dem Oberpräsidium und dem Regierungspräsidium die Stadtverwaltung, die Handwerkskammer, die Landesverbände durch eine außerordentlich große Zahl von Delegierten. Auch eine größere Zahl von Reichs- und Landtagsabgeordneten wohnten den Verhandlungen bei, die von dem Bundespräsidenten Geßner geleitet wurden. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen hielt der Geschäftsführer der Landesschutzverbände Dr. Dominke-Erfurt einen Vortrag über „Die Bedeutung der Fachorganisationen für den Beruf". Er streifte die Entwicklung und Tätigkeit der fachlichen Verbände, wie der Innungen und der wirtschaftspolitischen Organisationen (Handwerkerbund), die sich beide die Förderung der Interessen des Handwerks angelegen sein lassen und empfahl ein engeres Zusammenarbeiten beider Vereinigungen, um ihre Stoßkraft zu erhöhen. Die Versammlung billigte den Standpunkt des Redners und nahm im Anschluß hieran einen Antrag der Ortsgruppe Erfurt an, eine lebhaftere Propaganda für die Organisation zu entfalten und bewilligte die dafür notwendigen Mittel.

In seinem Vortrage „Lebensfragen des Handwerks" ging Syndikus Dr. Weber-Dresden auf die Kommunalisierungsversuche handwerklicher Betriebe durch die Gemeinden ein und führte den Nachweis, daß diese Regiebetriebe den Städten keinen Vorteil bringen, da sie teurer arbeiten als die freien Betriebe, das Handwerk aber doch schädigen, weil es ihnen die Aufträge aus öffentlicher Hand entzieht. Das Ziel der Reichsverdingungsordnung, die das Handwerk seit Jahren anstrebt, ist es, die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen und zu erreichen, daß nicht dem billigsten Bewerber der Zuschlag erteilt wird, sondern dem, der bei einem angemessenen Preise auch die Lieferung einer Qualitätsarbeit gewährleistet. Durch das Verdingungswesen in seiner heutigen Form werde die Lieferung einer Qualitätsarbeit unmöglich gemacht. Auch diesem Vortrage zollte die Versammlung rückhaltslose Zustimmung. In einem Antrage wurde die Reichsregierung ersucht, die Einfuhr von Gefrierfleisch vollfrei zu gestatten und die Verteilung des Fleisches nicht den Gemeinden, wie es in dem Zollkompromiß vorgesehen ist, sondern den Fleischern zu übertragen. In einem zweiten Antrage wurden von der Reichsregierung langfristige Kredite für das Handwerk verlangt.

Von hohem Werte waren die Ausführungen Dr. Holz-Karlsruhe vom Institut für wirtschaftliche Forschung zu der Frage „Ist das Handwerk gegenüber der Industrie konkurrenzfähig?" Der Redner kam in seiner Beweisführung zu einer unbedingten Bejahung dieser rhetorischen Frage. Das Handwerk müsse nur ein feines Ohr für die Forderungen und den Geschmack der Gegenwart haben und auf eine rationelle Betriebsführung bedacht sein. Nicht jedem Betriebe wird die Herstellung einer Qualitätsarbeit möglich sein, aber eine gute Durchschnittsarbeit zu einem mäßigen Preise findet immer noch mehr Wertschätzung beim Publikum als die Massenware der Industrie. Eine größere Zahl von Handwerkszweigen sind durch ihre Eigenart schon vor der Auffassung durch die mechanisierende Industrie geschützt. Der Handwerker dürfe sich aber nicht allein auf seine handwerklichen Fertigkeiten verlassen, sondern darf die Verbindung mit der Wissenschaft nicht verlieren.

Landtagsabgeordneter Krause-Roda behandelte im Schlußreferat die politische Einstellung des Bundes. Auch er stellte, wie gestern der Bundespräsident Geßner, sich auf den Standpunkt, daß der aus dem Handwerk hervorgegangene Abgeordnete stets die Interessen des Handwerks über die Partei stellen müsse und sich nie für die Interessen einer Partei ausnützen lassen dürfe. Sein Standpunkt fand die Billigung der Versammlung. Mit einem Schlußwort des Bundesvorsitzenden fand die Tagung ihren Abschluß.

*

Dr. Schacht über die Lage des deutschen Geldmarktes.

In der Zentralausschußsitzung der Reichsbank machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht bemerkenswerte Ausführungen über die Wirtschaftslage Deutschlands. Es heißt darin: Seit der letzten Zentralausschußsitzung am 28. März 1925 hat die immer noch gedrückte Lage der deutschen Wirtschaft sich auf dem Geld- und Devisenmarkt heftig widergespiegelt. Die große Nachfrage nach langfristigem Kapital hat nicht nachgelassen. Die Reichsbank hat auch in dem verflossenen Vierteljahr ihre Aufgabe darin gesehen, der deutschen Wirtschaft zu helfen, wie es mit dem Schutz der Währung irgendwie vereinbar ist. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung der deutschen Währung, die uns in vollem Umfange gelungen ist, allen Anforderungen voranzugehen hat. Auf die Kreditrationierung können wir dabei auch weiterhin nicht verzichten, wenn wir nicht den Zinsmarkt völlig in Unordnung bringen wollen. Wir verzeichnen mit Genugtuung, daß die anfänglichen Bedenken gegen diese Politik fast restlos verstummt sind und alle ernsthaften Kreise der Wirtschaft ihre Billigung dieser Politik ausgesprochen haben. Es ist kein Geheimnis, daß in den letzten Monaten die Frage nach Devisen auf dem deutschen Markte eine sehr starke gewesen ist. Die Ursache liegt zum Teil in unserer Handelsbilanz begründet. Ohne die Gründe dafür erschöpfend behandeln zu wollen, möchte ich nur darauf hinweisen, daß ein Teil der Wirtschaft dem Export nicht diejenige Aufmerksamkeit zuwandte, die im Interesse unserer Handelsbilanz erwünscht ist. Andererseits wird die Kaufkraft am inländischen Markte durch einen lebhaften Verkehr geringfügig bewirtschafteter öffentlicher Gelder erreicht, die bei der Wirtschaft ein rasches Ende findet. Eine weitere Ursache der Devisennachfrage war die aus mehreren Ansichten teils politischer, teils wirtschaftlicher Natur erfolgte Kündigung kurzfristiger Auslandskredite. Die Reichsbank hat die deutsche Wirtschaft auf das Bedenkliche wiederholt hingewiesen. Die Zahlungen für den Zinsendienst der Dawes-Anleihe, dem Recoverykatt und für diejenigen Verwaltungs- und Okkupationskosten, die anfänglich von den Empfängern in fremde Valuten umgewandelt werden, haben den Betrag von 250 Millionen Rentenmark Devisen sicherlich überschritten. Trotzdem ist die Reichsbank in der Lage gewesen, ihren Goldbestand auf 1100 Mill. Rentenmark zu erhöhen. Wir beabsichtigen, in der Vermehrung unseres Goldbestandes weiter fortzufahren. Es ist erfreulich, daß die Reichsbank in der Lage gewesen ist, allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden, ohne daß sie eine Einschränkung ihrer Kredite vornehmen mußte. Es ist auch in dieser Hinsicht zu Besorgnissen keine Veranlassung. Andererseits darf mit der Erhöhung der Kreditgewährung seitens der Reichsbank nicht gerechnet werden.

*

Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. d. M. brachte die dritte Juliwoche der Bank eine weitere Erleichterung ihrer Lage. Die Rückflüsse an Banknoten und Rentenbankscheinen in die Kassen der Bank beliefen sich auf insgesamt 154,9 Millionen RM. Der Banknotenumlauf ging um 97 auf 2200,9 und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 57,9 auf 1456,1 Millionen RM. zurück. Die Bestände der Bank an Rentenbankscheinen erhöhten sich demgemäß von 326,5 auf 384,4 Millionen RM. Die Zahlungsmittelrückflüsse standen wie in der Vorwoche überwiegend mit Eingängen auf den Konten der öffentlichen Guthaben im Zusammenhang. Im ganzen nahmen die fremden Gelder während der Berichtszeit um 113 auf 878,8 Mill. RM. zu. Die gesamte Kapitalanlage zeigt eine Verminderung um 30,5 auf 1710,8 Millionen RM. Während das Wechselportefeuille um 38,9 auf 1487,6 Millionen RM. abnahm, wurden die ausgeliehenen Lombardkredite um 8,2 auf 21,6 Millionen RM. erhöht. Das Darlehn bei der Rentenbank ist gleichzeitig um 0,1 auf 0,6 Millionen RM. abgetragen und an Rediskontwechsel ein Betrag von 15,1 Mill. RM. weitergegeben worden — Summe der rediskontierten Wechsel am 23. d. M. 580,8 Millionen RM. —; somit entfallen 15,3 Mill. RM. der Anlageverminderung auf Rückzahlung privater Kredite. Der Goldbestand wurde um 34,3 auf 1108 Millionen RM., der Bestand an Deckungsdevisen um 11,4 auf 367,7 Millionen RM. verstärkt. Die Notendeckung verbesserte sich infolgedessen wie auch auf Grund der Umlaufsabnahme ansehnlich; die Deckung durch Gold von 46,5 auf 50,1 Prozent, die durch Gold und Devisen von 62 auf 66,8 Prozent. An Scheidemünzen gingen der Bank 2 Millionen RM. zu, ihre Bestände wuchsen auf 71,6 Millionen RM.

Plagt Sie Rheuma oder Gicht,
so ist Ihnen der Gebrauch von Uroga-Extrakt anzuraten, der die Schmerzen lindert und die harnsauren Salze aus dem Körper schafft. Der echte Uroga-Extrakt ist in Flaschen zu 60 Gramm in den Apotheken zu haben. Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Drei billige Kindertage
Freitag — Sonnabend — Montag
Otto Dobkowitz / Merseburg, Entenplan

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 26 Mittwoch, den 29. Juli 1925

Aufstellung eines Luftsammers.

Die Fa. Mitteldeutsche Industriewerke G. m. b. H., hier, beabsichtigt, in ihrem Grundstück Merseburger Straße Nr. 55/56 einen Luftsammer zu errichten und zu betreiben. Das Vorhaben wird auf Grund Gewerbeordnung § 16 und 17 der Reichsgewerbeordnung hiermit bekanntgemacht. Es werden gegen die Anlage binnen 14 Tagen gemäß §§ 16 und 17 der Reichsgewerbeordnung hiermit aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Stücken oder zur Niederschrift einzureichen.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen während der Dienststunden im Gewerbeamt, Rathaus am Markt, Zimmer Nr. 12, zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung über die rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf Freitag, den 14. August 1925, vormittags 11 Uhr im Rathaus, Sitzungszimmer Nr. 28, anberaumt. Der Unterzeichnete wird alsdann die Einwendungen mit der Partei an diesem Termin mit der Verwarnung gehören, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

III. St. A. 42/25. Merseburg, den 27. Juli 1925.
Der Stadtausschuß des Stadtkreises Merseburg.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Merseburg hat den Antrag gestellt, ihr das Recht zu verleihen, die Abwässer der Stadt durch die städtische Kläranlage in die Saale einzuleiten, und zwar in einer Menge von 1000 Sekundenliter Trockenwetterabfluß bis zu 2300 Sekundenliter (Höchstmenge) bei Regenwetterabfluß.

Gemäß §§ 63 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hiedurch mit dem Bemerken bekanntgemacht, daß die Bedingungen und Erläuterungen bei dem Landratsamt und der Polizeiverwaltung in Merseburg sowie Weißenfels, Zeitzer Straße 15, in Merseburg eingesehen werden, und daß Widersprüche gegen die Verleihung binnen 2 Wochen nach Bekanntmachung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung und Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß schriftlich in 2 gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können. Für die Erhebung von Widersprüchen ist Termin bis zum 31. August d. Js. 3. Geleitsbruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht.

Ist die Verleihung ausgesprochen, so kann wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des Rechts der Antrag auf Festsetzung einer Entschädigung bei dem Bezirksausschuß, die die Verleihung einer Gestattung des verliehenen Rechts unter solchen Einrichtungen, die die nachteiligen Wirkungen ausschließen oder Entschädigung verlangen (§ 63 W.-G.).

Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Verleihung des Rechts an einer Benutzung der Saale zu stellen, durch welche die Antragsteller beabsichtigen Benutzung dieses Flusses in diesem Verfahren nicht beeinträchtigt werden. Es ist beabsichtigt eine Deichcrabung, ein Sagenlan und ein Baumlan je in 3 Ausfertigungen beizufügen.

Die Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Anträge wird zum Termin der Verhandlungsstelle des Bezirksausschusses zu Merseburg vor dem Bezirksausschuß, Sitzungssaal, Dienstgebäude auf Montag, den 7. September d. Js., vormittags 9 Uhr angesetzt.

Hierzu werden die Unterzeichneten, die Widersprechenden und die sonstigen Beteiligten gleichmäßig mit Bemerken vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichmäßig mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 6. Juli 1925.
Der Bezirksausschuß.
gez. v. Helmolt.

(L. S.)
W. R. 15/24.
11

Veröffentlicht

mit dem Bemerken, daß die dem Antrage des Magistrats zu Grunde liegenden Unterlagen bis 31. August d. Js. im Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung, Rathaus, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 21, zur Einsicht ausliegen.

Merseburg, den 21. Juli 1925.
Die Polizeiverwaltung.
P. I. 1449/26.

Getränkesteuer.

Durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Merseburg vom 24. Juni 1925 BN. 2017 ist auf Beschluß des Stadtverordneten vom 15. Juli 1925 — OP. 8627/C. — ist die Getränkesteuer-Ordnung vom 8. August 1923 um ein weiteres Jahr verlängert worden. Die Genehmigungsverfügung hängt vom 30. 7. 1925 bis 12. 8. 1925 im Rathaus am Markt aus.

Merseburg, den 22. Juli 1925.
Der Magistrat.
V. 1414/26.

Brockensammlung Karlstraße 4.

In den Monaten Juli und August beim Verkehrsbüro geschlossen. Die Annahme von getragener Bekleidung aller Art findet wieder regelmäßig Dienstags, von 10—12 Uhr statt.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Wie ein Gebild aus Himmelshöhn
Ist hier der blanke Mond zu sehn.
Der ATA-Engel lacht dabei:
Mit ATA wird er stets wie neu!
ATA putzt und reinigt alles!

D.K.W.
Motorräder
10 Monate Kredit!
Gustav Engel Söhne
Merseburg — Großkayna

Geschäftsprinzip: preiswert und gut.
Schweißsocken
70, 1.35, 1.75, 2.40
gute Qualität, die richtigen Socken.
A. Henckel,
Oelgrube 29.
Spezial-Geschäft für alle Arten H.-Socken und Strumpfwaren.

Portland-Zement, Zement-Kalk
verkauft äußerst billig
Bildhauerei Bielig,
Gartenstraße 13-17. Tel. 684.

Adressbücher
für Stadt und Kreis Merseburg
noch vorrätig
Verkaufspreis:
5.— Mark
Zu haben:
Buchdruckerei Th. Rößner,
Kleine Ritterstraße 3.

Einzelne Westen
Preis: 4.75 Mk.
Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 13.

Metall- u. Kautschuk-Stempel
liefert
H. Hetzler
Kirchstr. 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0006

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt ist die Gesamtlage gleichfalls sehr ruhig, und das Kursniveau wenig verändert. Die nordischen Valuten hielten sich größtenteils auf ihrem gestrigen Stande: London gegen Oslo 25,90, London gegen Kopenhagen 20,50, London gegen Stockholm 18,08. Von den romanischen Valuten sind London gegen Paris zu 102,95, Paris gegen Kabel zu 21,18, London gegen Belgien zu 105,25, London gegen Italien zu 132⅞ gehandelt. Das englische Pfund wird mit 4,85¾ für London gegen Kabel gemeldet, die Mark aus London zu 20,40, aus Paris zu 508, aus Holland zu 0,5929.

Devisenkurse vom 29. Juli.

London 1 Pfd. 20,376 Geld. Newyork 1 Dollar 4,195 Geld. Amsterd.-Rotterd. 100 Gulden 168,39 Geld. Brüssel-Antwerpen 100 Franken 19,40 Geld; 19,44 Brief. Oslo 100 Kronen 77,20 Geld; 77,40 Brief. Italien 100 Lire 15,36 Geld. Jugoslawien 100 Dinar 7,565 Geld. Kopenhagen 100 Kronen 96,98 Geld; 96,22 Brief. Paris 100 Franken 19,90 Geld; 19,94 Brief. Prag 100 Kronen 12,434 Geld. Schweiz 100 Franken 81,45 Geld. Stockholm-Gothenburg 100 Kr. 112,73 Geld. Wien 100 Schilling 59,067 Geld.

Berliner Börse vom 29. Juli.

Die Neigung zur Abschwächung machte sich an der heutigen Börse noch stärker als gestern geltend, vor allem aus dem Grunde, weil die Vermeidung des englischen Bergarbeiterstreiks und die englische Kohlenpreisermäßigung eine vermehrte Konkurrenz der englischen Kohle befürchten läßt. Auch die gestrigen Äußerungen des Reichsfinanzpräsidenten über die Geldmarktlage und die derzeitige Unmöglichkeit einer Diskontherabsetzung wirkten nachteilig. Bei dem Fehlen irgend welcher anregender Momente fand das Angebot wieder nur zu niedrigeren Kursen Aufnahme. Am Geschäft war nahezu ausschließlich die hiesigen spekulativen Kreise beteiligt und infolgedessen waren die Umsätze eng begrenzt. Kursermäßigungen hatte naturgemäß besonders das Hauptspekulationsgebiet, der Montanmarkt, zu verzeichnen; die wichtigsten Papiere verloren 1—2 %. Nur wenig geringer waren die Rückgänge der chemischen und Elektrizitätswerte. Banken neigten ebenfalls zur Schwäche. Deutsche Anleihen sowie auch städtische Obligationen und Pfandbriefe gaben weiter nach. Ausländische Renten behaupteten sich bei ganz geringen Umsätzen. Die Einsätze blieben unverändert. Gegen Schluß führten vereinzelte Deckungen am Montanmarkte zu einer leichten Befestigung.

Berliner Produktenbörse vom 29. Juli.

Auf höhere Auslandsnotierungen und geringes inländisches Angebot in neuer Ware befestigte sich die Haltung des Getreidemarktes. Aber nur für Weizen zogen die Preise stärker an, während Roggen durch noch bevorstehende größere Juli-Andienungen zurückgehalten wurde. Roggen wurde von Bayern mehr begehrt, während sonst die Kauflust des Inlandes für diese Frucht vorsichtiger geworden ist. Das Angebot in Wintergerste hat nachgelassen, Sommergerste ist noch nicht in größeren Mengen am Markt. Von Hafer war alte Ware angeboten, aber zu Preisforderungen, die der Konsum nicht anlegen will. Mehl wurde wenig umgesetzt. Futterartikel wurden auf spätere Lieferungen etwas lebhafter gehandelt.

Berliner Produktenmarkt vom 29. Juli.

Weizen, märkischer 246—249; Roggen, märkischer 192—197; Winter- und Futtergerste 198—212; Hafer, märkischer 186—187; Mais 212 bis 214; Weizenmehl 33—35; Roggenmehl 27,50—29,50; Weizenkleie 13,70; Roggenkleie 13,80—13,90; Raps 350—355; Viktoriaerbsen 27—35; kleine Speiseerbsen 25—27; Futtererbsen 23—26,50; Peluschken 23—26,50; Ackerbohnen 24—26; Wicken 26—28; blaue Lupinen 12—13,50; gelbe Lupinen 15—16,50; Rapskuchen 16,80—17; Leinkuchen 23,40—23,60; Trockenschnitzel 12,20—12,40; Zuckerschnitzel 22—22,40; Torfmelasse 9,80—9,90; Kartoffelflocken 26—26,30. — Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilogramm. Getreide versteht sich für 1000 Kilogramm.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 29. Juli.

Auftrieb: 855 Rinder (darunter 187 Bullen, 227 Ochsen, 441 Kühe und Färsen) 1800 Kälber, 5935 Schafe, 6750 Schweine, 40 Ziegen, Schweine aus dem Ausland 170.

Es notierten: Ochsen 1. Klasse 54—58, 2. Klasse 47—50, 3. Klasse 42—45, 4. Klasse 35—38; Bullen 1. Klasse 54—58, 2. Klasse 49—52, 3. Klasse 43—46; Kühe und Färsen 1. Klasse 52—58, 2. Klasse 45—50, 3. Klasse 35—40, 4. Klasse 27—31, 5. Klasse 22—25; Fresser 1. Klasse 40—45; Kälber 2. Klasse 80—88, 3. Klasse 70—78, 4. Klasse 55—63, 5. Klasse 47—52; Stallmastschafe 1. Klasse 52—57, 2. Klasse 40—50, 3. Klasse 25—35; Schweine 2. Klasse 90—91, 3. Klasse 89—90, 4. Klasse 87—89, 5. Klasse 83—86; Säue 1. Klasse 80—84; Ziegen 20—25.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen glatt. Bei Schafen ruhig. Fette Lämmer gesucht, sonst ruhig.

Leipziger Börse vom 28. Juli.

Die gestern eingetretene freundlichere Grundstimmung der Börse fand schon im heutigen Verkehr keine Fortsetzung mehr. Vielfach gingen heute die Erholungen des Vortages wieder verloren; doch blieben die Veränderungen im allgemeinen nur bescheiden.

Leipziger Produktenbörse vom 28. Juli.

Weizen, inländ., neuer 248—258, alter 252—262; Roggen, inländ., alter 206—216, neuer 206—216; Sommergerste 230—265; Wintergerste 185—198; Hafer, inländ. 220—250; Mais, amerik. 220—240; Raps 330—340; Erbsen 280—320 Mk. Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Ware, prompt Verlad frachtfrei Leipzig in Reichsmark. Alle Notierungen bez. u. Br. Tendenz: behauptet.

Leitung: Hans Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Göttele für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ramus, Berlin-Wilmersdorf, Berghacker Str. 63.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

in grosser Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines

Stammhalters

an

Zahnarzt Joachim Thörmer u. Frau
Elisabeth geb. Meyer

Merseburg, den 28 Juli 1925.
(z. Zt. Privatklinik Dr. Wiegand)

Statt Karten

Martha Bothur
Willy Bosse
grüssen als Verlobte.

Bobernig Neu-Rössen
Nieder-Schlesien z. Zt. Nieder-Schlesien

Heute früh 5 Uhr verschied nach langem, mit grosser Geduld getragenem Leiden meine Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester u. Schwägerin

Frau Alma Händler geb. Schmidt

im 46. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Hermann Händler,
Kurt Händler,
Irma Händler,
Heinz Händler.

Reipisch, den 29. Juli 1925.
Die Beerdigung findet Sonntag um 3 Uhr statt.

Carmol tut wohl

Lindert Schmerzen!
Man verwende Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungskrankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Gemütsleiden, Kreuz, Kopf- Zahnschmerzen, einfachen Husten und Schnupfen. Vorzügliches Einreibemittel zur Auffrischung und Anregung der Muskeln und Nerven, für Sportsleute und Ueberanstrengung (Wadenkrampf).
Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke u. sollte in keinem Haushalt fehlen.
Man verlange in Apotheken und Drogerien ausdrücklich Carmol.
Carmol-Fabrik, Rholmsberg (Mark).
erhältlich in Merseburg:
Ritter-Drogerie Werner Mahlfeld,
Kleine Ritterstrasse 9.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Küblers echte Sportjacken

für **Damen** ca. **23.25**
für **Herren** ca. **23.25**
für **Kinder 9.75** bis **17.00**
je nach Größe.

Küblers Fabrikate sind gesund, dauerhaft, elegant, können ausgebessert werden, sind waschbar und verlieren die Form nicht.

A. Henckel, Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren. — Oelgrube 29.

Riebels echte **Ravensberger Würstchen**
für Wiederverkäufer
bieten an
Adler & Boeck
Lebensmittelgroßhandlung
Hallische Straße 3. Fernruf 1000.

Junges Maultier
(äußerst zugfest) verkauft
Gestüthof Merseburg,
Lindenstraße 10.

Chaiselongue und Sofa
neu, preiswert zu verkaufen
Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Kleines gebrauchtes
Schaufenster m. Tür
zu kaufen gesucht. Zu erfr.
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Herrenrad
für **50 Mark** zu verk.
Menschau 71.

Freundl. Schlafstelle
frei. Nähe des Leunawerks.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung
gegen größere zu vertauschen.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Schöne, gut gelegene
3-Zimmer-Wohnung
gegen gleiche
4-Zimmer-Wohnung
zu tauschen gesucht. Ang. u. 769 an die Geschäftsst. d. Bl.

Massiv. 3 stöck. Wohnhaus
sofort bei großer Anzahlung zu verkaufen. Wohnung 6 Zimmer, Bad usw. wird frei. Angeb. unt. H. B. 111 postlagernd, Merseburg.

Witwe
einfach und gut, wünscht die Bekanntsch. eines auch hier fremden Arbeiters in 30er J. zwecks späterer Heirat. Eig. Wohnung vorh. Angebote unt. 766 a. d. Exp. d. Bl.

Dackel
aufgegriffen. Abzuholen im Stadtsteueramt, Burgstr. 1. V. 1475/25. Der Magistrat.

Suche auf mein schuldenfreies 3 Stöck. Wohn- und Geschäftshaus eine
Hypothek von 20 000 Mk.
Zweckmäß. Verzinsung. Nur Selbstgeber. Ang. u. A. B. 136, postlagernd, Merseburg.

1-2000 Mark
für aufgehendes Geschäft der Metallbranche auf 1 Jahr gegen gute Zinsen u. Sicherheit gesucht. Selbstgeber werden bevorzugt. Ang. u. 770 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren für Geschäftshaushalt z. 1. August gesucht
Frau Martha Thieme,
Schafstädt, Marktstr. 201.

Lehrling
gesucht
G. Guzenland,
Klempnermeister,
Leuna 47.

Heute früh entschlief sanft nach schwerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, mein guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel der

Rektor
Hugo Meitz

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Marta Meitz geb. Schiedt
Kuno Meitz

Mücheln, den 27. Juli 1925.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt.

Unter-Preis-Angebot von Schlafdecken
Decke 100/170 . . . . . 1.25
Decke 140/190, schwerer 2.50
Frucht- und Getreidesäcke
in preiswerten, bestbewährten Qualitäten.
Zur Ernte als Sonnenschutz: Helgoländer.
Merseburg **Otto Dobkowitz** Entenplan 8

Mein Saison-Ausverkauf beginnt morgen **Donnerstag** den 30. Juli 1925!

Eine ungeheure Fülle der von mir ständig geführten Qualitätswaren sind im Preise bedeutend, ***vielfach bis auf die Hälfte der bisherigen Verkaufspreise,*** *herabgesetzt! Ich bezwecke durch diese* ***rücksichtslose Preisermäßigung*** *möglichst vollständige Räumung der noch vorhandenen Sommerbestände!*

1 Posten Damenmäntel, strapazierfähige Covercoat- und Donegalstoffe in solidester Verarbeitung **10.50** *jetzt* 17.50 14.50 12.75

1 Posten Damenmäntel, in bester Ausführung aus eleganten Tuch- und anderen einfarbigen Stoffen **16.00** *jetzt* 38.00 32.00 27.5

1 Posten Damenkostüme aus praktischen Stoffen englischer Art, Cheviot u. Gabardine, moderne Formen u. Sportfassons **9.50** *jetzt* 42.00 32.00 26.00 16.00

1 Posten Damenkleider aus modernen Waschstoffen in hübschen kleidsamen Macharten, grosse Auswahl **3.75** *jetzt* 7.50 5.75 5.25

1 Posten Damenkleider aus bestem Voll-Voile in aparten bunt gemusterten Dessins und Frotté **12.50** *jetzt* 17.50 16.00 14.50

1 Posten Damenkleider aus Seidentrikot in lebhaften Gesellschaftsfarben und modern bedruckt, sowie Waschseide **9.50** *jetzt* 14.50 12.50 11.00

1 Posten Damenblusen aus Foulardine und Seidentrikot in modernen Kasack- und Jumperformen **3.75** *jetzt* 6.75 5.25 4.50

1 Posten Kostümröcke aus soliden Strapazierstoffen und Marine-Cheviot, gut verarbeitet **2.75** *jetzt* 5.75 5.25 4.50

1 Posten Faltenröcke in modernen Veraner Streifen und Karos, sowie reinwollenem Cheviot **5.25** *jetzt* 8.25 7.00 6.50

1 Posten Wischtücher blau und rot kariert . . . Stück *jetzt* **35 ₰**

1 Posten Handtücher Gerstenkorn . . . . . Meter *jetzt* **50 ₰**

Bei Barverkäufen
auf im Preise nicht zurückgesetzte Artikel
10% Rabatt!

1 Posten Waschmusseline mit Wollaprett, moderne Muster . *jetzt* **85 ₰**

1 Posten Perkal und Zephir für Oberhemden und Blusen . . *jetzt* **95 ₰**

Kleider- und Blusenstoffe, Wäschestoffe für Leib- und Bettwäsche, Inlets, Handtücher und Wischtücher. Gardinen, Steppdecken, Damenwäsche und Schürzen von außerordentlicher Preiswürdigkeit!

Burgstraße 9 **Otto Wirth** **Fernruf Nr. 549**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0007

Bin unter
789
an das Fernsprechnetz angeschlossen
K. Rödel,
Landwirt und Fuhrgeschäft
Hallesche Straße 75.

Wachstuche
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Wanderer-Motorrad
4 PS. Motor, 21 elektr. Boschbeleuchtung sehr g. Zust., fahrbereit, preisw. zu verk. (nehme Leichtes mit in Zahlung). Ang. unt. 768 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Aepfel
zu Apfelmus und Gelée zu verkaufen
Meißner, Windberg 8.

Mein
Saison-Räumungsverkauf
beginnt am 1. August
und bringt in allen Artikeln (Markenartikel — Garne ausgenommen), derartig
große Vorteile
bei nur guten Warenqualitäten, daß
alles bisher Gebotene weit dahinter zurückbleiben muß
G. Hoffmann Inhaber: Bernh. Taitza Gegr. 1846 **Markt 19**

Blobel's Restaurant
Morgen Donnerstag
Schlachtefest.

Staake's Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtefest.

Heute Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar,
Weiße Mauer Nr. 30

Freibank
Donnerstag, Freitag und Sonnabend
Fleisch-Verkauf.

Gebrauchte Gartenstühle
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 767 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen entfaltet Blüten- u. Blätterpracht Preis 80 Pf. endlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.
In Merseburg: Central-Drogerie

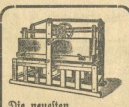
Inserate haben den größten Erfolg im Merseburger Korrespondent!

Nachahmungen weise man zurück.

Pallahona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es locker u. leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgeschäft., Parfümer, Drogerien u. Apotheken.

Saison-Ausverkauf
Carl Stürzebecher Merseburg, Burgstraße 24
Die günstige Kaufgelegenheit!

Pfaff-Nähmaschinen sind die besten.
Der Stick-Kursus auf Pfaff-Nähmaschinen hat unter Leitung einer Lehrdame begonnen. Allen Besitzerinnen von Pfaff-Nähmaschinen ist noch jetzt Gelegenheit geboten, **kostenlos** an dem Kursus teilzunehmen, wenn Anmeldung sofort erfolgt.
Pfaff-Nähmaschinen sind die besten.
Nähen vorwärts, rückwärts, sticken und stopfen.
Gustav Engel Söhne
Merseburg. — Groß-Kayna.
Telephon 203.


Die neuesten Wäschemangeln (vollommen gefahrlos) bringen die beste Einnahme. Listen an ernste Reflektanten gratis.
Ernst Herrschuh, Siegmar-Chemnitz 161
Gründungsjahr 1860.

Umtausch alter, gebrauchter Rasierklingen

Für jede gekaufte Mulcuto-Gold-Klinge wird eine alte Mulcutoklinge m. Gold-Mk. 1,- in Zahlung genommen, alte Mulcuto-Apparate mit Mk. 3,50. Wo Umtauschplakate nicht ausgestellt, Postkarte schreiben. Mulcutowerk Solingen.

Frauen-Schönheit verleiht ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Seife** die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Privil. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde Merseburg.
Vom 1. bis 9. August 1925
Mann- und Preisschießen
auf unserm Schützenplatze (Neues Schützenhaus)

Fest-Ordnung:
Sonnabend, den 1. August:
Abends 8 Uhr: Zapfenstreich (Antreten: Restaurant Alte Post).
Sonntag, den 2. August:
Nachm. 2 Uhr: Ausmarsch d. Gilde vom „Tivoli".
Nachm. 3 Uhr: Konzert im Garten.
Nachm. 3½ Uhr: Beginn des Schießens.
Abends 7 Uhr: Großer Volksball.
Montag, den 3. August:
Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Dienstag, den 4. August:
Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Abends 8 Uhr: Konzert und Brillantfeuerwerk.
Mittwoch, den 5. August:
Nachm. 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachm. 8 Uhr: Konzert, Kinderbelustigungen.
Donnerstag, den 6. August:
Vorm. 10 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachm. 2 Uhr: Ende des Schießens.
Nachm. 3 Uhr: Schießen auf die Königsscheibe.
Nachm. 6 Uhr: Ausmusjung des Königs, Einmarsch der Gilde.
Abends 8 Uhr: Ball, nur für Mitglieder u. Gastschützen (Eintritt nur gegen Karte).
Sonntag, den 9. August:
Nachm. 3 Uhr: Garten-Konzert.

Dauerkarten a 2 Mk., für das ganze Fest gültig, sind zu haben bei den Kameraden Hädecke, Vereinsbank, Markt; Schöne, Weiße Mauer; Kluge, am Damm; Kurkhaus, Friedrichstr.; Schone, Lauchstädter Str.; Reuber, Seffnerstr. u. im Schützenhaus.

Kauft gel. **Oku** gesch. die Garantiemarke in **Fußbodenlackfarben** der Lackfarbenfabrik **Otto Kuche,** Magdeburg-West
In Mitteldeutschland 200 Verkaufsstellen.
Alleinverkauf für Merseburg:
Neumarkt-Drogerie Herm. Woniger.
Central-Drogerie R. Kupper.
Adler-Drogerie A. Atzel.

Ingenieur-schule
Technikum Altenburg S.A. (Freiekommissur)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Preiswerte Verpflegung! Industriedenkschriften. Jetzt Beg. April u. Oktober Programm auf Wunsch

DAS KENNWORT GUTER UHREN
Alpina-Uhren
in allen Preislagen
finden Sie in reicher Auswahl bei
Wilh. Schüler, Markt 27.

25 % Rabatt
gewähre ich bis auf weiteres auf **alle** Strohhüte und Leinenmützen.
10 %
auf alle Herrenfilzhüte, Ballonmützen, blaue Yachtklubmützen, Kindermützen, Hosenträger, Selbstbinder (in reichster Auswahl), Socken usw.
Karl Wittenbecher, Am Neumarktstor 1.
Bitte Schaufenster beachten! Vorteilhafter Einkauf.

Einladung
zur unverbindlichen Besichtigung meiner großen
Möbel-Ausstellung
Gediegene, einfache Zimmer bis zur reichsten Ausstattung - Vorzügliche. Polstermöbel, Teppiche, Dekorationen, Bilder - Lieferung nur bester Qualität unter billigster Berechnung. Günstige Zahlungsbedingungen
Möbel-Hauptmann
Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36.

Café Schmied
Freitag, den 31. Juli 1925, abends 8 Uhr
Männerchor-Konzert
nebst der Hauskapelle im Garten.
Männer-Gesangverein Neu-Rössen (Leuna-Werke)
Dirigent: Akad. Musiklehrer Herr Hugo Roye.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0008

Der Chronist von Merseburg

Zwanglose Beilage zum Merseburger Korrespondent

Stück 46 — Merseburg, Juli — 1925

Nachrichten

über den Bau und die Weihe der Bürgerschule auf dem Windberge.

Gesammelt von A. O. Reuschert, Merseburg.

Vor hundert Jahren herrschte auf dem Windberge ein reges Leben und Treiben. Das dort stehende „Malzehaus" wurde abgebrochen und nachher der „Füllmund" ausgegraben für ein neues Schulhaus, das dort entstehen sollte. Dieses wurde nötig, da die beschränkten Schulräume auf dem Tiefen Keller die schulpflichtigen Kinder, deren Zahl im Jahre 1818 bereits auf 766 angewachsen war, nicht mehr fassen konnten. Auch war der Klassenraum der Freischule für die Wintermonate zu eng, da mancher Bube, „der im Sommer in der Wilde umhergeschweift war", sich im Winterhalbjahr dort einstellte. Man behalf sich trotzdem noch verschiedene Jahre, indem man einige Lehrer mit ihren Klassen auf dem Rathause unterbrachte.

Endlich im Jahre 1825 wurde nach langen Verhandlungen, an denen Geheimrat Krüger, die Regierungsräte Dr. Weiß, Schulz und Wachsmuth, der Stiftssuperintendent Neander, der Stadtrat, die Bürgerrepräsentanten, der Senior Heydenreich und der Verwalter des Hospitals St. Andreä auf dem Neumarkte teilgenommen hatten, zum Bau eines neuen Schulgebäudes geschritten.

Da die Königliche Regierung wünschte, daß das Schulgebäude für Stadt- und Domgemeinde möglichst in der Mitte der Stadt erbaut werden sollte, wählte die Stadtverwaltung als Bauplatz die Stelle am Windberge, unmittelbar an der Geisel, wo seit 1745 ein „Brau- und Malzehaus" stand.[1])

Die Königliche Regierung gestattete, daß zunächst 7000 Taler zu diesem Schulbau aus dem Hospitalfonds St. Andreä auf dem Neumarkte genommen werden durften, denn die pekuniären Verhältnisse der Stadt waren keine günstigen. Zehn Jahre früher war die Not sogar so groß, daß im In- und Auslande für hiesige Gegend Sammlungen veranstaltet wurden. Von den 400 Pfund Sterling, die das englische Parlament für diese Zwecke bewilligt hatte, erhielt Merseburg 830 Taler, und außerdem überwies das Waisen-Komitee des Leipziger Kreises 60 Taler.

Der Maurermeister Leißring und der Zimmermeister Querfurt führten den Bau unter der Leitung des Bürgerrepräsentanten Tauchert aus. Die zum Bau nötigen Bruchsteine lieferte die Stadtmauer, welche von der Rischmühle bis zum Sixtitore eine Elle abgetragen wurde. Im Jahre 1825, am Tage nach Ostern, wurde das genannte Malzhaus abgebrochen und nachher der Füllmund zur Aufnahme der Fundamente des Hauses ausgegraben. Das von allen Seiten in die Gräben dringende Wasser machte die Legung eines Rostes nötig. Dieses war auch der Grund, weshalb man den Bau eine Zeitlang einstellte und mit der verwitweten Frau Rektor Heimbach, welche Haus, Hof und großen Garten auf dem Brühl (jetzt Klaussches Grundstück) besaß, in Verhandlung trat, um die Schule in den genannten Garten zu bauen, mit der Front nach Norden. Man konnte sich jedoch mit der Besitzerin, welche 4300 Taler für das Grundstück forderte, nicht einigen, und beschloß, an der erwählten Stelle weiter zu bauen. Am 16. Juni, vormittags 7 Uhr, wurde der erste Balken in den Füllmund gelegt und am 27. September 1825 wurde das Haus gerichtet. Nach dem Gesange des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" — hielt der Baumeister Tauchert bei dieser Gelegenheit nachfolgende Rede:

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen."

„So hat schon der fromme König Salomon gesagt, der, wie wir aus dem ersten Buche von den Königen wissen, selbst ein großer Bauherr war und Gott zu Ehren einen prächtigen Tempel errichtete. Denn der Herr, unser Gott, ist es, der die Bäume des Waldes wachsen lässet hoch und stark, daß sie dienen mögen, daraus zu arbeiten Balken und Pfosten, und hat der Erde Grund fest gegründet, daß sie tragen den Menschen selbst, kleine und große Gebäude und seine Wohnungen; Gotteshäuser zur Anbetung und Erbauung und Schulen zum Unterricht und zur Erbauung. Auch diesem Hause hat der Herr gleich bei seinem ersten Entstehen seinen Segen gegeben, indem der schwere Bau desselben unter Einer Hochlöblichen Königl. Preußischen Regierung allhier, hochgeneigten Mitwirkung und Oberaufsicht und unter vielfachen Anstrengungen von seiten Einer Wohllöbl. Bürgerschaft dieser Stadt hat begonnen werden können. Noch mehr, er ist schon so weit glücklich zustande gebracht worden, daß wir heute zu allgemeiner Freude aller gutgesinnten Bürger und aller, die Teil an einer so herrlichen Anstalt nehmen, wie eine Schule ist, das Haus richten, und zum Zeichen vollbrachter Arbeit einen Kranz aufstecken können. Wie sollte auch der liebe Gott nicht Wohlgefallen an einem solchen Unternehmen haben, daß den schönen Endzweck hat, eine Pflanzschule frommer Bürger und christlicher Leute zu werden. Hier sollen künftig die lieben Kinder der Stadt zur Kenntnis der Religion gebracht und zu nützlichen Wissenschaften angeleitet werden; darum hat der Ewige schon jetzt mit schützender Hand über dem Baue gewaltet; er hat das Werk unserer Hände gefördert; er hat die, welche daran arbeiteten, behütet, und die, welche der Gefahr nahe waren, gerettet. Darum hoffen wir aber auch, daß er ferner mit seiner Gnade über diesem Hause wachen werde, und bitten ihn, daß er es vor Feuer und jeder andern Gefahr treulich bewahren, seine Blitze von demselben abwenden und es vor jedem Schaden behüten wolle. Er lasse der lieben Jugend, die hier aus- und eingehet, bis in die spätesten Zeiten den kräftigsten Unterricht in seinem Worte zuteil werden, und segne die Bemühungen aller Herrn Lehrer, die jemals hier arbeiten werden, daß die Jugend unter ihrer Leitung in der Furcht des Herrn zunehmen, und in allen nützlichen Kenntnissen wachse, damit ihre Eltern und alle ihre Nächsten Freude an ihnen haben können. Er lasse diejenigen, welche in diesem Gebäude wohnen sollen, in Frieden und Eintracht miteinander leben und viel glückliche Jahre in demselben zubringen. Er erfreue die, welche die Errichtung dieser Anstalt betrieben und ins Werk gesetzt haben, mit allerlei Segen, und lasse in derselben viel Gutes zum Heil der Stadt, zum Besten der Wohllöbl. Bürgerschaft und ihrer Nachkommen gewirkt werden.

Und weil wir denn soweit gediehen sind, daß wir uns billig freuen mögen, so soll auch ein gut Glas Wein auf aller derer Gesundheit, die auf irgend eine Weise an diesem Bau einen Anteil haben, von mir ausgeleeret werden."

Nachdem „Vivats dem König, der Regierung, dem Stadtrat und den Repräsentanten der Bürgerschaft, dem Maurermeister Leißring und dem Zimmermeister Querfurt und den übrigen Arbeitern ausgebracht waren", folgte als Schlußgesang: „Nun danket alle Gott."

Im Frühjahr 1826 stockte der Bau wieder, weil kein Geld mehr im Stadtsäckel war, und die Bürgerschaft durch die Verzinsung und Tilgung der Kriegsschulden vom 7jährigen Kriege und von 1803 her noch schwer belastet war. Die Königliche Regierung erbot sich, 2000 Thlr. vorzuschießen, und am 22. Juli 1826 war infolgedessen der Bau so weit vorgeschritten, daß man über die Verwendung der vorhandenen Räume bestimmen konnte.

Am 19. September 1826 fand die Übergabe des Hauses statt.

Die Einweihung erfolgte am 28. September. Vormittags 8 Uhr versammelten sich die Kinder in ihren Klassen, wo von den Lehrern eine kurze Abschiedsrede gehalten wurde. Um ¾9 Uhr begaben sich dann sämtliche Schulkinder von den bisherigen Schullokalen aus in die Stadtkirche, woselbst unter Beteiligung der Königl. Regierung, der Geistlichkeit, der städtischen Behörden und der Bürgerschaft ein feierlicher Gottesdienst stattfand, bei welchem der Senior Heydenreich die Festrede hielt.

Nach dem Gottesdienste bewegte sich der lange Zug, an welchem sich außer den genannten Behörden auch die Domherren beteiligten, über den Markt, den Roßmarkt und vorüber an der Hauptwache, die ins Gewehr trat, nach dem neuen Schulgebäude. Während des Festzuges spielte die Musik vom Stadtturme und vom Rathause herab den Choral: „Auf Gott und nicht auf meinen Rat —".

Am Schulgebäude angekommen, wurden die Behörden, die Bürger und vier Klassen der Schulkinder in den Schulsaal geleitet.

Nach einem Liede hielt der Stifts-Superintendent und Konsistorialrat Dr. Hasenritter „eine ganz vortreffliche Rede."

Darnach hielt der Knabe Bertholdt folgende Rede:

Es ist mir ein schöner Beruf geworden, heute als Sprecher aufzutreten und der Dollmetscher der Gefühle meiner jungen Brüder und Schwestern zu werden, heute, an einem Tage, der uns allen so feierlich ist. Ein neues Schulgebäude, eine Zierde unserer Stadt, ist für uns entstanden, und der ersehnte Zeitpunkt ist da, daß wir nun dasselbe beziehen. Doch ehe die gewöhnlichen Räume, wo wir künftig zu weisen und guten Menschen gebildet werden sollen, uns geöffnet werden, haben wir uns gemeinschaftlich versammelt, Gott für diese Wohltat zu danken und seinen Segen für die Anstalt herabzuflehen.

Ja, zu dir, Vater der Liebe, erhebt sich dankbar in diesen feierlichen Augenblicken unser kindliches Herz! Durch deine Veranstaltung wurde der Bau beschlossen, unter deinem Schutze stieg er aus unsicheren Tiefen schnell empor, durch deinen Segen steht er prangend da. Ungeachtet der Festigkeit dieser Gewölbe, die Jahrhunderte zu trotzen scheinen, können doch manche Gefahren diesem herrlichen Gebäude drohen und die Wohltätigkeit desselben vernichten. Sind wachende Augen, tätige Hände, vermögend die schnell verheerenden Elemente zu beschirmen? Darum flehen wir zu dir, Allmächtiger, um deinen Schutz! Schütze, ja schirme mit deiner Obhut diese Bildungsanstalt, daß sie ein Segen für uns, ja noch für die späteste Nachwelt sei.

Zwar stehet in unseren jungen Herzen heute der Vorsatz fest, einen recht sorgfältigen Gebrauch von diesem so wohltätigen Gebäude zu machen, und uns diese gewöhnliche und geschmackvolle Einrichtung desselben zu dem rastlosen Fleiße und zu einem anständigen Betragen zu ermuntern. Aber werden diese Vorsätze nicht verkalten? Können nicht Hindernisse eintreten, die sie nicht zur Ausführung kommen lassen? Und ist mit unserem regen Eifer alles geschehen? Ach, wir fühlen unsere Schwäche, darum verbinden wir auch unserem Weihedank die Bitte: Segne, segne uns, Vater, und laß uns hier das werden, was wir werden sollen: Beglückte und Beglückende. — Noch richten sich unsere Augen und Herzen auf Sie, edle Männer, durch die uns die Freude und das Glück, das uns heute aufs Neue so freundlich aufgeht, bereitet wurde.

[1]) „Ein Platz für eine Schule, der kaum ungünstiger gedacht werden kann", urteilt Rektor Block in seiner „Geschichte des städtischen Schulwesens".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0009

Nehmen Sie den Dank, den Ihnen schwache Lippen stammeln, nehmen Sie ihn wohlgefällig an. Wir vermögen ihn nicht auszusprechen! Doch geliebte Brüder und Schwestern, wir wollen durch die Tat danken — durch regen Fleiß und stete Sittsamkeit, und das ist gewiß der Ihnen wohlgefälligste Dank. —

Wie könnten wir aber heute Sie, teure Lehrer, vergessen, deren Herz für uns stets und besonders jetzt so warm schlägt! Nein, in Ihre Hände lege ich mit meinen Händen die Hände meiner jungen Brüder und Schwestern, und verspreche Ihnen, daß wir Ihre so mühsamen Geschäfte in jeder Hinsicht erleichtern und zu versüßen bemüht sein wollen, daß Ihnen der Weg nach diesem Hause nicht ein Weg zur lästigen Arbeit und zum Unmut sei, sondern — ach wären doch meine Versprechungen der Lohn Ihrer Mühen — ein Weg zur angenehmen Unterhaltung und zur Freude. Glücklich, glücklich werde ich mich noch im Silberhaare preisen, wenn Gott mein Gebet, daß ich an diesem Weihetage zu seinem Throne empor steigen ließ, erhört! Glücklich, wenn die hohen Vorgesetzten dieser Anstalt meine kurzen, schmucklosen Dankesworte nicht verschmähen, und glücklich, wenn meine Versprechungen den teuren Lehrern geleistet, stets in schöne Erfüllung gehen". —

Der Rede des Knaben folgte noch eine „Rede des Mädchens Kölbeln": „Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich als Rednerin auftrete. Ich würde mich nicht unterfangen, vor einer so zahlreichen und geehrten Versammlung zu erscheinen, wenn ich nicht im Namen meiner Mitschülerinnen Wünsche, Gefühle und Gelübde an diesem feierlichen Tage laut und öffentlich ausdrücken wollte:

1. Zuerst wende ich mich an Sie, geistige Väter, verehrte Lehrer! mit dem Wunsche: daß sie in der neuen Bildungsstätte lauter fromme, tugendhafte, geschickte Bürger und Bürgerinnen ziehen und

2. Sie, teurer Herr Senior! unter deren Leitung der Gang des Unterrichts steht, an jedem der gegenwärtigen und zukünftigen Schüler und Schülerinnen dieser Lehranstalt Frucht und Freude sehen mögen. Von diesen würdigen Männern wende ich mich

3. an unsern teuren Landesvater, den edeln Beförderer der Jugendbildung, mit der Bitte, auch auf uns seinen Vaterblick zu richten und uns mit seinem gnädigen Wohlwollen zu erfreuen.

4. Hiermit verbinde ich meinen Dank an Eine Königl. Hochlöbl. Regierung allhier. Nehmen sie wohlwollend auf den Dank, zu welchem wir uns gegen Sie, weise Räte, Berater, Väter und Stifter dieser Lehranstalt besonders verpflichtet fühlen! Durch sie steht sie nun da, die Pflanzstätte des Geistes! lassen Sie dieselbe Ihrer pflegenden Liebe empfohlen sein, damit sie unter Ihrem Schutze und Ihrer Leitung immer noch aufblühe.

5. Ebenso bringe ich Einem Hochedeln und Hochweisen Magistrate sowie den Vertretern der hiesigen Gemeinde und den guten Seelen, die den Bau der Schule dirigierten und zur Verschönerung derselben beitrugen, meinen kindlichen und herzlichen Dank für Ihre väterliche Liebe zu uns und für die großen Opfer, die Sie der guten Sache zu einer Zeit brachten, da der Druck derselben hart und schwer empfunden wird, weil diese gute Stadt um die Früchte ihres Fleißes im Sturme des Krieges gekommen ist und noch an den Wunden blutet, die sie in demselben erhalten hat; zu einer Zeit, da die Quellen des Erwerbes schwach fließen und beinahe dem Versiegen nahe sind; da! da! sag ich, haben sie Ausgaben, Sorg und Mühe nicht gescheut und nichts zu kostbar und teuer geachtet, weil Ihnen das Bedürfnis eines Schulhauses über alles ging, Erbe und erhabene Gesinnungen für das Schulwesen haben sie dadurch der Mit- und Nachwelt zu erkennen gegeben, die Ihren Namen mit Achtung aussprechen und Ihre Asche noch segnen wird.

6. Dank Ihnen allen, edle und achtbare Männer! die durch Rat oder Tat ein gutes Werk zum Ziele geleitet haben. Nicht mit Worten allein wollen wir Schülerinnen und Schüler Ihnen unsern Dank beweisen, sondern durch Folgsamkeit, Gottesfurcht, Fleiß, Tugend und Sittlichkeit. Darin soll unser größter Dank bestehen, den wir Ihnen bringen wollen und können.

7. Dank! Dank! kindlicher Dank sei besonders dir gesagt, guter Himmelsvater! der du die Herzen dieser Edeln dahin gelenkt hast, diesen Tempel für uns zu errichten, in welchem wir dich kennen, verehren und anbeten lernen. Ach, nimm diese von uns gewünschte und ersehnte Schule in deine gnädige Obhut! sichere sie vor Unglücksfällen und bewahre sie gnädig vor Feuersgefahr, damit sich noch lange Kinder dieses Glücks, hier zu guten Menschen erzogen zu werden, erfreuen mögen. Alle, die zur Begründung dieser Schule beigetragen haben, beglücke damit, daß sie an uns die Früchte ihrer Aufopferung, Sorgen und Bemühungen in reichem Maße ernten, und versüße ihnen noch den späten Abend ihres schönen Lebens mit dem Gedanken: Ein gutes Werk gestiftet zu haben, und Wohltäter der Merseburger aufblühenden Jugend zu sein. Amen."

Den Schluß der Feier bildeten Segenswünsche der Versammlung in Form des folgenden Liedes:

Mel.: Gott des Himmels und der Erden —.

Schenke, Vater, deinen Segen
Unserm neuen Bildungsort!
Laß dein treues Vaterauge
Auf ihm ruhen fort und fort!
Wende Unglück und Gefahr
Von ihm jetzt und immerdar!

Segne treuer Lehrer Sorgen,
Segne guter Schüler Fleiß,
Das, was beide liebend schaffen,
Sei zu deines Namens Preis!
Segne hier der Nachwelt Tun,
Wenn wir längst im Grabe ruh'n!

Segne, o du reicher Vater,
Auch die Väter unsrer Stadt,
Segne jeden frommen Bürger!
Wer der Jugend Bildungsstatt
Gründen half durch Wort und Tat,
Lohne, Gott, ihn früh und spat!

Segne unsern frommen König!
Segne seiner Räte Tun!
Laß an deinem Vaterherzen,
Gott, die ganze Menschheit ruhn!
Weisheit, Tugend, Christensinn
Führe sie zum Ziele hin.

Mittags 1 Uhr fand auf dem Ratskeller ein Festmahl, à Couvert 10 Groschen, statt, an welchem sich die genannten Behörden, die Domherren, die Geistlichen die Lehrer und die Bürgerschaft beteiligten. Der Senior Heydenreich, der Diakonus Rößler und die Lehrer wurden freigehalten.

Nachmittags gingen die Lehrer mit ihren Kindern teilweise nach Leuna, Meuschau, auf den Frosch (Feldschlößchen) und in den Bürgergarten, „um insgesamt den feierlichen Tag unter unschuldigen, lustbaren Vergnügungen zu beschließen."

Ein Zeitgenosse, der sich mit Thg. zeichnet, schreibt von dem Schulhause, „das in der Mitte der Stadt auf dem sogen. Tikinoberge" steht, also: „Das Gebäude ist von bedeutender Größe — 40 Fuß lang und 20 Fuß tief — äußerlich, ein wirkliches Prachtgebäude, innerlich sehr bequem, nett und zweckmäßig eingerichtet. Das Ganze war auf 12 Schulzimmern und eine Wohnung für den Kastellan berechnet. Da jedoch für den gegenwärtigen Bedarf 8 Schulzimmer hinreichten, so ward in dem zweiten, als dem oberen Stockwerk, in der Mitte des Gebäudes, ein schöner geräumiger Saal und auf jeder Seite noch ein Schulzimmer angelegt. In dem Erdgeschoß befinden sich, wie in dem obersten Stockwerk, 4 Klassen. Die Zimmer haben die gehörige Größe und das nötige Licht.

Für Jahrhunderte hinaus kann dieses Gebäude, wenn Gott es behütet, die Stelle einer Bürgerschule vertreten; denn selbst dann, wenn die Bevölkerung von Merseburg noch bedeutend wachsen sollte, wird es groß genug sein, die Schuljugend der Bürgerschaft zu fassen. Haben nun freilich wohl Opfer dargebracht werden müssen, um einen großen Zweck durchzuführen und müssen deren noch mehrere gefordert werden, gewiß wird die Nachwelt uns den Dank nicht versagen, die da erntet, wo wir säeten; wie auch wir da ernten, wo die Vergangenheit säete."

Die Baukosten des Schulhauses beliefen sich auf etwas über 12000 Thlr.

Der Unterricht in der neuen Bürgerschule nahm am 2. Oktober 1926 seinen Anfang; es bestanden anfänglich 3 Knaben-, 3 Mädchen- und 2 gemischte Elementarklassen. Die Knabenlehrer waren: Candidat Schröter, Lehrer Pippel und Candidat Mitzschke; die Märchenlehrer: Quintus Teich, Trisch und stud. theol. Blume. Trisch war bald nach 1815 aus Frankreich zurückgekehrt, wo er Feldküster und Cantor gewesen war. In den beiden Elementarklassen unterrichteten die Candidaten Küstermann und Schladebach.

Manchem Lehrer werden die Nachrichten über den Bau und die Weihe dieser Schule wenig wertvoll für die Ortsgeschichte erscheinen, und doch verdienen sie im Interesse der jetzt und später lebenden Merseburger der Vergessenheit entrissen zu werden. Denn wenn man die bis dahin bestandenen geradezu kläglichen Schulverhältnisse vergleicht, mit dem 1826 bestandenen Bau, so muß man diesen als „eine Tat" unserer Vorfahren bezeichnen, umsomehr, da der Staatsverwaltung nur wenig Mittel zur Errichtung dieser Schule zur Verfügung standen.

Zudem sind die den Bau begleitenden Umstände wohl geeignet, das Kulturbild damaliger Zeit zu vervollständigen, das sich wesentlich von dem der Gegenwart unterscheidet.

Die Stadt war vor 100 Jahren wirtschaftlich ermattet, tief hatten die Feinde unserer Heimat Wunden geschlagen, so tief, daß sie um 1826 noch lange nicht geheilt waren; am Ende des Jahres 1833 betrug die von Merseburg zu deckende Kriegsschuld immer noch 13614 Thlr., 24 Spr., 6 Pfg. Trotzdem waren aber die Ideale in der Einwohnerschaft nicht erstorben; sie drängten auch in schwerer Zeit zu Opfern.

Aus der langausgedehnten und den salbungsvollen und umständlichen Ansprachen, die heute kaum noch möglich sind, spricht der Geist der guten, alten Zeit, der Zeit der Behäbigkeit und der Ruhe, der Zeit, wo noch nicht das Wort hohe Geltung hatte „Zeit ist Geld". Die Reden sind auch der Ausdruck jenes autoritativen Zeitalters, in dem man sich den Behörden nur in tiefster Ehrerbietung nähern durfte; insofern sind sie auch verschieden von denen der heutigen Zeit. Vielfach stimmen sie jedoch mit der Gesinnung der hiesigen Einwohner, die damals nur sächsisch war, nicht überein.

Aus den Ansprachen der beiden Schulkinder ersehen wir, wie wenig die geistige Natur des Kindes berücksichtigt wurde; sie waren nichts als eingedrückte, unverstadene Worte, die die Kinder papageiartig in Angst und Nöten herunterschnurrten. Die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums zeigt endlich, daß in jener Zeit seminarisch gebildete Lehrer immer noch selten waren. Da man aber damals in den Städten eine bessere Ausbildung der Jugend erstrebte, so sah man sich gezwungen, junge Theologen als Lehrer anzustellen, die aber bis auf einige wenige darauf bedacht waren, möglichst bald in leitende Stellen einzurücken und das anstrengende Lehramt mit seinen kärglichen Einnahmen sobald es ging mit einem einträglicheren Pfarramt zu vertauschen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0010

Wenn wir am Schluß noch einen Vergleich ziehen zwischen dem Bericht eines Theologen über die Schule und unseren jetzigen mannigfaltigen, hochentwickelten Schulverhältnissen, so müssen wir bekennen, daß der Blick der damaligen städtischen Körperschaften ein recht beschränkter, nicht in die Zukunft schauender war. Heute ist's anders!

Beinahe 100 Jahre hat die „zweite Bürgerschule" der Ausbildung unserer Schuljugend gedient. In einigen Wochen scheidet sie aus diesen Räumen, um als neues Heim die Mädchenschule an der Schulstraße zu beziehen. Aber auch in Zukunft wird die Schule auf dem Windberg ihr Pforte ähnlichem Zwecke öffnen, nämlich den Lehrlingen der hiesigen Handwerksmeister zu ihrer theoretischen Ausbildung. Das 100jährige Gebäude wird nun gewerbliche Berufsschule. —

Weitere Betrachtungen über den Werdegang Lauchstädts.

Von Bürgermeister i. R. Kern.

Die städtischen Grundstücke überhaupt betreffend:

Das Rathaus — Erbauungsjahr 1678 — enthält im Erdgeschoß eine Schankwirtschaft — Ratskeller — die in Bad Lauchstädts Glanzzeit im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert in Verbindung mit der Badewirtschaft lobend erwähnt wird. In der Oberetage befinden sich die Geschäftsräume der städtischen Verwaltung; auch der Sitzungssaal mit dem Amtszimmer des Magistratsdirigenten, der in früheren Jahren auch als Schulklasse gedient haben soll, in der auch Tänze, wenn sie im Freien infolge schlechten Wetters nicht mehr möglich waren, stattgefunden haben sollen. In einer Urkunde vom 2. Juni 1608 verleiht bezw. bestätigt Herzog Johann Georg zu Sachsen dem damaligen Flecken Stadtrechte und Frohndienstfreiheit. Das Stadtwappen von ihm trägt die Jahreszahl 1570; es stellt einen aufrechtstehenden weißen Löwen im blauen Felde, welcher in den Vordertatzen 3 Türme hält, dar.

Das ehemalige Knabenschulgebäude Haus Nr. 6 enthält seit 1904 die beiden schönsten Dienstwohnungen des Kantors und Organisten, also der beiden Lehrer mit Kirchenämtern. Vorher, seit länger als 100 Jahren enthielt das Erdgeschoß 4 Schulklassen und im ausgebauten Dach befand sich die bescheidene Wohnung des Kantors. Die Kirche macht diesbezügliche Teilansprüche auf die Wohnungen.

In unmittelbarer Nähe befindet sich das ehemalige Mädchenschulhaus, Haus Nr. 10; es enthielt eine Schulklasse und die Wohnung des Hauptlehrers bis 1904 bezw. 1900. Seitdem ist es die Dienstwohnung des Polizeibeamten und Gefangenenwärters. Seit 1923 ist auch die Wohnung der Gemeindeschwester dort untergebracht.

Das Schloßgrundstück mit neuem Schulhaus (Nr. 9) als Anbau auf der Westseite anstelle des dieserhalb niedergelegten sogenannten Schiefergebäudes aus dem Jahre 1462, ist im ersten Berichte ausführlich beschrieben. Erwähnt mag noch sein: Vom Jahre 1004 an ich nach Arnold's Chronik von seiner Pfalz Lauchstädt geschichtlich die Rede. Danach ließ nach mehrfachem Besitzwechsel und Verwüstungen der Bischof Sigismund von Lindenau 1536 das Schloß renovieren, was die Inschrift über dem Haupteingange (Schloßhof) beweist; sie lautet: Sigismundis Episcopus Märseburgensis 1536. 1904 ist das Grundstück mit Blitzableiter versehen; auch hat es neuen guten Putz erhalten, der die vielen breiten Wandrisse in den Umfassungsmauern beseitigt hat.

Wohnhaus Lindenstraße Nr. 48: Es ist im Jahre 1873 für 1056 M. von Friedemann erkauft für den Friedhofswärter und Nachtwächter, dem es in den letzten Jahren mietefrei überlassen ist einschließlich des dazu gehörigen Hausplanes von 1/8 Morgen Größe.

Das Armenhaus, wohl über 100 Jahre alt, in der Schillerstraße gelegen, ist von Stadtarmen mietefrei dauernd besetzt, sodaß es schwierig ist, es als Exmissionshaus, was es eigentlich sein soll, zur Verfügung zu halten. Es wurde in den letzten Jahren, besonders auf Anregung der Polizei-Verwaltung, ein Anbau erwogen als Altersheim zur Entlastung bezw. Freimachung des Armenhauses für seinen eigentlichen Zweck: vorübergehende Aufnahme plötzlich wohnungslos Werdender. Die ungünstigen Zeitverhältnisse vereitelten die Ausführug des Bauplanes. Bauzeichnungen pp. sind vorhanden und es erscheint dringend nötig, ihn zu gegebener Zeit zur Ausführung zu bringen im Wege der jetzt so erweiterten Wohlfahrtspflege (Steuerung der Wohnungsnot).

Im Jahre 1917 wurde das früher Zweilingsche Gehöft in der Parkstraße, wie schon gesagt, mit großem Hausgarten und zwei dicht angrenzenden Ackerplänen in der Größe von 83,20 Ar erworben; Kaufpreis 18 000 M. und Übernahme einer Leibrente von jährlich 500 M., zahlbar an eine Vorbesitzerin im Alter von nahe 80 Jahren. Das Grundstück sollte verschiedenen gemeinnützigen Zwecken dienen nach Kriegsende; man hat es zunächst zu Notwohnungen [1]) gebraucht und 35 Kleingärten angelegt in Förderung des so wichtigen Kleinpachtwesens.

Außerdem wurde das früher Renkersche Gehöft in der Lindenstraße Nr. 41 mit 24 Ar Acker, dahinter liegend, für 8500 M. angekauft. Das Wohnhaus ist alsbald wieder verkauft an Paul Schröder für 6850 M., während der Acker im Austausch an Frau Kamprath und Frau Kramer veräußert wurde zwecks Erlangung von Friedhofs-Erweiterungsgelände. Die Stadt besitzt nun dazu die an den Friedhof angrenzenden Ackerpläne 132 b und 144 und ist dadurch imstande, den Friedhof evtl. auf der Westseite zu erweitern unter Erhaltung des alten, schönen Baumbestandes auf den wieder zu belegenden Flächen. Auf dem Gelände sind vorläufig Kleingärten angelegt worden.

Auch besitzt bezw. besaß die Gemeinde Ackergelände von annähernd 20 Morgen, wovon etwa 6 Morgen als Bahngelände verkauft sind, und zwar eine Baustelle in der Schillerstraße (Köcke, Haus Nr. 163 a) für 848 M., die zu den Ausbaukosten dieser Straße im Jahre 1905 mit verwendet sind. Außerdem sind in den Jahren 1919/23 die Ackerpläne Nr. 276 und 278 zu Baustellen abgegeben für die Kleinwohnhäuser 141 a bis 141 e in der neuen Naumburgerstraße und 142 a bis 142 h ebenda, sowie 143 a bis 143 e in der Freyburgerstraße; 13 davon sind von dem Zimmermeister O. Rath erbaut worden; die Stadt stellte dabei die Baugelder zum größten Teil zur Verfügung unter Zuhilfenahme der kleinen, nur mit allerhand Erschwernissen erreichbaren Staatsbeihilfen, die von den Besitzern bezw. Schuldnern schon nach kurzer Zeit infolge der Inflation zurückgezahlt wurden. In dieser Zeit und unter ähnlichen Verhältnissen entstanden die Kleinwohnhäuser Nr. 16 b (Rendant Schwennicke) in der Querfurter Straße und 235 a (Busse, Oberlandjäger) in der Domänenstraße sowie der C. Lehmannsche Neubau (235 aa) ebenda, letztere zwei auf Domänenfeldern.

Die Ackergrundstücke sind zumeist in Morgen-Parzellen verpachtet. Die tiefgelegene, früher Wehlesche Wiese in St. Ulrich wird als Schuttplatz aufgefüllt. Vorher ist dies mit dem im Jahre 1904 für 900 M. von Ernst Buchmann erworbenen Ackerplane Nr. 308 an der Cracauer Grenze ebenso gemacht worden; beide Pläne werden wieder als Acker genutzt. Im Jahre 1913 wurde die Pfarrwiese in der Größe von 50,40 Ar (2 Morgen)[1]) für 1500 M. erkauft.

Die Obstanpflanzungen an den Provinzialstraßen liefern gute Erträge. Die Verhältnisse zwischen Stadt und Provinz sind durch neue Verträge geregelt worden.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) In dem Grundstück wohnte von Mitte der neunziger Jahre ab etwa 20 Jahre lang der pens. Oberstlt. v. Zawatzky, der als Badegast hierher gekommen und dauernd hier geblieben war. Später mußte es den Arbeiter A. Reichmuth aufnehmen, bekannt durch seine im Druck erschienenen Bibel-Auslegungen im kommunistisch-sozialistischen Sinne; er nannte sich selbst den Propheten Elias II.

[1]) Es führen durch die Stadt die Chausseen Artern—Merseburg—Leipzig und Freyburg (Naumburg)—Halle a. S.

Hegesäulen beim Dorfe Pretzsch um 1750.

Nach einem Auszuge aus dem Stift-Merseburgischen Jagd-Revier-Protokolle.

„Extract

aus dem Haupt-Verzeichniß über die Königl. Pohl. und Churfürstlichen Sächßl. Stift Merseburgischen Jagd,Reviere und Jagd-Gerechtsame in den Amtern Merseburg, Lauchstädt, Lützen, Zweenkau und Schkeuditz, mit Bemerkung derer nur gedachten Ämtern zugehörige Hohen-, Mittel- und Niederjagden, Gehegen und Koppel-Fluren, sowohl derer von Adel und anderer habenden Jagd-Gerechtigkeiten und was dem mehr anhängig."

Demnach Ihre Königl. Majestl. in Pohlen p. und Churfürstliche Durchlauch zu Sachsen p. Mein allergnädigster Herr p. mir Endesbenannten der Zeit bestalten Cammer-Juncker und Stiftisch Merseburgl. Ober-Forst- und Wildmeister, vermöge eines allerhöchsten Reseripti sub dato den 11 ten Juni a. p. in höchsten Gnaden gemeßenst aufgetragen und anbefohlen haben:"

über die Stiftisch Merseburgl. Gehege auch Koppel- und andere Jagdrediere und Jagdgerechtsame, ein vollständiges Verzeichniß, mit deutlicher Bemerkung eines jeden Jagd- und Forstbedienten anvertrauten Reviers, derer darauf Ihrer Selbden zugehörigen Ober-, Mittel- oder Nieder-Jagden ingleichen derer Gehege, oder derer Koppelberechtigten, und anderer Umstände, besonders derer Jagd- und Hegesäulen, zufertigen und vermittelst aller unterthänigsten Berichts einzusenden."

Amt Merseburg."

Auf nachfolgenden Stadt- und Dorffluren, Wiesen, Gehölzen und allen anderen Grundstücken, stehen dem Amte Merseburg Hohe-, Mittel- und Niederjagden einzig und alleine zu, inmaßen denn der ganze Distrikt mit Hegesäulen und Malsteinen umschlossen ist . . ."

Von der hohen Brücke an beym Fasanenhause ziehet man aufn Stein-Damme hinaus bis Wallendorf, wo rechter Hand Königl. Gehege, linker Hand gegen Mitternacht aber Koppel, dann ferner bis Pretzsch, aldann stehet.

Nr. 1. Eine Heege-Säule, worauf die Churschwerdter, das Stiftische † J. C. D. und die Jahrzahl 1742, welche gegen Abend nach dem Gehege zugerichtet, in Pretzscher Marx, auf dem sogenannten Triftreine, weiset gegen halb Morgen und Mittag, auf"

Nr. 2. Eine Heege-Säule, woran nur die Jahrzahl 1702 zu erkennen, stehet auf dem sogenannten kleinen Huth-Hügel, welcher rechter Hand die Pretzscher- und linker Hand die Wegwitzer Marck scheidet, von hier ziehet man auf dem Wegwitzer Marck-Reine Mittagswärts auf"

Nr. 3. Eine Heege-Säule, worauf das Fürstliche Wappen, J. C. S. 1733, so gegen das Gehege Abendwerts gerichtet, steht, auf gedachtem Reine am sogenannten Mittelwege so von Zschörneddel herauskommt, ferner auf Wegwitzer Marck-Reine gegen Mittag bis an deßen Ende fort, steht

Nr. 4. Eine Heegel-Säule, an welcher die Chur-Schwerdter und die Jahrzahl 1739 so gegen Mittag gerichtet, auf dem Schladebacher Reine. Von dieser wendet man sich linker Hand gegen Morgen aufn Gewende zwischen Schladebach- und Wegwitzer Marcke hin bis an

Nr. 5. Eine Heege-Säule, so an der von Zöschen nach Schladebach gehenden Straße stehet, und woran das Fürstl. Wappen H. H. Z. S. (J. C. S.) 1734, welches gegen Mittag gerichtet.

Signatum, Merseburg, den 20 sten August 1751.

Rudolph von Bölzig. st.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0011

Historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts Merseburg.

[Buchseite 238.]

„In dem Schloß-Platze zählete man 53. erbeutete Stücke von der Schlacht bey Roßbach.

„Nachmittage ging der Preußische Prinz Heinrich von hier nach Leipzig, und die zwey Feld-Jäger, so bey mir seit Sonntags in Quartir gestanden, als Cusins von Ruppin in der Neumark, und Moritz aus einem Dorfe in der Neumark, zugleich mit.

„Reguläre allhier gelegene Infanterie von Preußen ging heute wieder nach Naumburg fort.

„Heute Abends kam der König von Preußen, und nahm sein Logis bey dem Commission-Secretär Herzog'en, das andere Haus anitzo, von der Mälzer- nach der Ritter-Gasse[1]), denn das Eck- oder erstere Haus ist das Herolbische; der Englische Gesandte aber logirte bey der Frau Commission-Räthin und Amtmann Gotthardtin, welches das Eckhaus zu oberst an der Stadt-Kirche ist, und der General-Feld-Marschall Keith bey der Frau Rector Uhsin, neben dem gewesenen Burckersrodaischen, allwo man auf Stufen zu beyden Seiten auf und ab gehen kann.

„Auch starb an den empfangenen tödtlichen Wunden am 6. dieses zur Nacht der Französische General-Lieutenant v. Revel, ein Bruder des Herzogs von Broglio, und wurde den 7. darauf nach Kriegs-Manier auf dem Sixt-Gottesacker beerdigt.[2])

„Mittwoch, den 9. November, kam der König von Preußen auf einem weißen Schimmel mit einigen Officiers auf das Schloß geritten, die daselbst eroberten Stücken und gefangenen Franzosen zu besehen. Des Königs Kleidung bestand in einer schwarzen Weste und blauem Rocke, über welchem die Echarpe (d. i. die Schärpe) und auf dem Haupte mit einem von Leder überzogenem Hute bedeckt war[3]). Allhier verweilte er sich auf eine Stunde,

[Buchs. 239.]

nach derselben er sich wieder zurück begab, welches Vormittage um 10. Uhr war, zu Mittage hier speisete, und nach geendigter Mahlzeit nach Leipzig ging.[3])

„Auch kam Nachmittags der Prinz Moritz von Dessau, logierte sich bey dem Herrn Geheimen-Rath von Ende, neben der Superintendentur, ein, und der General-Feld-Marschall v. Keith allhier an, und ging den ganzen Vormittag ein Theil der Armee durch, so auf den nächsten Dörfern gestanden." So weit Cuno.

Es läßt sich leicht denken, daß es damals in Merseburg sehr lebhaft herging. Auf allen Gassen war des Fahrens und Reitens kein Ende; besonders war der Domplatz bei Tage und bei Nacht voller Wagen und Pferde; alles wimmelte von Soldaten, anfänglich von Franzosen und hernach von Preußen; unter diesen Umständen konnte vierzehn Tage lang (vom 31. Oktober bis 13. November) auf dem Gymnasium keine Schule gehalten werden. Auch wollte man Verwundete und Gefangene in das Schulgebäude bringen, was jedoch unterblieb. Übrigens mußte das Stift damals eine Kontribution von 70 000 Talern an die preußische Armee entrichten.

Nach dieser Zeit kam es zwar im Siebenjährigen Kriege in der Merseburger Gegend zu keiner Hauptschlacht mehr, aber dessen ungeachtet hatte das Stift noch vielfache Drangsale zu erdulden, besonders im Jahre 1760, welche Zeit gewissermaßen der Culminationspunkt des ganzen Krieges war. In diesem Jahre wurde zu Anfang des Februar dem Stifte eine Kontribution von fast 150 000 Talern nebst einer großen Fourage-Lieferung auferlegt; auch mußten eine Menge Artilleriepferde gestellt und Ochsen zum Schlachten geschafft werden. Am 8. Februar rückte der preußische Obrist-Lieutenant von Salenmon, welcher bald darauf Generalmajor wurde, mit seinem Frei-Bataillon ein und hielt sich nun über ein halbes Jahr lang bald in der Stadt, bald in der Umgegend auf; die Plackereien, welche die Einwohner von diesem Korps erlitten, waren leider nicht unbedeutend. Gegen Ende des Jahres, am 11. Dezember, wurde der Stadt eine Brandschatzung von 80 000 Talern angekündigt, wobei alle Stände ohne Ausnahme zur Mitleidenschaft gezogen wurden.

Im Jahre 1761 ging es etwas besser, aber die Aussichten auf den Frieden waren noch schwach.

---

[1]) Dieses Haus wurde damals das Rinckleben'sche genannt, weil es dem Herzoglich Weißenfelsischen Hofrathe und Merseburger Stadtsyndicus, Licentiat Johann Georg Rinckleben, und nach seinem am 18. October 1740 erfolgten Tode seiner Wittwe gehört hatte; diese starb am 16. Juli 1748, und von ihren sechs hinterlassenen Kindern heirathete die älteste Tochter, Maria Erdmuth, am 19. October 1750 den oben genannten Commissions-Secretär August Rudolf Herzog, welcher in dem erwähnten Hause wohnte, als Friedrich der Große nach der Schlacht bey Roßbach hierher kam.

[2]) Dies ist nicht richtig. Der hier erwähnte General-Lieutenant, Graf von Revel, wurde auf dem Stadtgottesacker beerdigt, und zwar in den Winkel, welchen die nordöstliche Ecke des Beinhauses mit der Gottesackermauer bildet; in der letzteren befindet sich auch ein dem Genannten gesetzter Leichenstein, der damals aus Frankreich mit einer Lateinischen Inschrift hierher geschickt wurde, welche aber jetzt neöst einem Theile des Steines nicht mehr vorhanden ist; man hat jedoch in früherer Zeit Abschriften von ihr gemacht, von denen eine in der Bibliothek des Domgymnasiums, und eine andere auf hiesigem Rathhause sich befindet.

[3]) Cuno fällt hier in seiner Erzählung aus der grammatischen Construction, aber dessen ungeachtet ist der Sinn dessen, was er sagen will, verständlich.

Das Jahr 1762 gewährte allerdings lebhaftere Friedenshoffnungen, aber dieselben wurden leider noch nicht sobald erfüllt. Auch sollten die Bewohner Merseburgs am 12. März dieses Jahres, als an einem Freitage, an welchem ein Bußtag ge-

[Buchs. 240.]

feiert werden sollte, durch einen plötzlichen feindlichen Überfall erschreckt werden.

Es lag nämlich damals eine preußische Besatzung, welche aus Grenadieren bestand, in der Stadt. In der Nacht vom 11. zum 12. März aber war ein entsetzlicher Sturmwind, durch welchen die Wachen an den Thoren unachtsam gemacht worden waren. Da rückte der österreichische Jägerhauptmann Otto von Freyburg her mit seinem Jägerkorps zu Pferde und zu Fuß samt Reichsvölkern und Kroaten, ungefähr 600 Mann stark, mit zwei Kanonen auf Merseburg los. Die draußen stehenden preußischen Piketts umging er vorsichtig und nahm sie gefangen. Hierauf griff er früh vor 5 Uhr die Stadt an zwei Orten an. In das Gotthardtstor wurden mit Kanonen Löcher geschossen, worauf die dort stehende Wache sich zurückzog; das Hältertor wurde aufgehauen, aber die Österreicher fanden es mit Mist verbarrikadiert und stiegen deshalb auf Leitern, die sie mitgebracht hatten, bei der Hoffischerei über die Mauer, drangen in die Altenburg ein und nahmen die Wachen am Hälter- und am Klausentore gefangen. Dagegen fanden sie, als sie aus der Altenburg nach dem Dome und der Stadt wollten, einen bedeutenden Widerstand am Königstore, welches der Leutnant von Bergen mit etwa 50 Mann verteidigte. Unterdessen hatten die Österreicher, welche vor dem Gotthardtstore standen, sich vergeblich angestrengt, dieses Tor aufzusprengen, hatten aber endlich hier einen Eingang durch des Torschreibers Haus wie auch durch den Ratsgarten[2]) gefunden und drangen nun in die Stadt ein, worauf der größte Teil der preußischen Besatzung über die Neumarktsbrücke aus der Stadt zog; nur die tapferen Verteidiger des Königstores gerieten mit ungefähr 50 ihrer Kameraden in Gefangenschaft. Von der Neumarktsbrücke aus taten die Ottonischen Jäger noch einige Kanonenschüsse auf die ausrückenden Preußen. Eine von diesen Kugeln drang in das Haus des damaligen Floßboten und durchlöcherte zwei Zimmer, nachdem der Mann mit Weib und Kindern sich wenige Augenblicke vorher aus der Stube geflüchtet hatte. Zum Andenken wurde diese Kugel der Schulbibliothek geschenkt, und an der Stelle des Hauses, wo selbige hindurchgegangen war, das Zeichen einer Kugel angebracht; noch jetzt sieht man an diesem Hause, welches gegenwärtig die Nr. 871 führt, das erwähnte Zeichen mit der Jahreszahl 1762.

Nach der Einnahme der Stadt aber plünderten die Kroaten in den Bürgerhäusern, worauf gegen 10 Uhr morgens der Hauptmann Otto mit allen seinen Leuten wieder nach Freyburg zog.

[Buchs. 241.]

Die Feier des Bußtages mußte wegen solcher Störungen des Vormittags in der Stadtkirche unterbleiben, auf dem Dome aber wurde sie gehalten. Hierauf kamen eine Zeitlang bald Preußen, bald Österreicher nach Merseburg, bis letztere die hiesige Gegend verließen.

Am Schlusse des Jahres 1762 sah es in Merseburg recht traurig aus. Die Weihnachtsfeiertage wurden wegen der großen Auflagen, schweren Exekutionen und hohen Preise der Lebensmittel sehr betrübt zugebracht. Nicht ohne Besorgnis vor noch größerer Not begann man das Jahr 1763, bis endlich den Bewohnern Merseburgs der Frieden ebenso unerwartet kam, als sieben Jahre vorher der Anfang des Krieges.

Der Frieden zu Hubertusburg, welchen Preußen sowohl mit Österreich als auch mit Sachsen schloß, wurde zwar erst am 15. Februar 1763 unterzeichnet, aber schon am 10. Februar, abends um 7 Uhr, kam mit Estafette die Nachricht nach Merseburg, der Frieden habe seine Richtigkeit, und mit dem 10. Februar sollten alle Feindseligkeiten aufhören. Hierauf ließ am 11. Februar der Stiftsdirektor von Griesheim die Chorschüler und Stadtmusiker gleich früh bestellen und ihnen sagen, sie sollten auf dem Markte und vom Ratsturme herab einige von ihm vorgeschriebene Lieder bei Trompeten- und Paukenschall absingen. Bald nach sieben Uhr, da noch niemand etwas davon wußte, wurde vom Turme eine Intrade gemacht und auf dem Markte angestimmt das Lied: „Gottlob, die schwere Kriegeslast hat endlich abgenommen" usw. Dies verursachte einen ungemeinen Zulauf und eine unaussprechliche Freude. Hierauf wurden noch einige Danklieder gesungen und dann ging der Zug nach der Domkirche, in welcher der damalige Stiftssuperintendent Dr. Steinmüller seine gewöhnliche Freitagspredigt hielt, zu welcher er diesmal wegen des eingetretenen Friedens den Text Jes. Kap. 45, V. 6 und 7 gewählt hatte. Auch nach dem Gottesdienste dauerten die Friedensbezeugungen fort, und bis in die späte Nacht hinein hörte man Friedensfreudenschüsse.

Das allgemeine Friedensfest wurde erst einige Wochen später, und zwar am 21. März (Montag nach Judica), auf das feierlichste begangen. Vorher hatten die Merseburger Bürger gegen 400 Taler gesammelt und dafür ein rotsamtenes Altartuch, mit goldenen Tressen besetzt, in die Stadtkirche geschenkt. Am Tage des Festes durfte diesmal kein Schuß geschehen, was bei hoher Strafe verboten war: desto mehr aber wurde am folgenden Tage geschossen.

Etwas über ein halbes Jahr nach diesem Feste starb König Friedrich August II. am 5. Oktober 1763, worauf ihm sein Sohn Friedrich Christian in der Regierung als Kurfürst von Sachsen folgte.

---

[1]) Wie Hoffmann erzählt, so fuhr der König gegen Abend auf einem mit acht Pferden bespannten Wagen nach Leipzig.

[2]) Der Ratsgarten erstreckte sich vom jetzigen Gasthofe zu den drei Linden am Gotthardtsteiche bis zu dem an der Ressource stehenden sogenannten Eulenturme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.50 Mark. Bestellung monatlich (Nachbestellungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Sitz Leipzig) Kreis Mittelmitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der vierzehntägigen Beilagen: Am häuslichen Herd, Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Ehrenmal von Merseburg

Anzeigenpreise: für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Vorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 406.
Postscheckkonto: Leipzig 39 670.

Nr. 175 — Mittwoch, den 29. Juli 1925 — 52. Jahrgang

Tagesspiegel.

Die Verfassungsfeier am 11. August.

Wie üblich, findet auch in diesem Jahr eine Verfassungsfeier statt, die in Berlin von der Reichsregierung veranstaltet wird. Der offizielle Festakt ist für mittags 12 Uhr im Reichstag vorgesehen. Im Mittelpunkt der Feier steht eine Festrede, an die sich eine musikalische Rezitation anschließt. Danach hält Reichskanzler Dr. Luther an die Festversammlung eine kurze Ansprache, die in ein Hoch auf das deutsche Volk ausklingt. Mit dem Deutschlandlied wird die Feier im Reichstag beendet. An der Feier nehmen Reichspräsident von Hindenburg, das Reichskabinett, die preußische Regierung, sowie die Vertreter der deutschen Länder teil. Vor dem Reichstag nimmt eine Ehrenkompagnie Aufstellung, die der Reichspräsident nach der Feier abschreitet. Die preußische Regierung hat außerdem für den Abend eine künstlerische Feier im Staatstheater vorgesehen. An die Länderregierungen ist ein Schreiben der Reichsregierung gegangen, in allen deutschen Städten ähnliche würdige Kundgebungen wie in Berlin zu veranstalten. Die gleiche Aufforderung ist an alle deutschen Schulen und Hochschulen ergangen.

*

Aufsehenerregende Haussuchungen.

Großes Aufsehen erregten Haussuchungen der Berliner Kriminalpolizei in einem Berliner politischen Nachrichtenbüro und in den Wohnungen einiger Angestellten dieses Büros, sowie bei den in der Barmatafäre tätigen Staatsanwälten Caspari und Kuhmann, die im Verdacht der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke aus einem schwebenden Verfahren stehen. Es wird gegen die Genannten der Vorwurf erhoben, daß die Staatsanwaltschaft einem Büro der Deutschnationalen Partei, das zur publizistischen Ausschlachtung der Barmat-Affäre besonders gegründet war, Akten zugeleitet habe. Das Büro hat das Material an ein bekanntes großes Nachrichtenbüro und an rechtsstehende Zeitungen weitergegeben. Es sollen Originaldokumente der amtlichen Akten teilweise an deutschnationale Blätter überlassen worden sein. Beispielsweise wurde der Beschluß des Kammergerichts über den Haftentlassungsantrag der Brüder Barmat in Rechtsblättern veröffentlicht.

*

Zeppelinvolksspende.

Die Volksspende für die Zeppelin-Nordpolexpedition, die von Nansen und wahrscheinlich auch Amundsen mitgemacht werden soll, steht jetzt vor der Verwirklichung. Die Kosten des Zeppelinbaues werden auf 7 Millionen berechnet, wovon 4 Millionen nach Dr. Eckeners Plan von einer Volksspende bestritten werden sollen. Das Luftschiff wird größer als alle bisher gebauten sein und eine Länge von 245 Metern erreichen. Die Strecke des Forschungsweges soll von der Nordküste Rußlands über Franz-Josephs-Land und den Nordpol nach Alaska führen.

*

In Marokko.

Paris, 29. Juli. Havas berichtet aus Fez über die Umgestaltung der Oberkommandostellen in Marokko. Alle Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sind dem Marschall Lyautey unterstellt.

Vor dem Angriff der Rifleute in Wessan.

Paris, 29. Juli. Der Sonderberichterstatter der Information meldet aus Fez vom 28. Juli: Der Feind bedrohe Wessan. Man erwartet einen Angriff der Djeballahs. Der am weitesten vorgeschobene Posten von Senhula im Frontabschnitt von Wessan ist kampflos zurückgenommen worden. Die französischen Frontabschnitte im Zentrum und im Westen erhielten weitere Verstärkung. Westlich von Ain Aischa ist der kleine Posten Derades geräumt worden. Die Stellung Bab Murrudsch, nördlich von Taza, wurde solide organisiert.

Die Rifleute kampfmüde?

Paris, 28. Juli. Havas meldet aus Fez: Zahlreiche Stämme, besonders im westlichen Marokko, sind kampfmüde. Wegen der bei den Angriffen auf die französischen Posten erlittenen schweren Verluste sollen die Rif-Führer Anweisung erhalten haben, nur dann anzugreifen, wenn der Erfolg sicher sei.

Petains Rückreise nach Frankreich.

Paris, 28. Juli. (TU.) Marschall Petain fährt nach der Unterredung mit Primo de Rivera heute abend nach Ceuta zurück, um sich an Bord des Kreuzers „Strasburg" nach Marseille einzuschiffen.

Paris, 29. Juli. (TU.) Der Gaulois erfährt aus Kreisen des Quai d'Orsay, daß Abd el Krim im Begriff steht, die Vermittlung Großbritanniens zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes zu erbitten. Abd el Krim habe die Absicht, das Rif-Problem zu einer internationalen Frage zu erheben.

Paris, 29. Juli. (TU.) Nach einer vorübergehenden Ruhepause setzt an der marokkanischen Front wieder erhöhte Kampftätigkeit [illegible] dem Eintreffen weiterer [illegible] vorstoß gegen Uezan [illegible] den gestern die spanische [illegible] Rifsoldaten auf fran[illegible] hinengewehren beschossen [illegible] Militärabkommen zwischen [illegible] Reichen ist. Frankreich hat [illegible] bewegen unter dem Vor[illegible] ite nach Beendigung der [illegible] französische Mitwirkung Spa[illegible] Bedingungen fest: 1. Beschie[illegible] 2. Wiederaufnahme der [illegible] el Larache-Ceuta-Melilla.

[illegible]

[illegible]dite.

[illegible] nem Berliner Blatt ver[illegible] in dem Ruhrbergbau 15 [illegible] lt werden sollen, wird an [illegible] Derartige Besprechungen [illegible] versichert wird, auch die [illegible] Frage.

[illegible]icherheitspakt.

[illegible] unserer Berliner Schrift[illegible] beim gestrigen Presse[illegible] den Sicherheitspakt mit [illegible] handlungen beanspruchten [illegible] nen günstig, so daß er [illegible] oder Frühsommer erwarte. [illegible] r zur Reaktionserzeug ent[illegible] allgemeine Abrüstung erst [illegible] werden könne. Sogleich [illegible] Einladung zu einer Abrüstungskonferenz im Februar ergehen lassen.

Innerer und äußerer Druck.

Der Reichstag ohne Ferien. — Ermächtigungsgesetz? — Englisch-französisches Tauschgeschäft.

Die schöne Gewohnheit friedlicher Jahre, die in fast keinem europäischen Staat den Parlamenten Tagungen in der heißen Zeit zumutete, ist dahin. In Frankreich hat sich die Kammer zwar vertagt, aber mehr aus Verlegenheit, weil nach der Abstimmung über die Finanzreform eine Regierungskrise hätte eintreten müssen, die man wegen Marokko und aus anderen außenpolitischen Gründen vermeiden wollte. Bei uns sind

dem Reichstag noch immer keine Ferien

gegönnt. Freilich ergab sich schon eine bedenkliche Lichtung der Sitzreihen, und zwar gerade bei den Regierungsparteien, was am Dienstag ein Berliner Reichsblatt zu der Drohung veranlaßte, die Namen der fehlenden Abgeordneten ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit zu veröffentlichen.

Nun hat am Dienstag der Ältestenrat die Maschine in bessere Bewegung gebracht. Die Sitzungen sollen jetzt um 1 Uhr nachmittags beginnen und bis 9 Uhr abends dauern, die

Redezeit wird bei den Steuergesetzen kontingentiert.

Eine andere Frage ist es, ob die Zollvorlage nach den Steuergesetzen erledigt werden kann. Die Regierung und der Ältestenrat sind dafür, wenn auch die Opposition gegen eine Durchpeitschung der Zollvorlage Einspruch erhebt. Vor Mitte August ist mit einer Beendigung der Reichstags-Tagung gar nicht zu rechnen. Man hört daher auch schon davon, daß die Zollvorlage en bloc angenommen und mit einem

Ermächtigungsgesetz

verbunden werden soll, das der Regierung die Durchführung im einzelnen überläßt. Das Zentrum soll aber so wenig wie die Opposition geneigt sein, diesem Plane zuzustimmen. Die Rechte will jedenfalls die Zollvorlage um jeden Preis erledigt sehen. Ob ein Ermächtigungsgesetz in dieser Frage zu verteidigen wäre, erscheint uns zweifelhaft. Zwar hat seinerzeit die Regierung Marx ein Ermächtigungsgesetz erhalten, aber damals handelte es sich um außerordentliche Zeiten und um die Bewältigung einer ganzen Summe von Aufgaben; heute ist die Zwangslage des Reichstages in erster Linie durch die endlosen parteipolitischen Schwierigkeiten bedingt, die sich in der außenpolitischen und zollpolitischen Frage über Monate hinzogen. Würde nun ein Ermächtigungsgesetz beantragt und beschlossen, dann könnte die Opposition noch mehr als in der außenpolitischen Frage von einer Ausschaltung des Reichstages und einer

verhüllten Diktatur sprechen.

Ohnehin wird man auch außenpolitisch im Monat August Beschäftigung erhalten. Eine französische Antwort auf die deutsche Note ist zu erwarten, und die neuesten Meldungen der Pariser Presse lassen erkennen, daß zwischen England und Frankreich wieder einmal Tauschgeschäfte versucht werden. Während Deutschland immer nur seine Rechte auf Befreiung deutschen Landes vertritt und im übrigen nur die Tatsache der europäischen Wirtschaftskrise für sich sprechen lassen kann, die ein lahmgelegtes Deutsches Reich nicht mehr verträgt, haben die kolonialen Großmächte immer noch außerhalb Europas Interessen, mit denen sie jongliieren können wie geübte Spekulanten mit Aktienpaketen. Freilich hat Frankreich, hat England eigene Sorgen, die sehr ins Gewicht fallen; aber wenn vor Jahren die Türkei und Vorderasien immer in die Regelung der Reparationsfrage hineinspielten, so ist jetzt China dazu auserfehen, einen wahrhaftig unorganischen Bestandteil der Sicherheitsfrage zu liefern. Es scheint, daß Frankreich seine bisher kühle und vorsichtige Chinapolitik ändern wird, wenn England seinen Widerstand gegen die Vorbehalte Briands in der Sicherheitsfrage mildert. Diese Entwicklung konnte deshalb nicht erwartet werden, weil bisher England den Sicherheitspakt im Westen fast wie seine eigene Sache verteidigte und mehrfach Deutschland ermutigte, die Sicherheitspolitik fortzusetzen. Es erheben sich also neue Schwierigkeiten; in Paris fürchtet man schon, durch diese kommenden Vereinbarungen in eine „schlechte China-Aktion" hineingezogen zu werden; wir müssen fürchten, daß wieder einmal ein koloniales Tauschobjekt die Basis der europäischen Politik so verschiebt, wie dies in der oberschlesischen Teilungsfrage und in der Reparationsfrage stattgefunden hat. Wir stehen also unter äußerem und innerem Druck, und weder der Reichstag noch die Regierung können eine Luftpause erwarten.

Parteiführer beim Reichskanzler.

Berlin, 28. Juli. Der „Lokal-Anzeiger" teilt mit, daß Reichskanzler Dr. Luther heute vormittag die der Reichsregierung nahestehenden Parteiführer zu sich gebeten hatte, um ihnen noch einmal auseinanderzusetzen, mit welchem Ernst die Regierung die Lage betrachtet, die durch die Verzögerung der Zollvorlage noch verschlimmert werden würde. Die Parteiführer stimmten seinen Ausführungen zu. Eine neue Hinausschiebung der Zollvorlage wäre schon mit Rücksicht auf die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und die bereits abgeschlossenen Handelsverträge völlig unmöglich und würde einen enormen Schaden für die gesamte deutsche Wirtschaft bedeuten. Keine der hinter der Regierung stehenden Parteien würde deshalb eine Verschleppung der Zollvorlage vor ihren Wählern rechtfertigen können.

Englisch-französische Annäherung in der Sicherheitsfrage.

Berlin, 29. Juli. (TU.) Wie die „Vossische Zeitung" aus London meldet, hat am Montag abend das englische Außenministerium der englischen Botschaft in Paris ein Schriftstück übermittelt, in dem die Ansichten der englischen Regierung über die deutsche Sicherheitsnote enthalten ist. Reuter betont in einer offiziösen Information, daß dieses Schriftstück auch den Charakter einer endgültigen englischen Stellungnahme trage, sondern daß die Unterhaltung zwischen London und Paris sich in einem

vorbereitenden Stadium eines Austausches von Anträgen

befindet. Nach obiger Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Paris, hat der englische Botschaftsrat Philipps am Dienstag abend dem Außenminister Briand einen neuen längeren Besuch abgestattet und laut Auskunft von amtlicher französischer Stelle das Schriftstück über den englischen Standpunkt in der Frage der deutschen Sicherheitsnote überreicht.

Paris, 29. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie die Blätter mitteilen, sind augenblicklich die diplomatischen Verhandlungen zwischen London und Paris außerordentlich lebhaft. Das „Petit Journal" erfährt, daß der juristische Sachverständige des Quai d'Orsays gestern aus London zurückgekehrt sei, wo er verschiedene Male mit dem englischen Sachverständigen des Foreigne Office verhandelt habe. Bei diesen Sachverständigen-Verhandlungen habe es sich nicht allein darum gehandelt, die juristischen Unterlagen für die französisch-englische Einigung hinsichtlich der Beantwortung des deutschen Memorandums festzulegen, sondern nur darum, den eigentlichen

Text des Garantieyaktes vorzubereiten,

der Gegenstand der ganzen Verhandlungen sei. Chamberlain und Briand, so heißt das „Petit Journal", hätten absolut den Wunsch, vorwärts zu kommen, klar zu sehen und zum Abschluß zu kommen. Sie seien absolut zu einer präzisen Besprechung mit Deutschland bereit, wenn Deutschland wirklich ein Vorwärtsschreiten der Verhandlungen wünsche.

Die Frage der automatischen Sanktionen.

Chamberlain gibt den Konferenzplan auf?

Paris, 29. Juli. (WTB.) „Journal" will wissen, daß Chamberlain vorerst auf die Einberufung einer Konferenz verzichtet habe, da von Paris aus starke Einwendungen hiergegen geltend gemacht wurden. Chamberlain sei auch der Ansicht, daß man nicht über die Bedingungen der rheinischen Besetzung verhandeln könne. Was die Aufrechterhaltung des Sanktionsrechts betreffe, so würden London und Paris aufführen, daß hinsichtlich der Reparationsfrage das Londoner Abkommen ja einen Schiedsspruch vorsehe. Jedoch brauchten etwaige Verfehlungen nicht Reparationsverfehlungen zu sein. Es werde deshalb die Frage aufgeworfen, ob

automatische Sanktionen

ergriffen werden sollen oder ob man eine unparteiische Entscheidung fällen müsse. Auf diesem Gebiet zeigten sich ernste Meinungsverschiedenheiten, die sich auf die Frage einer eventuellen Verletzung der entmilitarisierten Zone erstrecken.

*

Berlin, 29. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die englische und französische Presse erörtert weiter eifrig das Sicherheitsproblem. Die Pariser Rechtsblätter schlagen dabei eine neue Taktik ein, indem sie behaupten, die Verständigung zwischen Paris und London sei so gut wie abgeschlossen und London habe in dem gestern überreichten Memorandum Paris in der Frage der Schiedsgerichte völlig freie Hand gelassen. Aus gleichzeitigen englischen Blättermeldungen geht jedoch hervor, daß die Pariser Nachrichten falsch sind. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" stellt im übrigen auch heute ausdrücklich fest, daß in dem gestern in Paris überreichten englischen Memorandum an dem Standpunkt festgehalten wird, daß selbst im Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes erst mit besonderer Genehmigung durch die Rheinzone marschieren dürfe. Beachtenswert ist noch, daß das italienische Blatt „Vere Nationale" den Gedanken einer internationalen Paktkonferenz sympathisch begrüßt und erklärt, daß Italien solche Anregungen günstig aufnehmen würde. Da das Blatt in außenpolitischen Dingen meist gut informiert ist, kommt diesem Artikel besondere Bedeutung zu.

Kuhhandel!

Berlin, 28. Juli. (Privattelegr.) „Ere nouvelle" macht in einer Besprechung der Wiederannäherung Frankreichs und Englands die Feststellung, daß England für ein Entgegenkommen in der europäischen Politik die Unterstützung Frankreichs in Asien fordere. Die Zugeständnisse Englands am Rhein und sogar an der Weichsel sollten durch eine Solidarität der französischen Politik mit England in China erkauft werden. „Ere nouvelle" glaubt zu wissen, daß dementsprechend Instruktionen an den französischen Gesandten in London ergangen sind und warnt Briand vor allzu weitgehenden Verpflichtungen. Das Blatt macht auf die bedenklichen Folgen aufmerksam, die ein allzu schroffes Vorgehen Frankreichs in China nach sich ziehen könnte.

*

Paris, 29. Juli. (Radio WTB.) Der „Matin" berichtet, es sei wahrscheinlich, daß die französische Regierung die deutsche Sicherheitsnote in wenigen Tagen beantworten werde.

*

Die Räumung.

Freigabe des Düsseldorfer Regierungsgebäudes.

Düsseldorf, 29. Juli. (WTB.) Das von der Besetzungstruppe zur Hälfte beschlagnahmte und in Anspruch genommene Düsseldorfer Regierungsgebäude ist nunmehr wieder völlig freigegeben.

Die Räumungsvorbereitungen in Essen.

Essen, 28. Juli. (TU.) In den Ausstellungshallen, ferner im Haumannshof, im Polizeipräsidium und in den Krupp-Baracken halten sich noch beträchtliche Truppenkontingente mit starken Autokolonnen auf. Auf dem weiten, ausgedehnten Manövergelände am Südrande der Stadt wird noch eifrig in geschlossenen Abteilungen exerziert. Es ist damit zu rechnen, daß der Rest der Besatzung Essen nicht vor kommendem Freitag verlassen wird. Am Freitag vormittag 10 Uhr ist anläßlich des Einholens der Trikolore im Hauptquartier, an dem Gebäude des Bergbaulichen Vereins, eine gemischte Truppenvorführung zu erwarten. Nach dem Abzuge der Besatzung werden am Sonnabend die vor 2½ Jahren verdrängten Schupoabteilungen in Essen wieder einrücken.

Die Räumung von Köln und das englische Unterhaus.

London, 29 Juli (WTB.) Auf eine Anfrage, wann angesichts der Räumung deutschen Gebietes die Regierung Köln zu räumen beabsichtige, erwiderte Mr. Neill, die Räumung werde erfolgen, sowie die deutsche Regierung die Ausführung der in der Note der Alliierten vom 4. Juni enthaltenen Abrüstungsmaßnahmen vollendet habe. Auf eine weitere Frage, welcher Fortschritt auf dem Wege zu einem Einvernehmen über die Behandlung dieser Angelegenheit erzielt worden sei, erwiderte Neill, dies sei eine andere Angelegenheit. Die Anfrage müsse vorher angemeldet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250729-14/fragment/page=0013